It. sing. 1454 c

<36618630880011

<36618630880011

Bayer. Staatsbibliothek

It. sing. 1454 c

STEINERS
Reise=Gefaehrte
durch die
oesterreichische Schweiz
oder das
ob der ensische Salz Kam̃ergut.

97 A

1.50 66-6

Gm. 1 St. über Traunstein – [illegible]
Gm. 2 h. b. Brunnbach Strub – Offensee
Salzberg u. Rhön [illegible] –
Rettenbach Alpe u. [illegible] –
Kolbitalp od. Brachberg – [illegible]
Schafberg mit Wolfg. See –
[illegible] z. [illegible] – Obertraun – Gosau
Ausströmen des [illegible] in [illegible] ?
Waldbachstrub

A25

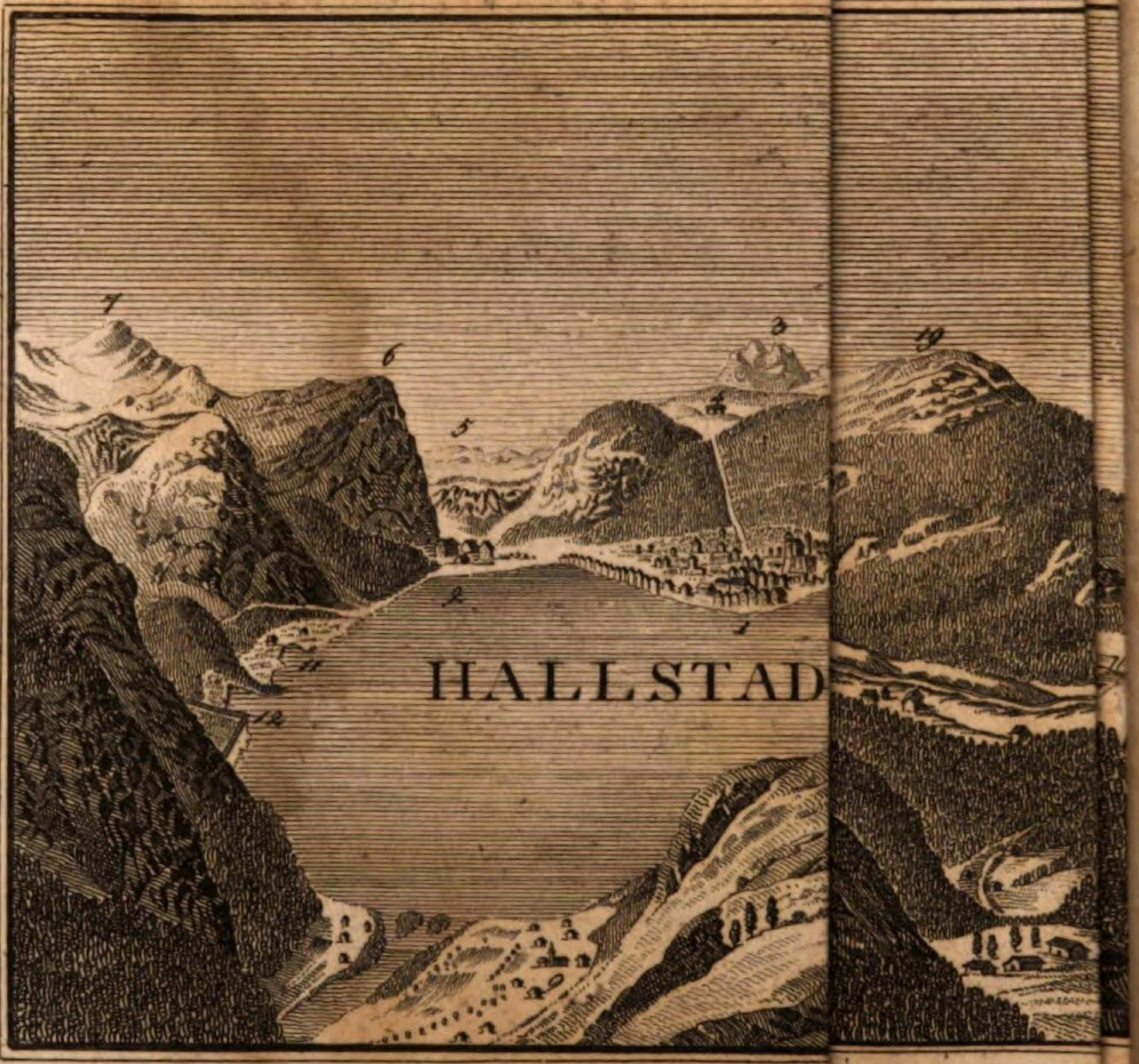
Klause bey Kufstein – zurück [illegible]
Kranebetten Sattel v. Langbathen Calvar. Berg
zurück über die Langb. Seen –

Zu haben bey Carl Armbruster in Wien
Singerstrasse No. 901.

Tr. Fall bey Rotham – Echo b. Laudacher See

It. sing. 1454 c

ht de



1 Markt Hallstadt
2 Ortschaft Lahn
3 Blassen oder Blankenstein
4 Rudolphsthurm am Salzberg
5 Mitterwand

6 Weissenba
7 Der ober
8 Markt
9 Das Kat
0 Rudera v

Der Reisegefährte

durch die

Oesterreichische Schweitz

oder

das ob der ennsische Salzkammergut

In historisch, geographisch, statistisch, kammeralisch und pitoresker Ansicht.

Ein Taschenbuch zur geseeligen Begleitung in diesen Gegenden
von

JOHANN STEINER

kaiserl. königl. Forstbeamten zu Mondsee.

LINZ

bey Joseph Fink Buchhaendler

1820.

C
od (l. A. 1829 = verbr.)
Wb 166/1406

Bayerische
Staatsbibliothek
Mün

Vorerinnerung.

Der schon so oft geäußerte Wunsch hoher und niederer Standespersonen, welche das österreichische Salzkammergut bereisten: eine gedrängte, geographische, naturhistorische, politische, statistische, und kammeralische Uebersicht desselben, kurz eine kleine Beschreibung dieser österreichischen Schweitz in einem gefälligen Formate als Begleiter auf den verschiedenen Ausflügen, zu erhalten, haben mich bewogen, dieses kleine Werkchen zu verfassen, es in ein bequemes Format zu kleiden, und in selbem alles, was den Reisenden interessiren kann, kurz, aber doch befriedigend, und auf wahren Daten beruhend, aufzuführen.

In so manchen Reisebeschreibungen Oesterreichs ob der Enns, und der benachbarten Provinzen, fand ich über das ob der ennsische Salzkammergut Bemerkungen — meistens nur Resultate einer flüchtigen ein- höchstens zweytägigen Reise durch selbes — die sowohl in natur-

historischer, als auch politischer, statistischer, und kammeralischer Hinsicht unrichtig sind, und die ich, ohne die Bescheidenheit zu verletzen, der Wahrheit gemäß berichtigen zu müssen glaube. So z. B. las ich in einer solchen Beschreibung, daß: obwohl es gleich unbedeutend für das Allgemeine ist, doch aber als eine von dem Reisebeschreiber selbst gesehene Sache, den Stempel der Wahrheit haben soll — der im Salzkammergute bekannte Gebirgs- und Triftbach, der Rettenbach genannt, oberhalb Ischl sich in die Traun ergiesse; da doch dieses unterhalb Ischl geschieht; ferners, daß in Ischl zwey Sudpfannen bestehen, da doch nur eine ist, und die zweyte vermeintliche Pfanne, das sogenannte Wärmpfandl, von unbedeutender Größe gegen die Sudpfanne, nur darum da ist, um nicht die sonst überflüssig ausströmende Wärme verloren gehen zu lassen; weiters: daß noch das Wetterläuten — welches doch schon lange abgestellt ist — nach eigener Ueberzeugung des Reisebeschreibers geduldet wird! daß der größte Theil der Bewohner der rauhesten Gebirgsgegend mit Orang-Utangs zu vergleichen sey, weil vielleicht dem Beschreiber gerade die krüppelhaf-

testen Personen dieser Gegend aufgestoßen seyn mögen, da doch im Gegentheile, wie so vielen Reisenden bekannt, das männliche, und auch das weibliche Geschlecht — man betrachte nur die von Gesundheit und Jugendkraft strotzenden Alpendirnen — in diesem rauhen gebirgigten Salzkammergute nicht so ganz stiefmütterlich von der Natur behandelt ist; und dergleichen mehr, welche der aufmerksame Leser hierinn berichtiget finden wird.

Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß Jeder, welcher die von ihm durchwanderten Gegenden, und in selben vorkommenden Merkwürdigkeiten, Natur- und Kunstschönheiten, Gebräuche u. dgl. beschreiben, und sodann durch Druck zur allgemeinen Kenntniß bringen will, ja Alles genau untersuche, prüfe, und sodann erst aufzeichne, und ja nicht einseitige, aus mangelhafter Lokalitätskenntniß, oder aus Unterredungen mit Nichtwissern geschöpfte unrichtige Bemerkungen liefere, lieber einen Gegenstand in seiner Beschreibung ganz beseitige, wenn ihm nicht Musse genug übrig bleibt, denselben selbst zu untersuchen; noch weniger aber etwas auftische, was ganz unwahr ist, wie z. B. das noch im Salz-

kammergut geduldet seyn sollende Wetterläuten, welches bloß mit der bey heranziehenden Donnerwettern, selbst auch in Städten, gebräuchlichen Erinnerung zum Gebethe vermengt wurde — oder durch Uebertreibung die Bewohner mancher Gegenden, sey gleich ihr Körperbau, ihr Gesicht nicht so ganz regelmäßig gestaltet, zum Thiere herabsetze, indem er sie mit diesem vergleicht! —

Nicht mehr so achtlos, wie ehevor, wandert in den neueren Zeiten der Obderennser durch die Segensfülle hin, mit welcher hier die unerschöpflich reiche Natur diesen kleinen Theil seines Ländchens beschenkte, und der mannigfaltige Reitz, der diesen kleinen Strich Landes ziert, wird nun von häuffigen Reisenden aus allen Ständen, mit wahrem Vergnügen genossen, und durch ihre Erzählungen, noch ungleich Mehrere hiezu angelockt, die in geschichtlicher, botanischer, mineralogischer, und mahlerischer Hinsicht reichliche Nahrung zu finden Lust tragen.

Nicht bald wird man unter den kleineren Reisen, die man zu Fuß, oder zu Wagen, in einem so kurzen Zeitraume von 4 bis 5 Tagen machen kann, eine unternehmen können, welche so vielfältige Abwechslung an sehenswürdi-

gen Gegenständen, und so schöne, das Gemüth erhebende Ansichten, darbiethet.

Es ist dieser kleine Erdstrich jener Theil des österreichischen Kolosses, in welchem aus der unversiegbaren Quelle der Natur, den obderennsischen Gebirgsbewohnern reichlicher Stoff zur Nahrung verschafft, Betriebsamkeit, Genie, Speculation erweckt, für Millionen Menschen die unentbehrlichste aller Würzen der Speisen — Salz — erzeugt, den Einkünften des Staats bedeutender Zufluß eingebracht wird.

Seit jeher wurde die Wichtigkeit dieses Staatsökonomie-Zweiges erkannt, durch weise Gesetze derselbe aufrecht erhalten, durch wohlthätige Privilegien, und dadurch erzweckte Anspornung, zur höhern Kultur emporgehoben, und unterstützt, und zum Beweis der Hochschätzung dieses Ländchens, das Kammergut genannt, wurde selbes — wie es das Ischlerische Bergbuch beweiset — seit hundert Jahren oftmals von Oesterreichs gnädigsten Beherrschern, und deren Familiengliedern besucht.

Mein Wille geht dahin, in diesem kleinen Werkchen, welches zur größern Reisebequemlichkeit, in ein bequemes Format gekleidet er-

scheint, das Salzkammergut, diese kleine österreichische Schweitz, besonders in naturhistorischer Hinsicht, wohl auch mit Beziehung auf den Salzerzeug, so weit es die Umstände gestatten, auf politische Verfassung, und Statistick, ohne jedoch in das kleinste Detail dieser letzteren zu gehen, darzustellen, auch, auf die besondern Naturschönheiten, Merkwürdigkeiten, Lokalprodukte, und Mittel, selbe sehen, und untersuchen zu können, aufmerksam zu machen, und ich finde das seligste Vergnügen, in diesem kleinen Werkchen, manchen Freund der Natur, durch diese schaurig, wildschönen Gegenden unsichtbar begleiten zu können! Lohn genug für mich, wenn nach vollendeter Reise, ich als unsichtbarer Begleiter, der Erwartung und dem Wunsche entsprochen habe, und jeder Reisende mit vergnügterem Herzen aus dem Salzkammergute geht, als er dasselbe betretten hat.

Einen festen Reiseplan vorzulegen, gestattet die Lage des Salzkammerguts nicht, da der zu Wagen gemächlichere Reisende sowohl, als der Fußgeher in verschiedenen Punkten, dasselbe betretten kann; und daher vielfältige Reisepläne entworfen werden müßten.

Drey Hauptzugänge führen in das Salzkammergut, nämlich: die Straße von Wien oder Linz, über Kloster Lambach und Gmunden; die Straße von Grätz, über Aussee; und die Straße von Salzburg, über St. Gilgen — richtiger St. Egydy. —

Der hier vorliegende Reiseplan, welcher der Vorzüglichkeit wegen von Gmunden, der landesfürstlichen Stadt, und dem Sitze des Salzoberamtes ausgeht, ist so eingerichtet, daß jeder Reisende, er mag, wo immer in das Salzkammergut eintretten, wenn er diesem Plane folgt, das ganze Salzkammergut, ohne etwas zu übersehen, durchgeht, und zuletzt auf seinen ersten Eintrittspunkt wieder rückkehrt, ohne jemals ein und den nämlichen Weg, außer bey unvermeidlicher Nothwendigkeit, zweymal gemacht zu haben.

Der Reisende aber, welchem die Zeit — eine der größten Begränzungen menschlicher Handlungen — nicht gönnet, die vorliegende Ronde zu machen, wähle sich daher die interessantesten Gegenstände, über welche ein eigenes Verzeichniß angehängt ist, aus, zu deren Besehung er weniger Zeit bedarf, oder welche er

mit mehr Bequemlichkeit genießen kann, und es wird sich genug finden, was selbst einen kurzen Aufenthalt lohnet.

Die Quellen, aus welchen das Geschichtliche des Kammergutes, und der Salinen, zu schöpfen ich Gelegenheit hatte, verdanke ich dem, um die Geschichte der Saline — zwar noch im Manuscript — sehr verdienten Bergmeister, des Salzbergs zu Ischl, Anton Dicklberger, welcher durch äußerst mühsame Aufsuchung der ältesten Urkunden, durch die Prüfung und Benützung derselben, und durch die Vereinigung zu einem vollkommenen Ganzen, der Geschichte der obderennsischen Salinen, älterer, und mittlerer Zeit, der Nachwelt ein gewiß sehr schätzbares Werk hinterläßt.

Die übrigen Gegenstände sind eine Sammlung, und eigene Ueberzeugung meines fast 9jährigen Aufenthalts in diesen Gegenden.

Geschrieben im Salzkammergut des Landes ob der Enns, im Jahr 1820.

Der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ueber das Salzkammergut im Allgemeinen.

(Bevor der Reisende das Salzkammergut betritt, dürfte es wohl demselben nicht gleichgültig seyn, in einiger Kenntniß des Salzkammerguts im Allgemeinen in historischer, geographischer und statistischer Hinsicht zu seyn.)

I.

Das Salzkammergut in historischer Uebersicht älterer und mittlerer Zeiten.

Wie das Salzkammergut in den Zeiten der barbarischen Völker, der alten Celten, bestanden, davon ist unser Wissen in dichteste Finsterniß gehüllt. Wahrscheinlich war es ganz öde, fast unbewohnt, und aus lauter dicht bewachsenen undurchdringlichen Wäldern bestanden; daß aber die alten Celten die im Salzkammergut befindlichen Salinen schon benützten, ist wohl bekannt, indem sie durch die so einfach als mögliche Art der plötzlichen Verdampfung des Salzwassers, welches sie aber nur durch herausfließende Salzquellen erhielten, über glühenden

Kohlen Salz zu erzeugen sich bemühten; eben so bekannt ist es, daß in der Römerperiode durch Versieden der Salzquellen in mehreren kleinen Salzpfannen, die Salzerzeugung merklich sich verbesserte; allein zur Zeit der großen Völkerwanderung mußten diese Salinen, und diese Salzerzeugsverbesserungen neuerdings aus Mangel an Menschenhänden, aus Unsicherheit des Lebens und Eigenthums vor den herumziehenden barbarischen Horden in Verfall gerathen, bis allmählich in späteren Zeiten wieder Menschen getrauten, sich in dieser Einöde anzusiedeln, und die verwüsteten Fluren zu bebauen, wozu auch die Flucht vor den herumziehenden barbarischen Horden aus den gemäßigteren Landstrichen in diese Einöden und Schutz gewährenden dicken Schwarzwälder vieles beygetragen haben mag.

Erst im Jahr 1192, bis zu welcher Zeit alle Urkunden von einer Salzkoktur im Salzkammergute schweigen, geschieht Meldung von einer mit Aussee in Steyermark gemeinschaftlich, wenigstens zum Theil auf kaiserliche Rechnung betriebenen Salzkoktur bey Ischl; indem Herzog Leopold VI., der Tugendhafte genannt, im Jahr 1192 dem Kloster Garsten jährlich 62 kleinere Fuder Salz von der Saline zu Ischl, und eben so viele von jener zu Aussee schenkte. Wann diese Saline entdeckt worden sey, und wo sie gestanden habe, ist unbekannt; eine alte Sage behauptet, die erste Ischler Saline sey eine halbe Stunde von Ischl im sogenannten Pfandl bestanden. Die natürliche Lage sowohl, als auch der Nahme

der Gegend möchte fast die Sage bestätigen, und wahrscheinlich machen, daß früher in diesen Gegenden von mehreren Partheyen die natürlich hervorbrechende Salzquelle benützt worden sey.

Unter König Ottokar besorgte bereits ein Beamter, welcher Salzmeister hieß, das Salzwesen zu Ischl; indem Ottokar 1262 seinem Mundschenk Dobra befahl, dafür zu sorgen, daß der Abt zu Mondsee in dem Besitz seiner Güter in Ischl weder von dem Salzmeister, noch von jemand andern beschwert werde. Jedoch kömmt später nichts mehr, auch selbst nicht in dem Verzeichnisse der Einkünfte Oesterreichs — Rationario Austriae — unter Kaiser Rudolph und seinem Sohne Albert vor, vermuthlich, weil diese Saline als zu wenig reichhaltig, nach aufgeschlossenem bedeutenderen Salzreichthume des Salzberges zu Hallstadt, aufgelassen wurde.

Die Bebauung des Salzberges zu Hallstadt läßt sich aus Mangel eines vollständigen Beweises, ob derselbe schon zu den Zeiten der Ottokare, Babenberger, und während des Interregni bebaut worden sey, erst in die Zeit der Regierung Herzogs, nachmaligen Kaisers, Albert I. in's Jahr 1292 setzen, wo die Salzarbeiten zu Gosau im Kuchenthale ihren Anfang genohmen haben, und sodann im Jahr 1311 unter der Königin Elisabeth, Tochter Meinharts II. von Tyrol und Görz, welche von ihrem Gemahl Herzog Albert I. im Jahr 1280 das Salzkammergut zur Morgengabe erhielt, das Hallstädter Salzwesen begründet wurde. Die Art

der Entdeckung, und die bestimmte Zeit der Eröffnung, ist aus Mangel bestimmter Nachrichten unbekannt. Er kann schon einige Jahre früher entdeckt worden seyn, und Königin Elisabeth erst nach ihres Gemahls Tod Hand an dieses für ganz Oesterreich so heilsame und segensreiche Werk gelegt haben. Eine Sage setzt die erste Eröffnung des Salzberges zu Hallstadt in das Jahr 1308.

Ueberhaupt finden sich von der Zeitperiode der Babenbergischen Regenten wenig Nachrichten über das Salzkammergut, welches erst dem späteren Aufkommen der Salzbergwerke zu Hallstadt und Ischl das Emporkommen verdankt. Soviel ist gewiß, daß, nachdem auf Aneiferung des Abten Heinrich von Admont die Salzquellen in der Gosau aufgesucht, und gefunden waren, es im Jahr 1292 schon so gut gelang, daß laut den Chroniken und alten Büchern, im selben Jahre in zwey kleinen Pfannen Salz gesotten wurde; allein eben wegen diesem Salzsieden in der Gosau im Kuchenthale entstand zwischen Erzbischof Konrad von Salzburg, welcher sich in seinem Salzverschleiß beeinträchtiget fand, und Herzog Albert Krieg, in welchem Konrads Truppen vordrangen, und das ganze Salzwerk sammt dem Flecken Traunau, der vermuthlich in der Umgegend des dermaligen Marktes Hallstadt gelegen haben mag, mit Feuer und Schwerdt im Jahr 1295 verheerten. Sowohl durch diese Verheerungen, als auch durch den Friedenspunkt, in der Gosau kein Salz mehr zu sieden, hörte dieser Salzerzeug auf, von welchem sich noch

heut zu Tage am westlichen Abhange des Plankensteins in den Umgebungen der Roßalpe Spuren von alten Stöllen, und sauren Quellen finden, welche letztere aber sicher ihren Ursprung aus dem Hallstädter Salzberge haben.

Alberts Gemahlin, Elisabeth, die dieser Friedens-Traktat band, ihn getreulich hielt, aber die Salzquellen des dortigen Gebirgs benützen, und dadurch ihre Einkünfte verbessern wollte, begründete den dermaligen Hallstädter Salzberg, indem sie den dermaligen Markt Hallstadt, und daselbst ein Pfannhaus erbaute, und demselben 1311, in welchem Jahr schon der Salzbergbau im Betriebe stand, da schon 1308 der erste Stollen — der alte Steinbergstollen genannt — eröffnet wurde, die Marktsfreyheit verlieh. So war also Elisabeth die erste Begründerin des Kammergütischen Salzbergbaues, und Salzsudwesens.

Um den Salzverschleiß von Hallstadt zu befördern, verlieh Elisabeth 12 Bürgern, welche aber zu Hallstadt wohnen mußten, besondere Rechte auf den Salzhandel, welche man damals Salzbürgerrechte hieß. Diese Bürger konnten das Salz um den damals festgesetzten Preiß kaufen, auf ihre Rechnung durch die Mauthen verführen, verkaufen, und zugleich alle andere Handelschaft treiben, so wie selbst auch ihr Bürgerrecht an andere taugliche Personen verkaufen. Dieses war demnach die ursprüngliche Bestimmung der späterhin genannten, und unter diesem Nahmen in einer abgeänderten Bestimmung an-

noch bestehenden Salzfertigungen; denn, da das Fudersalz gleich in den ärarialischen neben dem Pfannhause gebauten Pfieseln — Dörröfen — gedörrt wurde, welches vormals in Privathäusern, die dieserwegen mit besondern Rechten versehen waren, geschah, so bestand das Geschäft der Salzfertiger in dem Ankaufe des Salzes, der Verpackung desselben in hölzerne Gefäße, welche man Küffel nannte, in der Verführung und dem Verschleiß desselben. Da sich in der Folge der Salzerzeug vermehrte, und durch die in Hallstadt bestandenen 12 Salz-Bürgerrechte nicht alles Salz verschliessen werden konnte, so erhielten auch die Bürger von Lauffen, Ischl, Gmunden und Enns für den Salzhandel gleiche Rechte.

Elisabeth lebte aber zu kurze Zeit, um als erste Begründerin dieses so allgemein segensreichen Werkes durch eigene Ausführung einen blühenderen Zustand des Bergbaues, und Sudwesens erblicken zu können, denn sie starb am 28. Oktober 1313. Sie vermachte vor ihrem Tode an alle Klöster und Spitäler von Oesterreich ob der Enns Schenkungen von Salz, die jährlich mehr denn 400 Fuder — Salzstöcke — betrugen, und Gottszeilen- auch Gottsheil-Salz hießen. Sie vermachte nähmlich an selbe ein jährliches Deputat von 1 oder 2 Zeilen, das ist, 30 oder 60 Fuder; theils zum Andenken des Todestags ihres Gemahls und ihrer Vorfahren, in den öffentlichen Kirchen, theils um Erlangung des götttlichen Seegens, weil auch an Feyertagen gearbeitet werden mußte.

Kaiser Friedrich I., der Schöne, Alberts I. Sohn, bestätigte als Nachfolger die von Elisabeth ertheilten Freyheiten und Schenkungen an Gottszeilen-Salz, welche letzteren er noch beträchtlich vermehrte. Unter ihm erweiterte sich das Salzwesen, so wie unter seinem Bruder, Albert II., der Weise, auch der Lahme, genannt, unter welchem zuerst in einer Urkunde von 1338 von einem Salzamtmann in Gmunden, einem Hofschreiber und Bergmeister in Hallstadt die Rede ist.

Herzog Rudolph IV., der Sinnreiche, Sohn Alberts II., besuchte 1359, so wie Erzherzog Albrecht VI. im Jahr 1459, persönlich das Salzwerk zu Hallstadt. Nach Rudolphs Besuche ist vermuthlich der alte Steinbergstolle, da er schon 1362 im Baue war, eröffnet worden. Vom letzteren Besuche ist noch die Innschrift über dem Hofthore zu Hallstadt, welche also lautet:

»Als man zählt von Christi Geburt 1459 am »Freytag vor Simonis et Judä, ist der Durchlauch»tig Hochgeborne Fürst Herr Herr Albrecht Erzher»zog zu Oesterreich hie an der Hallstadt, auf dem »Berg, und zu hintrist neben in allen Gängen in »der Salzgrub gewesen.«

Unter Kaiser Friedrichs IV. Regierung erweiterte sich das oberösterreichische Salzwesen beträchtlich, da er die Freyheiten der Stadt Gmunden, und der anderen Märkte des oberösterreichischen Salzkammerguts bestätigte, und vermehrte; auch die Einfuhr des fremden Salzes nach Oesterreich durch Auftrag

an den damaligen Landeshauptmann, Gottfried von Starhemberg, 1487 abstellte, und 1488 erneuerte, welches auch Kaiser Maximilian I., und Kaiser Ferdinand I. streng handhabte.

Unter Maximilian I., der selbst im Bergwesen viele Kenntniß besaß, wurde das Salzwerk im Salzkammergute noch höher gehoben; er sandte sogleich nach seinem Besuche des Salzberges zu Hallstadt im Jahr 1504 zwey Kommissionen sachverständiger Männer mit jedesmaliger Zutheilung des damaligen Salzamtmanns, Sebastian Hofer, in den Jahren 1508 und 1509 ab, wodurch nicht nur allein die Einfuhr des fremden Salzes gänzlich verbothen, sondern auch der Handel des Gmundner Salzes emporzuheben getrachtet, die bey dem Salzberg-, Sud-, Wald-, Transport- und Verschleißwesen und der Amtshandlung verschiedenen eingerissenen Mängel abgestellt, und eine neue zweckmäßige Ordnung der Dinge zur möglichen Salzerzeugsbeförderung aufgestellt wurde.

So wurde unter ihm 1511 den 25. April ein neuer, oder der untere Maximiliansstollen aufgeschlagen, die Salzpfanne vergrößert, die Waldungen der Herrschaft Wildeneck, welche 1505 von den bayrischen Herzogen Gebrüdern Albrecht und Wolfgang, sammt dem Sifte Mondsee zur Entschädigung der für sie aufgewandten Kriegskosten an Oesterreich abgetretten wurden, und wahrscheinlich auch die Gosauer Waldungen; — dann die Waldungen oberhalb Lauffen und am Oberweissenbache ausschließend zu dem Salz-

sieden für Hallstadt vorbehalten; die Wälder am Reinfalz zum Schifferzeug für Hallstadt, die im Rettenbach für die Salzfertiger in Lauffen, Ischl und Gmunden zu Huff- und Schiffholz anzuwenden, dann eine eigene Klause und einen Holzrechen im Oberweissenbache zur besseren Holzlieferung zu bauen anbefohlen, nicht minder, zur Schwellung des Wassers am Ausgange des Hallstädter- und Gmundner-Sees Klausen erbauet; bey Lauffen, wo die Traun sehr reissend ist, und einen Abfall bildet, zur Beförderung und Erleichterung des Schiffstransports eine Winde angebracht, und der Zillengegentrieb mit Pferden, um die nöthigen Nahrungsmittel auf den leeren Schiffen leichter in das Salzkammergut zu befördern, eingeführt.

Durch diese so mannigfaltigen und wohlthätigen Einrichtungen Maximilians, der den 12. Jänner 1519 zu Wels starb, erhielt nicht nur der Betrieb der Saline ein neues Leben, sondern auch durch seine übrigen wohlthätigen Freyheitsertheilungen die Stadt Gmunden, und die gefreyten Märkte des Salzkammergutes einen größeren Flor.

Unter Erzherzog, und nachherigem Kaiser, Ferdinand I., einem Enkel Maximilians I., welcher ebenfalls das Salzwesen seiner besondern Aufmerksamkeit würdigte, wurde von einer von ihm aufgestellten Kommission 1524 die erste und umständliche Salzwesensordnung unter dem Titel eines Libells der neuen Reformation und Ordnung des Siedens zu Hallstadt, und Amtes zu

Gmunden zu Stande gebracht, und von ihm anerkannt.

Die ernannten Mitgehülfen zu dieser Kommission in Ansehung des Salzwesens waren: Hans von Scharfenberg, Innhaber der Herrschaft Orth, kais. Hofrath, dann Christoph Praunfalck, Verweser zu Aussee in Steyermark, Ulrich Storchen und Hans Segger, Mauthner zu Gmunden. Schünn, Wag und Maß wurden regulirt, die durch den Bergmeister Wolfgang Huemer im Jahr 1523 vorgenommene erste Bergverschünnung wegen verschiedenen Differenzen, von seinem Sohne Johann Huemer 1527 wiederhohlt, 1528 vollendet, und die erste Bergkarte eingereicht, wobey schon damals das Stabmaß, das ist 4 Schuh Tyrolermaß, eingeführt, und bis auf dermalige Zeiten beybehalten wurde.

Das Verhältniß des Stabmaßes zum Wienermaß ist wie 300 zu 283. Auch das Maß einer Stuben wurde auf 2000 Eimer Sulze, so wie noch dermals gilt, bestimmt. Die damalige Bauart war zwar der dermaligen so ziemlich ähnlich, aber sie unterlag noch bedeutenden Mängeln, die erst in späteren Jahren immer mehr und mehr verbessert wurden.

Vor der Zeit des ersten Reformations-Libels, das ist, seit der Begründung des Salzberges durch Königin Elisabeth von 1308 bis 1524 — ein Zeitraum von 200 Jahren, von welchem keine Nachrichten über den wahren Zustand des inneren Baues des Salzberges vorhanden sind — war ein Hauptmangel, daß der Salzberg an Privaten, als an

Grafen Heinrich von Hardick im Machland, an Christoph von Lichtenstein, und an mehrere andere Partheyen verpachtet wurde, die daher nur auf ihren Nutzen sehen mußten, das reiche Salzlager nur bebauten, und ohne die Zukunft zu bedenken, keine Hoffnungsbaue unternahmen.

Zur Zeit des Reformations-Libels, als dann der Bau des Salzberges unter Aerarial-Regie kam, gab es schon 5 Stollen oder Etagen, nähmlich:

1) der Neubergstollen, 1308 von Elisabeth mit eigener Hand eröffnet, aber 1576 wieder verlassen;
2) der Steinbergstollen, dessen Eröffnung unbekannt ist, der aber 1362 schon im Baue stand;
3) der alte Tullingerstollen, dessen Eröffnung ebenfalls unbekannt ist, und der älter als der Steinbergstolle zu seyn scheint, obwohl er unter diesem liegt; dieser wurde 1592 verlassen, und statt seiner, schon früher 1530, der neue Tullingerstollen eröffnet;
4) der alte Wiesbergstollen, dessen Eröffnung unbekannt ist, der aber auch 1592 verlassen, und 1588 der neue Wiesbergstollen eröffnet wurde;
5) der obere Kaiserberg, oder Maximiliansstollen, seine Eröffnung ist ebenfalls unbekannt, doch gewiß unter Maximilian I. geschehen; er wurde ebenfalls 1509 verlassen, und statt ihm der untere Kaiserberg oder neue Maximiliansstollen am 25. April 1511 durch den damaligen Bergmeister Wolfgang Huemer eröffnet.

Die Leitung des Bergbaues nach den verschiedenen Dienstes- und Aufsichts-Geschäften war einem

Bergmeister, einem Bergschaffer und drey Eisenhauern, welche man Geschworne, oder Beschauer nannte, übertragen.

Bey der Pfanne zu Hallstadt war schon damals ein Pfannmeister; die Direction über das Pfannhaus hatte der leitende Beamte, Pfieselschreiber genannt. Der erste Beamte des Salzwesens zu Hallstadt war früher allein der Hofschreiber, dem Maximilian I. noch einen Gegenschreiber und zum Rechnungswesen auch den Pfieselschreiber beygab. Bey größerer Erweiterung des Werks wurde ihm noch ein Hofrichter, oder Mitverweser zugeordnet, der zugleich auch das Richteramt versah, welche Stelle aber 1532 wieder eingieng, und die Geschäfte des Richteramts dem Pfleger zu Wildenstein übertragen wurden; 1563 ward aber diese Stelle wieder errichtet.

Das Hofschreiberamt zu Hallstadt bildete somit die erste Instanz, die zweyte Instanz war das Amt zu Gmunden, aus dem schon früher bestandenen Amtmann, dem Mauthner und Gegenschreiber; die höchste Instanz war die niederösterreichische Kammer.

Der Salzsud war von dem jetzigen in der Wesenheit nicht sehr verschieden.

Das Waldwesen war im ähnlichen Zustande; schon damals waren auf dem Hallstädtersee die Holzbogen, in welchen eine große Menge Holz auf einmal über den See schwimmend gebracht wird, gebräuchlich. Eine Pfanne Holz war schon auf 120 Wiener Klafter, wie dermalen, festgesetzt. Eine solche Pfanne Holz kostete 1524, aus den hintersten

Orten des Weissenbachthales bis zum Hallstädtersee, 14 Pfund Pfenninge.

Die Löhnungen waren auch schon Tag- und Wochenlöhnungen. Der geringste Taglohn war damahls 6, der höchste 17 Pfenninge; der geringste Wochenlohn 2 Schillinge 7 Pfenninge, der höchste 3 Schillinge 15 Pfenninge.

Des so auffallend bedeutenden Unterschiedes wegen, wie manche Viktualien in den damaligen Zeiten standen, gegen die jetzige Zeitperiode, besonders in diesen verflossenen Jahren, dürfte es nicht unwerth seyn, den Preiß einiger derselben aufzuführen.

Im Jahre 1524 kostete

	Schillinge.	Pfenninge.
1 Metzen Waizen . .	5 bis 6	—
1 — Korn . . .	4 — 5	—
1 Pfund Schmalz . .	—	12
1 — Rindfleisch . .	—	4
1 — Kalbfleisch . .	—	2 1/2
1 — — zu Ostern	—	3
1 — Kuhfleisch von einer Landkuh . .	—	3
1 — Kuhfleisch von einer ungarischen Kuh	—	3 1/2
1 Maß Wein . . .	—	16
1 junges Huhn . .	—	8
1 Häring	—	2

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis!

Der Transport des Salzes geschah theils in den kleinen auf 12 1/2 Pfund festgesetzt gewesenen schwe-

ren Küffeln, theils in 115 Pfund schwer seyn sollenden nackten Fudern an die anderen Fertigungen von Ischl, Lauffen und Gmunden. Zu Land wurde es in Oberösterreich in nackten Fudern, nach Böhmen aber in großen Kuffen über Linz von den Fertigungen in Gmunden laut Kontrakt von 1524, welcher am 11. May 1544 zu Linz wieder erneuert wurde, verführet.

Die nackten Fuder an die übrigen Salzfertigungen in Lauffen, Ischl und Gmunden abzuführen, hatten die Hallstädter Bürger allein das Recht, um sich auf den leeren Zillen durch Gegentrieb das nöthige Proviant beyschaffen zu können.

Von allem abgeführten Salze mußte zu Gmunden eine große Mauth bezahlet werden, weßwegen eine Mauth mit einem Mauthner und einem Gegenschreiber bestand, welche die Traunfahrten bis in die Donau herhalten, und die verbleibende Einnahme dem Salzamtmanne als Verlagsgelder zur Auslagsbestreitung für das Salzwesen abgeben mußten. Diese Mauth muß schon unter Rudolph von Habsburg, und seinem Sohne Albert bestanden haben, indem in dem Verzeichnisse der Einkünfte Oesterreichs — Rationario Austriae — welches unter Rudolphs und Alberts Regierung verfaßt, und später von Adrian Rauch herausgegeben wurde, von der in Gmunden bestandenen Mauth die Rede ist, welche bey gutem Gange jährlich 1400 Talente ertragen haben soll.

»Muta magna in Lintza, quando est in bono cursu, potest solvere quinque Milia talentorum;

Muta in Gmunden, quando habet bonum cursum, potest solvere MCCCC talenta.«

Vermuthlich mag hierunter schon eine Einnahme vom Salzhandel begriffen, und Gmunden doch wenigstens schon ein freyer Markt gewesen seyn.

Ferdinand erneuerte ausdrücklich das Verboth der Einfuhr fremden Salzes, stellte einen Salzbereiter, und sechs Landreiter an, und bestimmte die Strafe der Betrettung, nebst Confiscation der Pferde, Wagen oder Schlitten, und Gefangennehmung der Betrettenen, auf 20 Gulden Rheinisch. Alles eingeführte und betrettene fremde Salz mußte ins Wasser geworfen werden. Bloß die Stadt Linz hatte zur Beförderung des Handels und zur Verschaffung einer Gegenfuhr von Maximilian I. die Erlaubniß 16 Pfund große Kuffen — das Pfund zu 240 Stück gerechnet — und auf jede große Kuffen ein kleines Küffel Füllsalz aus Schellenberg bey Salzburg einzuführen, welches Privilegium auch Ferdinand noch bestätigte.

Bey strittigen Salzkontrabanden hatte als erste Instanz der Salzamtmann, als zweyte der Landeshauptmann und Vizthumb in Oesterreich ob der Enns, und als dritte die niederösterreichische Regierung und Kammer zu entscheiden.

Als sich der Salzverschleiß und Verbrauch, und dieserwegen der Erzeug, wegen beträchtlicher Vergrößerung der Monarchie, auch vermehren mußte, fand Ferdinand für nothwendig, seine, als Erzherzog im Jahr 1524 herausgegebene, reformirte Ord-

nung des Salzwesens zu Hallstadt und Amtes zu Gmunden im Jahr 1563 wieder zu erneuern, und zu verbessern, zu welchem Ende er die kais. Räthe Christoph Urschenböck, Hanns Aspan, Jakob Gienger und Wolfgang Grünthaler, dann den Salzamtmann Georg Neuhauser als Kommissarien ernannte.

Nachdem schon, wegen größerem Salzerzeug, 1533 zu Hallstadt eine zweyte Sudpfanne errichtet, und 1559 beyde Sudpfannen sammt den 4 Pfieseln auf Hallingische Form zur Erreichung einer noch größeren Salzerzeugung umgestaltet wurden; so hätte auch auf höchste Anordnung Ferdinands vom 26. Okt. 1562 durch die abgeordneten Kommissarien Urschenböck, Gienger und Wilhelm Bernthaler eine dritte Wechselpfanne errichtet werden sollen; allein der zu befürchtende Mangel an Sudholz für 3 Pfannen, machte diese Anordnung rückgängig, und es wurde diese Wechselpfanne nach erfolgter Entdeckung des Ischler Salzberges im Jahr 1571 zu Ischl erbaut.

Vermög dieser neuen Reformations-Ordnung wurde bey dem Salzberg, der seit 1524 beträchtlich erweitert wurde, 1562 eine neue Vermessung vorgenohmen, worüber aber die Karte mangelt; übrigens bestanden noch die im Jahr 1524 eröffneten 5 Stollen, und diese neue Ordnung hatte nur die eigentliche Vermehrung des Salzerzeugs, und die Regulirung der verschiedenen sich durch Neuerungen veränderten Arbeiten sowohl bey dem Salzberg, als auch Sudwesen, Holzlieferung und Transportwesen,

nebst denen wegen höher gestiegener Theuerung zu verbessernden Löhnungen zum Zwecke. Ein wichtiger und Hauptgegenstand dieser reformirten erneuerten Ordnung waren die 1561 und 1562 abgehaltenen General-Waldbeschauen, wodurch dem Sieden zu Hallstadt, dem Schifferzeug und Kufholzbedarf der Fertigungen, und dem Sieden zu Ischl die bestimmten Waldungen nach dem Bedarfs-Verhältnisse bemessen, und zugewiesen wurden.

Das Kammergut, als ein so beträchtlicher Schatz für den österreichischen Staat, genoß der so großen Wohlthat der gänzlichen Freyheit von Militär-Einquartirung; jeder Arbeiter, der nicht ein eigenes Haus und Grund, oder bürgerliche Handthierung hatte, war ganz steuerfrey; und selbst die Haus-, Grund- und Gewerbs-Steuern waren unbedeutend.

Da schon damals die Armuth des Kammergütlers, der nur von seinem geringen Arbeitslohn leben mußte, ohne in der Lage zu seyn, sich einen Seitenverdienst suchen zu können, berücksichtiget zu werden verdiente, so durfte kein Arbeiter mit Geld, sondern nach Maßstab seines Vergehens mit Gefängniß im Thurm, wahrscheinlich in der alten Veste Wildenstein, bey Wasser und Brod, oder mit Wegjagung von der kaiserlichen Arbeit bestraft werden.

Zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung, nur besondere Fälle ausgenommen, durfte Keiner über 9 Uhr Abends in dem Wirthshause bleiben, so wie alles Spielen und Waffentragen gänzlich und strenge verbothen war.

Um diese Zeit wurden auch zuerst alten verdienstlichen Meistern und deren hinterlassenen Wittwen, wochentliche Provisionen — Gnadengaben — ersteren von 6, letzteren von 3 Schillingen bewilligt. Für die alten kranken und gebrechlichen Arbeiter war schon früher von den österreichischen Fürsten und Erzherzogen das Spital zu Hallstadt errichtet, welches bereits unter Ferdinand I. ein jährliches Einkommen von 300 Pfund Pfenningen hatte, welches aber der so gütige Wohlthätigkeit übende Ferdinand II. mit einem jährlichen Einkommen von 600 Pfund Pfenningen vermehrte, so, daß es sodann auf jährliche 900 Pfund Pfenninge Einkünfte kam. Welche Wohlthaten schon damals für das Salzkammergut!

Allein auch in seinen Dienstforderungen war er billig; denn, da sich wegen dem vermehrten Salzerzeug zu Hallstadt, wegen dem neu verhofften Salzberg zu Ischl, und der Oberverwaltung der Herrschaft Wildenstein, dem Salzamtmanne zu viele Geschäfte zuwuchsen, so wurde ihm sogleich zur Bearbeitungshülfe der Raitungen ein Einnehmer zugegeben. Unter ihm wurde sodann auch der Ischler Salzberg entdeckt, dessen Entdeckung sich folgendermaßen zutrug.

Hans Adam Praunfalck, Verweser zu Aussee, hatte nähmlich bereits an den Salzamtmann in Gmunden die Anzeige gemacht, daß im Geigenthale, herunter der schwarzen Wand nicht gar weit von Ischl, eine gesalzene Lacke, und noch an demselben Gebirg oberhalb des Reinfalzangers gleichfalls eine

saure Lacke vorkomme, bey welchen sich das Wildprät sowohl, als auch das zahme Vieh häufig aufhalte; weiters sich auch eine Strecke oberhalb, Gypsstein und schwarzer Letten am Tage finde, aus welchen mehrfältigen Anzeigen daher zu vermuthen sey, daß in diesem Gebirge ein Salzkernwerk vorhanden wäre. Da nun in der Umgebung von Ischl alle gute Gelegenheit zur Soolenleitung im Rinnwerk der Röhren, an Plätzen zur Erbauung des Pfannhauses und der Pfiesel, an Wohnungen für die Arbeiter kein Mangel und hauptsächlich ein bedeutender Stand des aus dem Retten- und mittern Weissenbache zu liefernden Sudholzes vorhanden wäre; so machte er den Vorschlag, die in Hallstadt zu errichten angetragene dritte Sudpfanne in Ischl zu erbauen. Nach erhaltenen Auftrag von dem damaligen Salzamtmann, Georg Neuhauser, nahm am 25. September 1562 Praunfalck die Beschau vor, fand das Salzlager richtig als benutzbar, wornach auf einen unterm 25. Oktober 1562 an Allerhöchst Se. Majestät unterthänigst erstatteten Bericht die Allerhöchste Anordnung erfolgte: diesen neu entdeckten Salzberg sogleich mit Arbeitern zu belegen, das wahre Salzlager aufzusuchen, die Waldungen am Reinfalz, Mitterberg und in diesen Umgebungen fleißig zu hayen, alles Schmelzen und Sieden des Vitriols gänzlich allda abzustellen und keine Waldschwendung mehr zu dulden. Gemäß diesem Auftrag wurde sodann am 25. July 1563 der Mitterbergstollen, als der erste und ursprüngliche Salz-

stollen am Ischler Salzberg eröffnet, welcher Salzberg nun schon über 250 Jahre bearbeitet wird, und vermög seiner Mächtigkeit noch für viele Jahrhunderte die hoffnungsvollste Aussicht darbiethet.

Bevor der Ischler Salzberg entdeckt und bebaut wurde, ward ob dem Reinfalz Eisenstein gesucht, und auf selben gebaut, und auch Vitriol gesotten, indem der jährliche Holzbetrag zum Brennen und Sieden des Vitriols im Jahr 1561 daselbst bey 250 Wiener Klaftern betragen hat, welcher Bau auf Eisen und Vitriolerzeug aber mit der Entdeckung des Salzberges auf kaiserlichen Befehl aufhören mußte.

Von dieser früheren Benützung findet man noch heut zu Tage Spuren; so heißt die Gegend oberhalb des Erzherzog Mathias Stollen noch jetzt am Eisenerz, und es finden sich daselbst Spuren von drey Stollen, durch welche der Eisenbergbau betrieben wurde; so wie auch Spuren von Thoneisenstein; eben so finden sich am Fuße des Salzberges unweit des Kaiser Leopold Stollens noch Eisenschlacken, wo also vermuthlich die Schmelzhütte gestanden haben mag. Die Vitriolsudhütte befand sich unweit des Erzherzog Mathias Stollen neben einem hohen und steilen Kalkfelsen, der noch gegenwärtig die Sudhüttenwand heißt, und seinen Nahmen sicher von dieser Vitriolsiederey geschöpft hat. In einer kleinen Entfernung findet man noch die ausgelaugte todte Erde, die von den Zimmerleuten als Röthel benutzt wird. Dieser Eisenbergbau, und Vitriolsiederey geschah nur

von Privaten, worunter 1500 ein gewisser Hanns Geisbrucker von Lauffen vorkömmt. Nicht bloß in dieser Gegend, sondern auch in der Ortschaft Rehkogl, in der Pfarre Goisern, ist in einer Waldgegend, welche ebenfalls im Eisenerz heißt, der Eisenbergbau betrieben worden, wo auch der nähmliche Eisenstein, wie in der Nähe bey Ischl, vorkömmt.

Den Salzberg zu Ischl begründete sodann vorzüglich Ferdinands I. Sohn, Kaiser Maximilian II. Unter ihm wurde im Jahr 1567 sodann ein zweyter Stollen, der alte Steinbergstollen, und noch ein dritter, der Liplesgrabenstollen, in welchem ein mächtiges Salzlager sich später zeigte, eröffnet. Er gab am 23. März 1569 den höchsten Befehl zur Errichtung eines Sudhauses, welches nach abgehaltener Kommission, durch Jakob Gienger, Kammerrath, Georg Neuhauser, Salzamtmann, Hieronimus Penzel, Einnehmer, und Christoph Settlberger, Mauthner zu Gmunden im Jahr 1571 erbaut, und noch in selbem Jahr das erstemal zu Ischl Salz gesotten wurde.

Nach Errichtung des Verwesamtes allda war der erste Amtsverweser: Hieronimus Herder, Gegenschreiber: Abraham Huemer, Bergmeister: Hans Kalß und Bergschaffer: Wolfgang Kalß.

Zur selben Zeit, 1573, wurde auch die Schifffahrt auf der Traun beträchtlich verbessert, indem Thomas Seeauer, damaliger Vorsteher über die Holzmeister, und zugleich selbst Klaus-, Wöhr- und Holzmeister, die Hallstädter Seeklause erhöhte, den verwilderten,

ohne Lebensgefahr nicht zu passirenden, Lauffen — oder kleinen Traunfall — in guten Stand versetzte, und den gefährlichen großen Traunfall unterhalb Gmunden zweckmäßig herstellte.

Zur Sicherheit dieses Salzsudwesens, in Ansehung des Holzbedarfs, löste Maximilian II. die von dem Erzstifte Salzburg damals Pfandweise besessene Herrschaft Wildeneck sammt den beträchtlichen Waldungen ein, die er zum Salzsieden nach Ischl reservirte; für das Hallstädter Salzsieden wurden vermöge Recess vom 23. Oktober 1565 mit Hanns Jakob, Erzbischof von Salzburg, mehrere Waldabtheilungen von der Abtenau vorbehalten, und zugleich über die beiderseitige Landes-Riegung Beschau vorgenommen.

Nach Maximilians II. Tode, zu Regensburg 1576, wurde unter seines Sohnes, Kaiser Rudolphs II. Regierung, der Salzberg zu Ischl erweitert, und 1577 ein neuer Stollen eröffnet, der nach seinem Bruder, und nachherigen Regierungsnachfolger, Erzherzog Mathias Stollen genannt wurde.

Rudolph II. setzte eine Kommission von Christoph Haimb, Freyherrn zu Reichenstein, Georg von Neuhauser zu Plumau und Stadlkirchen, Kammeräthe, und Christoph Haiden zu Inzerstorft, Salzamtmann zu Gmunden zusammen, um die eingerissenen Mißbräuche abzustellen, und die Steigerung aller Sachen auf die im Reformations-Libelle von 1563 festgesetzten Bestimmungen zurückzuführen, den

Salzverschleiß zweckmäßig zu reguliren, die Einfuhr des fremden Salzes nach Böhmen, welches trotz aller Salzbereitereyen, dennoch stark eingeschwärzt wurde, zu verhindern, und überhaupt zu untersuchen, ob nicht hie und da vom letzten Reformations-Libell von 1563 manche Artikel zu verbessern wären.

Bey dieser Kommission wurde wegen zweckmäßigerem Bau und größerer Benützung des Salzberges ein neuer Stollen, der Neubergstollen, 1586, eröffnet.

Da durch die damaligen Kriegsvorfälle Mangel an Geld eintratt, die Salzbergsarbeiter dieserwegen nicht gehörig und gleichzeitig ihren Lohn verabfolgt erhielten, woraus der Betrieb des neuen Salzberges erschwert wurde, und wegen finanziellen Staatsverhältnissen dahin zu arbeiten befohlen wurde: die so bedeutend erlaufenden Kosten der Bearbeitung zweyer Salzberge zu beschränken; so wurde einer anwesenden Kommission, welche 1591 die Erweiterung des großen Kuffenhandels reguliren sollte, von dem damaligen Hofschreiber zu Hallstadt, Zacharias Khuttner und Hanns Kalß, Waldmeister zu Ischl, der Vorschlag gemacht: von dem Salzberg zu Hallstadt die für Ischl nöthige Sulzenmenge in Röhren herabzuleiten, und zur Vermehrung der Salzerzeugung drey Stunden unterhalb Ischl in Ebensee ein neues Pfannhaus zu errichten.

Durch diese Soolenleitung von Hallstadt nach Ischl und Ebensee, und Erbauung eines Pfannhauses zu Ebensee wurde nicht nur allein der Salzerzeug, und somit die Revenüen vermehrt, sondern

auch die Hallstädter Waldungen geschonet, die Soole in Röhren den Waldungen gleichsam nachgeführt, der Wassertransport auf der oberen Traun ersparet, mehreren Salzverunglückungen auf dem wilden Lauffen vorgebeugt, so wie das kostspielige Beyliefern des Holzes nach Hallstadt, und der größere Gegentrieb der leeren Schiffe, die dann nicht sobald zu Grunde giengen, vermieden.

Kaiser Rudolph erließ sodann ein General-Mandat aus Prag, unterm 15. August 1596, vermöge welchem, aus Besorgniß eines nachtheiligen Stockens des Hallstädter Salzwesens wegen Mangel an Waldungen, er sich entschlossen habe, einen Theil der Sulzen von Hallstadt nach Ebensee zu führen, und daselbst ein neues Sudwesen zu errichten, wozu Hanns Kalß, Waldmeister zu Ischl, als Meister ernannt, und ihme aller Vorschub zu leisten sey.

Nach denen diesem Mandat vorausgegangenen Proben einer Soolenleitung, und gefundener Ausführbarkeit, wurde zu dieser Soolenleitung, aber anfangs von Ischl nach Ebensee, geschritten; im Jahr 1613 aber auch von Hallstadt bis Ebensee vollendet.

Nach hergestellter Soolenleitung oder Sulzstrom — ein wahres Riesenwerk, dem in einer Länge von 4 Meilen viele Hindernisse im Wege standen, durch festes Beharren seines Erbauers aber glücklich überwunden, und dadurch äußerst beträchtliche Ersparungen erzielt wurden — mußte Christoph Hayden, Salzamtmann, und Zacharias Khuttner den Ueberschlag auf Erbauung des Pfannhauses

zu Ebensee verfassen, worauf im Jahr 1604 zum Baue desselben geschritten und nach dessen Vollendung, am 8. Februar 1607, das erstemal Salz gesotten wurde.

Wie sehr die oberösterreichische Salzerzeugung erweitert, und welche Vortheile dadurch errungen wurden, ist gewiß von selbst sehr einleuchtend.

Auch die Einfuhr des fremden Salzes beschränkte Rudolph soviel möglich, und schloß dieserwegen mehrere für das österreichische Salzwesen günstige Verträge, durch welch einen solchen Vertrag, dd. Salzburg den 6. Dezember 1597, mehrere Salzburger Waldungen zum Sieden nach Ischl überlassen wurden.

Ihm folgte in der Regierung 1612 sein Bruder, Kaiser Mathias, nach welchem der 1577 am Ischler Salzberge eröffnete Stollen statt Erzherzog Mathias, sodann Kaiser Mathias Stollen benannt wurde.

Unter ihm wurde 1615, als Mathias Gartner Salzamtmann zu Gmunden war, die große Salzpfanne zu Hallstadt abgebrochen, die dann später als zweyte Pfanne nach Ebensee verlegt wurde. Er erließ 1615 und 1618 eine neue Fertiger Ordnung, wodurch derselben Uneinigkeiten behoben wurden, und bestätigte überdieß denen Bürgern ihre alten Privilegien.

Seine Regierung war zu kurz, um das Salzwesen zu erweitern, indem schon 1619 ihm Ferdinand II. in der Regierung folgte; unter welchem

aber Oesterreich in stäte Kriege verwickelt war, so zwar, daß er Oberösterreich im Jahr 1622, an Churfürst Maximilian von Bayern verpfänden mußte, welches erst den 30. April 1628 wieder von Bayern zurückfiel.

Die eingetrettene große Theuerung, der schlechte Geldkurs, und der von 1626 bis 1628 gedauerte Bauernkrieg — von welchem noch ein trauriges Denkmahl dieser Partheywuth, und des aufgelösten bürgerlichen Gesellschaftsbandes der in der Nähe von Gmunden befindliche Bauernhügel, das Grab vieler rebellischer Bauern, deutlich spricht — hatte Oesterreich ob der Enns, und somit auch die Salinen bedeutend erschüttert; der großen Theurung wegen erließ aber Ferdinand II. zu Wien den 2. July 1629 wieder eine neue Fertiger Ordnung, worin er unter andern zur bessern Verproviantirung des Kammergutes gestattete: gegen einen von dem Salzamtmanne in Gmunden ausgestellten Schein ohne Entrichtung einer Mauth an allen Orten Getreide einzukaufen, oder für das Salz an Zahlungsstatt anzunehmen, doch dürfte es bey schwerer Geldstrafe nirgend anderswo, als in das Kammergut verführet werden.

Desto mehr geschah für das ob der ennsische Salzkammergut unter seinem Sohne, Ferdinand III., der seinem Vater 1637 in der Regierung folgte. Unter ihm entstand, durch die im Jahr 1656 niedergesetzte Kommission von Klement von Radolt, Hofkammerrath, Adolph Merpolt, Hofkammersekretär,

Wolfgang Spitzel, niederösterreichischen Buchhalterey Raitrath, Achaz von Seeau, Salzamtmann, und Friedrich Streubel, Einnehmer zu Gmunden nebst anderen Salinen Beamten, das dritte Reformations-Libell, oder die erneuerte Ordnung des Salzwesens, welche aber, da er 1657 starb, und die Beendigung dieser neuen Ordnung des Salzwesens nicht erlebte, bey der Beendigung von seinem Sohne und Nachfolger, Leopold I., den 2. Jänner 1659 bestätiget wurde. Diese Beendigung war um so nothwendiger, als seit dem zweyten Reformations-Libell, durch die Eröffnung des Salzberges zu Ischl, der bedeutenden Soolenleitung, und der Erbauung des Pfannhauses zu Ebensee, das Salzwesen beträchtlich erweitert, durch die vorgefallenen Kriegsbegebenheiten aber auch hie und da erschüttert wurde.

Auf Anordnung dieser Kommission wurde der Salzberg zu Hallstadt neu vermessen von Michael Riezinger, Bergmeister, und Georg Pfandl, Bergschaffer.

Leopold besuchte den 9. und 10. September 1680, das Salzkammergut, und der schon im Jahr 1570 eröffnete neue Kaiserberg hat wahrscheinlich diesem Besuche den später erhaltenen Nahmen des Kaiser Leopold Stollens zu verdanken.

Im Jahr 1675 wurde der Kaiserin Katharina Theresia Stollen den 18. May eröffnet; eben so der Kaiser Karl Stollen den 18. Juny 1687 und der Kaiser Joseph Stollen den 2. Oktober 1687.

Der Kaiserin Christina — Gemahlin Kaiser Karls VI. — Stollen, wurde 1719 am 26. Juny, und unter besonderen Feyerlichkeiten den 8. Oktober 1782 der Kaiserin Maria Theresia Stollen, welcher dermalen der tiefste des Hallstädter Salzberges ist, eröffnet.

Der Salzbergbau wurde unter Ferdinand III. mehr verbessert, und später im Jahr 1688, die Wöhrensäuberung auf Tag und Nacht, so wie statt der Gahrenfahrt, die Gestängfahrt eingeführt.

Die Salzerzeugung wurde im Ganzen die nähmliche, nur mit mancherley kleinen Verbesserungen beybehalten; nur erlosch bey der verminderten Salzerzeugung zu Hallstadt die Stelle des Pfieselschreibers, dessen Geschäfte der Hofschreiber, und Gegenschreiber mitsammen versehen mußten.

In Ansehung des Waldwesens ließ Ferdinand eine General-Waldbeschau, die von 1630 bis 1634 dauerte, vornehmen, und nicht allein über die kammergütischen Waldungen, sondern auch über die 1565 durch einen Vertrag Maximilians II., und Hanns Jakob, Erzbischofs von Salzburg den letzten Juny selben Jahrs zum Salzsieden nach Hallstadt reservirten, und am 23. Oktober selben Jahrs bestätigten, an die Gosau gränzenden, aber schon im Salzburgischen gelegenen Schattau- und Reußberg-Waldungen, und über einige durch einen Vertrag am 11. Dezember 1579 zwischen Kaiser Rudolph II., und Wolf Dietrich, Erzbischof von Salzburg, zum Salzsieden nach Ischl — welcher Vertrag am 6. Dezember

1597 erneuert wurde — überlassenen und reservirten Salzburgischen Walddistrikte, ein besonderes General-Waldbuch errichten, und stellte zur Aufrechthaltung und gehörigen Bewirthschaftung dieser Waldungen schon zu Hallstadt, Ischl und Ebensee eigene Waldmeister an.

Der Salztransport, so wie die Amtirungsart war, die Erlöschung der Pfieselschreiberstelle abgerechnet, noch die der vorigen Reformations-Ordnung.

Die Herhaltung der Ruhe, und Ordnung, durch Verboth alles Waffentragens, Spielens, nächtlichen Herumgehens ohne Licht, Herumziehens mit lärmenden Spiel und Fahnen, zur Fastnachtszeit, Aufenthalts im Wirthshause über 9 Uhr, aller heimlichen oder auch öffentlichen zahlreichen zwecklosen Zusammenkünfte, wurde noch strenge handgehabt.

Zur Abstellung des so eigennützigen Verkaufs, ließ Ferdinand einen eigenen Getreidkasten bauen, bey welchen ein eigener Hofkastner angestellt wurde, um die Arbeiter, im Falle einer zu großen Theuerung, daraus mit wohlfeilerem Getreide zu versehen.

Die Fleischhauer in Hallstadt erhielten jährlich 300 Gulden Hülfgeld, und durften daher das an die armen Arbeiter gut abzugebende Pfund Rind- oder Kalbfleisch nicht höher, als um 9 Pfenninge geben.

Die Einkünfte des so wohlthätigen Spitals zu Hallstadt, beliefen sich damals schon auf jährliche 1048 Gulden, 2 Schillinge, 28 Pfenninge.

Als Steuer an die Herrschaft Wildenstein war ein jährliches Pauschale von 300 Gulden festgesetzt, wovon Hallstadt 100, Goisern 79, Lauffen 21, Ischl 33 Gulden, 20 Kreuzer, und die Unterthanen in der Ischler Pfarre sammt den Plackhauern 66 Gulden, 40 Kreuzer, bezahlten.

Zur baulichen Herhaltung des Schlosses Alt-Wildenstein, und zur Nothdurft für den Traunfall bey Lauffen, so wie für die Märkte bey außerordentlichen Ereignissen, ward der Wildensteiner-Wald gehayet, und zur Bewachung dieses Schlosses ein Thorwart unterhalten.

Bey dem Ischler Salzberg wurde die 1648 gehaltene erste Vermessung, bey Ausgabe des dritten Reformations-Libells durch Martin Kalß, Bergmeister, Hanns Kalß, Schünnschreiber, und Thomas Wimmer, Bergschaffer, erneuert, und sonach durch den damaligen Verweser, Christoph Eisel, und Gegenschreiber, Hanns Georg Kehl, die Anordnungen zum Bau des Salzberges geführt.

Außer den bereits — wie vorne angezeigt — eröffneten Mittelbergstollen 1563, alten Steinbergstollen 1567, Liplesgrabenstollen 1567, Erzherzog Mathias Stollen 1577, und Neubergstollen 1586, bestand zur Zeit des dritten Reformations-Libells, der am 2. Oktober 1610 eröffnete Frauenholzstollen, bey welchem sich folgende Inschrift als Denkmahl seiner Eröffnung findet:

»Den 2. Oktober nach Christi unsers Heylands »Geburt im 1610. Jahr unter Rudolpho dem Ander-

»ten, römischen Kaiser, Mathia dem Anderten, König zu Hungarn, designirten zum König in Böhaimb, »regierenden Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. ꝛc., bey »Herrn Veith Spindler, Salzambtmann, Raphael »Frauenholzer, Verweser, und Georg Nützan, Gegenschreiber, ist dieser Salzberg von Andre Kalßen »Bergmeistern, Leopold Astern Bergschaffern, aufzuschlagen angefangen, und von den Bergleuten, nach »gedachten Jahrs Verwesers Nahmen, der Frauenholzberg genannt, das Salz aber getroffen worden »den 22. Juny 1632 unter Ferdinando dem Anderten, römischen Kaiser, Ferdinand dem Dritten, erwählt und gekrönten König zu Hungarn und Böhaimb, Erzherzog zu Oesterreich, bey Herrn Georg »Brucklacher, Salzambtmann, Johann Raffelt von »Rosenthal, Verwesern, und obengedachten Georg »Nützan, Gegenschreibern, Andre Kalßen Bergmeistern, und Martin Kalßen, Bergschaffern. Gott »ferners Gnad. Amen.«

Die sodann wegen vermehrter Salzerzeugung bis auf gegenwärtige Zeiten eröffneten Stollen des Ischler Salzbergs waren, und sind:

der Kaiserin Amalia Stollen 1687;
der Rabenbrunstollen 1692;
der Kaiserin Elisabeth Stollen 1712;
der St. Johann von Nepomuck Stollen 1725;
der Kaiserin Maria Theresia Stollen 1747; dieser wurde aber nach der von Allerhöchst Ihren K. K. Majestäten den 11. Juny 1808 gesche-

henen Befahrung, der Kaiserin Maria Ludovika Stollen genannt; ist der gewöhnliche Einfahrtsstollen der Fremden, und nun durch die Allerhöchste Gnade mit zwey Monumenten Allerhöchsten Befahrungs Andenkens geziert, deren Beschreibung weiter unten folget;

der Erzherzog — später Kaiser — Joseph Stollen den 26. Oktober 1751 mit Eröffnungsfeyerlichkeit;

der höhere Kaiser Franz Stollen den 26. September 1775 unter merkwürdigen Feyerlichkeiten eröffnet, aber seit 1808 der Kaiserin Maria Theresia Stollen genannt;

der Kaiser Leopold Stollen, und der Kaiser Franz Stollen, beyde an Einem Tage den 1. May 1794 aufgeschlagen.

Auf den Betrieb dieser Stollen, und die Benützung der darin angelegten Werker beruht nun gegenwärtig die jährlich bedeutende Soolen-Erzeugung von beyläufig 600,000 Eimer bey dem Salzberge zu Ischl, welcher um so merkwürdiger ist, als derselbe den 20. August 1814 der wiederhohlten Befahrung Allerhöchst Sr. K. K. Maj. Franz I., und seit langer Zeit auch des Besuchs der Höchsten, Hohen Herrschaften, und Standespersonen gewürdiget worden ist, und noch wird.

Die Bearbeitung des Salzberges zu Ischl war zu den Zeiten des dritten Reformations-Libells so wie zu Hallstadt, so wie auch das Salzsudwesen, bey welchem ebenfalls, da kein Pfieselschreiber be-

stand, der Verweser mit 2 zugegebenen Zusehern, und 1 Pfannmeister, das Geschäft besorgten.

Die Amtshandlung wurde gleichfalls durch den Verweser, als Amtsvorsteher, mit dem Gegenschreiber, Waldmeister, und Fuderzahler geführt.

Das Salzsudwesen zu Ebensee war so wie zu Ischl und Hallstadt, und es wurde hier auf der im Jahr 1607 errichteten Pfanne aus Hallstädter und Ischler Bergsoole, welche in dem, 1613, gänzlich vollendeten, und durch den von Johann Spielbüchler, Hallstädter Bergarbeiter, 1757 erbauten Gosauzwang merkwürdig gewordenen Sulzstrenn geleitet wurde, Salz gesotten.

Später wurde im Jahr 1693, die in Hallstadt 1615 abgebrochene alte Pfanne als zweyte Pfanne nach Ebensee versetzt, und 1798 unter der Direction des durch hohe Einsichten und Verdienste ausgezeichneten, damaligen Salzoberamtsraths, und gegenwärtigen Hofrathes, Salzoberamtmannes, Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, Joseph Lenoble v. Edlersberg, eine dritte Salzpfanne nach Tyroler-Art erbauet, im Oktober desselben Jahres in Umtrieb gesetzt, und solchergestalt diese so vorzüglich wichtige Erfindung auch auf österreichischen Boden verpflanzt.

Die Amtshandlung in Ebensee geschah, so wie in Ischl, durch einen Verweser, Gegenschreiber, Waldmeister, und Fuderzahler; welchen Beamten — aber auch nur diesen allein — aus der Ursache, weil nur ein einziger Wirth da war, der sehr schlechten Wein

it 2 Tabellen so eingebunden; nämlich: Pagina 42, Tabelle I., Tabelle II.

ausschank, erlaubt war, den armen Arbeitern gegen einen leidentlichen und billigen Pfenning zu ihrer Labung einen guten und gerechten Trunk Wein erfolgen zu lassen, indem damals noch keine Bürger, und Gewerbsfreyheiten bestanden, und die Arbeiter sich stets vermehrten.

Der Transport des Salzes geschah ebenfalls auch noch in kleinen Küffeln durch die Salzfertiger, in großen Kuffen durch das Salzoberamt, und respective Großkuffenhandelamt, und in großen Fudern durch die gemeine Stadt Gmunden. Erstere, nähmlich die kleinen Küffel, hatten das Gewicht von 12 1/2 Pfund vorgeschrieben, so daß deren 10 ungefähr aus einem Fuder gemacht werden konnten, und waren für Unterösterreich bestimmt. Kaiser Ferdinand III. ließ, wegen mehreren eingerissenen Unordnungen, eine neue, den damaligen Zeiten angemessene, Fertiger-Ordnung verfassen, die er auch am 28. März 1657 ratifizirte.

Der Erzeug und Transport der großen Kuffen, deren Gewicht auf 145 bis 150 Pfund festgesetzt war, war für Böhmen bestimmt; anfangs besorgte diesen Transport die Stadt Gmunden, wurde ihr aber 1633 dieses Geschäft gegen Entschädigung abgenohmen, und ein eigenes Amt, unter der Benennung des Großkuffenhandelamts, zur Besorgung des Transports dieser Kuffen errichtet.

Wegen verschiedenen Ungemächlichkeiten wurden diese großen Kuffen im Jahr 1707 abgestellt, und dafür die sowohl wegen ihrem Gewichte, als der

Verrechnung bequemeren Zentenfaßl von 100 Pfund Salzgewicht eingeführt, die sich noch bis gegenwärtige Zeit erhielten.

Es gab auch noch Salztonnen, welche 1710 eingeführt, größtentheils nach Schlesien verschliessen, wegen noch größerer Unbequemlichkeit aber 1720 wieder aufgehoben wurden.

Der Transport der großen Fuder, oder vielmehr der Verschleiß derselben von der gemeinen Stadt Gmunden, war eine seit Albrechts VI. Zeiten, 1459, herkömmlich privilegirte Sache, indem Gmunden schon damals 150 Pfund Fuder, oder 36,000 Stück von den Salzsieden zu Hallstadt erhielt; diese brachte es in die Aufschütt- oder eigentlichen Salzkeller, und konnte sie, nachdem die Mauth hievon bezahlt war, den Fuhrleuten oder andern Personen verkaufen.

Außer diesem Salzverschleiß gab es aber auch noch viele und beträchtliche aus Privilegien entstandene Schenkungen von Salz in natura.

Die Einfuhr des fremden Salzes war seit jeher nur immer beschränkt, wurde aber 1706, im spanischen Erbfolgekrieg gänzlich bey Strafe verbothen.

Die politische Verfassung unterlag auch mancherley Veränderungen. Obschon das Marktgericht zu Hallstadt mehrmalen mit dem Hofgericht vereint war, so gestattete Kaiser Ferdinand den Bürgern die Wahl eines Marktrichters aus ihrem Mittel, jedoch mußte derselbe dem Salzamtmann, und dem Hofschreiber geloben: seine Pflicht ohne Nebenrück-

sicht zu erfüllen, demselben in allen das Salzwesen betreffenden Sachen gehorsam zu seyn, und dasselbe bestens zu befördern. Hatte der Salzamtmann, und der Hofschreiber gegen die Wahl eines Richters erhebliche Ursachen, so wurde er nicht in das Gelübde genohmen, und sie zeigten ihr Bedenken an die niederösterreichische Kammer und Regierung an. Sachen, die das Salzwesen und das Kammergut betrafen, konnte der Hofschreiber ohne Einrede des Marktrichters allein abhandeln. Sachen aber, die das Salzwesen und Kammergut nicht angiengen, schlichtete der Marktrichter mit den betreffenden, ihm untergeordneten Partheyen, demungeachtet aber blieb der Salzamtmann, als Oberpfleger der Herrschaft Wildenstein, die zweyte Instanz. Selbst Handwerker durften ohne Vorwissen des Hofschreibers nicht aufgenohmen werden. Auch ward dem Marktgerichte bedeutet: wenn es sich zum Schaden des Salzwesens benehmen würde, der Marktrichter entsetzt, bestraft, und das Marktgericht wieder aufgehoben werden würde.

Auch durfte sich im Kammergute keine nobilirte Person, ohne besondere Allerhöchste Bewilligung Sr. Majestät, niederlassen, und geschah es, so mußte selbe auf ihr anderes weiteres Forum renunziren, und sich dem Salzamt untergeben.

Ischl hatte schon unter Kaiser Maximilian II. unterm 30. März, 1576, eine eigene Marktordnung, welche aber wegen eingetrettenen Mißhelligkeiten zwischen Verwesamt, und Marktgericht, unter Ferdi-

nand III. erneuert, und erweitert wurde, vermög welcher auch da nur mit Vorwissen, Willen und in Gegenwart des Salzamtmannes, als kaiserlichen Kommissär, oder in dessen Verhinderungsfalle, des Verwesers, der Richter gewählt und in das Gelübde genohmen werden konnte.

Die Inspection über das ganze Polizeywesen im Kammergute, führte der Salzamtmann, und es mußten ihm auch die Marktsrechnungen zur Revision vorgelegt werden; dagegen waren aber auch, um die gemeinen Arbeiter mit gerechten Waaren, und um einen billigen Werth nach Nothdurft zu versehen, um des Kammerguts, und der armen Arbeiter willen, die Marktsburgerschaft, und Handwerksleute, von der Landschafts-Einlage, und andern extraordinari Gaben und Kontributionen, so wie auch von dem Umgeld (Wein- und Bieraufschlag) befreyt. Die individuelle Polizeyordnung in Ansehung des Verboths des Waffentragens, Spielens u. dergl. wie schon früher angeführt wurde, war der des Marktes Hallstadt gleich.

Die Direction des ganzen Salzwesens zu Gmunden, und im Kammergute, führte das Salzamt, welches damals aus dem Salzamtmann, als Vorsteher und Haushälter des ganzen, ob der ennsischen Salzwesens, und dem Einnehmer, nebst einem zugetheilten Gegenschreiber bestand. Durch die höher gebrachte Salzerzeugung, die zur Zeit des dritten Reformations-Libells auf 350 tausend Zentner geschätzt wurde, und in dem neueren Zeitraume bis

auf 800 tausend Zentner emporstieg, mußten auch mehrere Beamten angestellt, und die Aemter anders organisirt werden.

Vermög Hofdeputations = Resolution vom 22. May 1745 wurde eine neue Kammerguts = Einrichtung angeordnet, und das Salzamt Gmunden zu einem Salzoberamt erhoben, bey welchem nebst dem Vorsteher, oder Salzamtmann, für jede Hauptmanipulations = Abtheilung ein besonderer Salzoberamtsrath als Referent derselben bestellt, und auch das nöthige Kanzleypersonale hiezu organisirt wurde. Das Geschäft des Einnehmers zerfiel in zwey Aemter, nähmlich: in die Salzoberamts = Buchhaltung zur Rechnungs = Revision, und in die Salzoberamts = Hauptkassa, mit welchem letzteren das in Gmunden bestandene Mauthamt vereiniget wurde, welches aber später gänzlich erlosch, indem der von selbem besorgte Salztransport zu Wasser, dem Großkuffenhandelamte übertragen wurde. Zur Aufsicht über den Salztransport zu Lande, ward das Salzspeditionsamt, welches aber später der Bankalgefällen = Administration einverleibt, und so von dem Salzoberamte ganz getrennt wurde, und zur Direction der ämtlichen Bauführungen, ein besonderes Bauamt aufgestellt, welches zugleich als Hofkastenamt, die Geschäfte bey dem Hofkasten besorgen mußte.

Auch bey den oberen Verwesämtern wurde 1765, bey Einführung des gegenwärtig bestehenden Rechnungswesen, die Amtshandlung erweitert, und mit mehreren Beamten bestellt. Anstatt dem vom Ver=

weser vorher zugleich mit dem Gegenschreiber geführten Rechnungswesen, erhielt derselbe ausschließend die Direction des ganzen Amtes überhaupt, und bey den Verwesämtern: Hallstadt, und Ischl, insbesondere die Leitung des Salzbergbaues. Der Waldmeister hatte, so wie früher, die Leitung des Waldwesens; aus dem Pfieselschreiber, und nachmaligen Fuderzahler, wurde bey dem Sudwesen zur Leitung desselben ein eigener Sudhüttenmeister angestellt; zur Rechnungsführung, und Ausbezahlung, wurde ein eigener Kassier aufgestellt, mit welchem der Gegenschreiber, sodann Kontrolor genannt, die Gegenrechnung, und Geld- und Materialverrechnung führte; die Geschäfte der Eintragung der Rathschläge, Hofkammer-Resolutionen, Salzoberamts-Verordnungen, Berichte, Eingaben rc. rc., welches vorher der Gegenschreiber besorgen mußte, wurde einem eigens hiezu angestellten Amtsschreiber, welcher aber erst später in die Kathegorie der wirklichen Verwesamts-Beamten eintratt, übertragen.

Das zur Zeit des dritten Reformations-Libells bestandene Proviantirungs-Systems für die Salzkammerguts-Arbeiter, wurde, wegen eingetrettener Schwierigkeit, die immer größer werdende Menge Arbeiter zu versehen, durch die Allerhöchste Resolution vom 22. Jänner 1789, erweitert, statt des vorhin bey den verschiedenen Arbeitskathegorien eingeführt gewesenen Ganzen-, Halben- und Viertelhofkorn-Bezugs bey allen Arbeiters-Klassen gleichförmig, nach dem Familienstände, regulirt, auch die Abgabe eines

jährlich limitirten Schmalzquantums, für die ärmste Klasse der Kammerguts-Arbeiter, allergnädigst bewilligt.

So wurde von Zeit zu Zeit, von Grad zu Grad, das Salinenwesen in der älteren, und mittleren Zeitperiode emporgehoben, und daß selbes in der neueren Zeitperiode, von welcher hier den beyden früheren Zeiträumen nur einige Gegenstände angehängt sind, einen erhöhten Grad der Kultur, erreicht hat, dürfte bey genauer Durchgehung, und Zusammensetzung der verschiedenen kommissionellen Verhandlungen, und Einrichtungen der jüngsten Salinen-Epoche, Jedem einleuchten.

Der Salzbergbau gewann durch viele wohlthätige Verbesserungen, durch genaue Verschünnungen, und durch Verfertigung markscheiderischer Karten über alle einzelne Theile desselben; der Salzsud erhob sich durch die schon vorher erwähnte Einrichtung der Tyroler-Art, wenn gleich die ältere Sudmanipulations-Einrichtung in vieler Hinsicht nicht bey Seite zu setzen ist; das Waldwesen durch viele verbesserte Einrichtungswerke, die besonders in den neuesten Zeiten durch Aufführung von Steinwerk, dem Zahne der Zeit zu trotzen trachten, und dadurch dem immer zu fürchtenden Holzmangel — zwar wird er schon Jahrhunderte befürchtet — einige Schranken entgegen setzen können; der Salztransport hob sich durch die genaue Aufsicht auf die Uferverbauungen, auf die nöthige, sichere Herhaltung des ordentlichen Fährtens auf der Traun, und des Pferd- oder Treppelweges

beym Gegentriebe, ferner: durch die Uebernahme der Salzabfuhr durch das hohe Aerarium, von ehemaligen Privaten; kurz das Salinenwesen, die bereits schon mehr detaillirten, in die ältere und mittlere Periode eingeschalteten Punkte neuerer Zeit zugerechnet, steht dermalen auf höherer Stuffe der Kultur.

Die Geschichte der älteren, und mittleren Zeitperiode, hie und da mit einem Gegenstande der neueren Epoche verbrüdert, ende sich somit, um zur geographisch-statistischen — die kammeralisch, und politische Ansicht ward nun schon größtentheils berührt — Hinsicht übergehen zu können.

II.

Das Salzkammergut in geographischer, und statistischer Uebersicht.

Nach dieser vorausgegangenen, kurzen, generellen Geschichte, mit einem kammeralischen, und politischen Anblick des Salzkammerguts, kann es nicht uninteressant seyn, auch von der geographischen Lage nach der Begränzung, Länge und Breite, und von der Statistik desselben in einiger Kenntniß zu seyn.

Des eigentlichen, innern Salzkammerguts Gränze geht:
gegen Ost: von der Marktanne über den Steinberg,

Moosau, Kreutzkogel, Brunthalkopf, Roßkopf, Geschirrkogel, Hochpfad, bis zum Weißhorn im Offenseer Gebirg, an das Landgericht Scharnstein;
gegen Süd: vom Weißhorn über den Wildensee, den hohen Rinnerkogel, Wildenkogel, Schwarzenberg, Brunkogel, Pitzingkogel, Sandlingberg nach dem Michelhallbach, der Pötschenwand, dem Sarrstein, Schneegraben, Koppenberg, Kuhschädel, Geschirrkogel, Pfalzkogel, Lackenmies bis zum Dachstein, an das Herzogthum Steyermark, und Salzburg;
gegen West: über die Dachsteinwand, dem Gosauerkogel, Zwiselberg, das Haideckhorn, Paß-Geschütt, Ruesberg, über das hohe Brett, den Jägerkogel, Traunwand, über das Platteneck, Bärnpfad, Schoberstein, Bergwerkkogel, Lauffnerberg, Schöfau, und nach dem Dürnbach abwärts, zum Ischlbach, an das Herzothum Salzburg; von da über die Zimitz, den Leonsbergzinken, bis Trattenspitz, an den Bezirk Mondsee; von da abwärts über das Stöhrereck, zum Röhringsmoos, dann aufwärts bis zum Pfaffengraben, unter dem Rothenkogel im Höllgebirge, an den Bezirk Kammer, im Hausruckviertel, und
gegen Nord: vom Pfaffengraben über den Brunkogel, Eibengupf bis Dürrengraben, diesem abwärts zum Langbathbach, nach diesem zum Traunfluß, und Traunsee, dem Seegestade hinüber zum Rimbach, und nach demselben hinein, zur Marktanne.

Das innere Salzkammergut — zu welchem Gmunden, und dessen Umgebungen, wenn gleich der Sitz des Salzoberamtes dort ist, nicht gehört, und

Des

:			Sanitätswesen:					
	Schulkinder:		Aerztliches Personale:					
Summa der ganzen Bevöl-	Katholische.	Evangelische.	Physici.	Wundärzte.	Apotheker.	Geprüfte Hebammen.	Todtenkammern.	Geprüfte Impfärzte.
3	229	—	—	2	—	3	1	2
4	465	—	1	2	1	3	1	2
	36	—	—	1	—	1	1	—
4	246	490	—	2	—	4	2	1
1	228	113	—	1	—	3	1	—
14	1204	603	1	8	1	14	6	5

Weisgärber.	Ziegelmeister.	Zinngießer.	Viehstand: Pferde: Füllen. 1 jährige	2 jährige	3 jährige	Hengste.	Stuten.	Wallachen.	Sūma d. Pferde	Ochsen.	Kühe.	Schaafe.
—	—	—	1	2	1	9	2	8	23	48	538	316
1	1	1	3	3	12	29	16	27	90	132	1104	903
—	—	—	13	16	19	39	63	34	184	66	1763	1637
1	1	1	17	21	23	77	81	69	297	246	3415	2856

Der Viehstand ist aus einem 10jährigen Mittel genohmen.

eigentlich, wohl aber fälschlich, den Nahmen des äußeren Kammergutes führet — bildet die südwestliche Ecke des Landes Oesterreich ob der Enns, zwischen den Herzogthümern Salzburg und Steyermark, und liegt in einer geographisch nördlichen Breite von 47° 29′ bis 47° 51′ und östlicher Länge von 31° 8′ bis 31° 30′.

Der Flächeninhalt desselben, ist nach der Vermessung der Steuerregulirungs-Kommission: 117,430 niederösterreichische Joche und 361 □ Klafter, oder beynahe 11 3/4 deutsche □ Meilen, und zwar:

	Joch.	□ Klafter.
An Aerarial-Gründen . .	106044	1552
— Unterthans Bau- und Wiesgründen . . .	7151	1235
— Unterthans Waldungen .	2127	714
— Seen und Flüssen . .	2106	60
Zusammen	117430	361

Zur näheren statistischen Uebersicht dienen anliegende zwey Tabellen, über die Anzahl der Gerichte, Distriktskommissariate, Pfarreyen, Ortschaften, Häuser, und Wohnpartheyen, katholischen und protestantischen Bevölkerung, Kirchen, Geistlichen, Schulen, Schulkinder, Sanitätspersonale, Gewerbsleute, die Erwerbsteuer bezahlen, und Viehstand; welche Angaben die neuesten und aus genauen Quellen gezogen sind, wozu ich nur diese Bemerkungen hinzufüge:

Die Population ist im Verhältnisse des Flächeninhalts, und dieser sehr gebirgigen Lage, sehr

bedeutend, und es fallen auf eine □ Meile 1269 Menschen. Sie besteht aus Gewerbsleuten, sehr wenigen größeren Grundbesitzern, und am meisten aus Salinenarbeitern, worunter selbst Weiber und Kinder, die bey der Salinenarbeit Verdienst suchen und erhalten, gezählt werden müssen.

Der Viehstand hat sich seit den letzteren 20 Jahren bedeutend vermehrt, besonders ist dieß der Fall bey der Pferdezucht, und den Ochsen, seit der Eröffnung der Post- und Kommerzialstraße nach Salzburg, wobey die hohen Fuhrlöhnungen für Waarentransporte, zur Zugbeyschaffung anlocken. Die Schafzucht wird aber, wegen Mangel ordentlicher Waiden, und Vermögens-Beschränktheit, um sich edlere Schafe beyzuschaffen, im Kammergute stets in einem minder vollkommenen Zustande bleiben.

Besondere Erwerbzweige sind in der Gosau: die Pferdezucht, die aber, wegen Mangel edler Hengste, wegen zu früher Anstrengung der jungen Pferde, denn sie werden gewöhnlich schon im zweyten Jahre eingespannt, ebenfalls nicht zur Vollkommenheit kommen kann; ferner: die Schleifsteingewinnung und Verfertigung; in Goisern, und Ischl: die Gypsgewinnung, durch welche letztere eine bedeutende Summe Geldes in das Kammergut einfließt.

Im Sanitätswesen fand die Vaccine den besten Eingang, und es sind bereits über 7000 Kinder geimpft, und bey den ungeimpften ist zufällige Krankheit das Hinderniß der noch nicht vollzogenen

Impfung; es darf allerdings der Thätigkeit des Kammerguts Secundar-Physicus zu Ischl, Dr. Joseph Götz, welcher schon seit 1810, viermal für Oesterreich ob der Enns, das erste, und 1815, das zweyte Prämium der größten jährlichen Anzahl von Imflingen, erhielt, zugeschrieben werden, daß seit dem Jahr 1807, im ganzen Kammergute kein Kind mehr die bösartigen Blattern gehabt habe.

Die größte Anzahl der Kranken sind die Aerarial-Arbeiter, welche sich im jährlichen Durchschnitt auf 5 bis 6000 belaufen, und nach einer eigenen gemäßigten, für das Kammergut verfaßten Medicinal-Norm auf Aerarialkosten behandelt werden; dagegen die Anzahl der Privatkranken sich auf 12 bis 1500 belaufen dürfte; die beschwerlichen Arbeiten der ersteren, gegen bessere Kost und gemächliches Leben der letzteren, erklären ganz leicht dieses Verhältniß von 5 zu 1.

Die herrschenden Krankheiten sind: fieberhafte und fieberlose Rheumatismen, gastrische Krankheiten, Krätze, Scorbut, Gicht, Lungensucht und Entkräftung. Seit 1807, bis 1817, war keine Epidemie, trotz der gewesenen Theuerung, und der daraus entsprungenen, sehr unordentlichen Lebensweise des gemeinen Arbeiters. Entkräftung, Wassersucht, Auszehrung, Schwindsucht, plötzliche Todesfälle bey Manipulationsarbeiten, nebst den aus Schwäche, und höchsten Mangel organischer Kräfte, die Welt wieder frühzeitig verlassenden Kinder, sind die Ursachen der von 1 zu 34 sich verhaltenden Sterblichkeit. Auch

darf man im Durchschnitte das weibliche Geschlecht gesünder annehmen, als das männliche, wovon aber auch nur die angestrengtesten Manipulationsarbeiten die Ursache sind.

Das Klima des Kammerguts ist, wie in allen hochgebirgigen Gegenden, wegen den heftigen Winden, langen Wintern, häufig auf den Gebirgen, selbst bis in die Sommerzeit, liegenden Schnee, der Nähe der Eisglätscher, und ewigen Eisgebirge, sehr rauh, doch ist die Flora der hiesigen Gebirgsgegend sehr reichhaltig, welche einer näheren, und ausgedehnteren Beschreibung zu unterziehen, der Raum und die Unbedeutenheit dieses Werkchens, nicht zuläßt. Derjenige Freund der Botanik aber, welcher über die Kammerguts-Flora nähere Auskunft wünschet, verwende sich an den, in dieser Wissenschaft gewiß sehr erfahrnen, anspruchslosen, Verwesamts-Kontrolor Franz Glück, zu Hallstadt, und er wird sich hinlänglich befriediget finden.

Eben dieses rauhe Klima läßt nicht viel in Ansehung der Landwirthschaft, oder eigentlich, in Ansehung des Feldbaues, erwarten, denn es gibt wenig eigentliche Acker- oder Baugründe, und es wird eben wegen dem rauhen kammergütischen Klima und schlechten, mehr aus rothen und gelben Lehm, als aus gemischter Dammerde bestehenden Boden, hier die Dreyfelderwirthschaft angewendet; die Fechsung, wenn nicht besonders gute Jahre sind, ist wegen späten Aufthauen des Schnees, Frösten, häufigen Hagelwettern, gering, und wegen zu unstätter Witterung dem Zu-

falle Preis gegeben. Das größte Augenmerk muß daher auf die Füttereygewinnung gerichtet seyn, indem die Viehzucht dem hiesigen Bewohner immer mehr reelen Gewinn verspricht, als der ungewisse, so vielen unangenehmen Zufällen ausgesetzte, karge Feldbau. Nach einem angenohmenen, fünfjährigen Durchschnitte, welcher aber in dieser Hinsicht noch so ziemlich unsicher ist, da es auf Willen und Speculation des Grundeigenthümers, auf höher oder nieder stehende Preise der Feldfrüchte, auf früher eingetrettenen Mangel der Grasung, durch trockene Jahre, und gute oder schlechte Fechsung der Getreidegattungen ankömmt, dürfte der jährliche

Ertrag von Waizen auf . .	4897	Metzen
— Korn . . .	1991	—
— Haber . . .	7314	—
hingegen, süßes Heu auf . .	107627	Zenten
— saures — . .	11816	—
— süßes Grumet . .	46274	—
— saures — . .	1173	—

angenohmen werden. Der größte Theil der Wiesengründe ist zwey- der kleinste drey- und vieler auch nur einmädig.

Der jährliche Ertrag der Waldungen wird

auf hartes Holz . . .	6048	Klaftern
— weiches	63314	—

angeschlagen, und das sämmtliche Natural-Erträgniß nach dem Steuerregulirungs-Operate auf jährliche 109285 Gulden, ohne Gewerbs- und Häusererträgniß angenohmen. Die durch die Dominien einzu-

hebenden landesfürstlichen und grundobrigkeitlichen Steuern sind mäßig. Desto größer beläuft sich die Personal=, und nach der Population bemessene, Erwerbssteuer; welche erstere der gemeine Arbeiter — und das sind größtentheits die Kammergutsbewohner — von seinem schmal bemessenen Lohne sehr hart zurücklassen muß; die letztere aber eben auch dem Arbeiter, und dem vom Aerario Besoldeten, bey nothwendiger Erkaufung der verschiedenen Handwerksfabrikate, zur Last, und das oft nicht ein= sondern zwey= dreyfach zur Last gerechnet wird!

In ihrer Charakteristik lassen sich die Kammergutsbewohner leicht schildern. Der Bürger ist so, wie in den übrigen österreichischen Städten und Märkten, der Landmann so, wie im übrigen Lande, besonders in seiner Kleidung, je nachdem es seine häuslichen= oder Vermögens=Verhältnisse gestatten, mehr oder weniger nach dem Zeitgeiste vorgeschritten.

Angenehm und gut bildend, stehen dem weiblichen Bauernvolke die runden weißen Hüthe mit breiten Scheiben; daß aber auch der Luxus hier unter den weiblichen Landvolke einriß, beweiset der Tausch ihrer ehemaligen schwarzen, mit nunmehrigen buntgefärbten, oft auch unten verbrämten Röcken, an Sonn= und Festtagen; ihre Alletagskleidung ist aber die ächt bäuerische, und zur Arbeit bequem; sie bleibt für Sommer und Winter die nähmliche, und wie diese schwarze Kleidung im Sommer, durch größeres Eindringen der Hitze, viel Beschwerliches hat, so gibt sie durch ihr lüftiges, aus dünn gewebten Zeugen

bestehendes Materiale, im Winter zu wenig Schutz vor Kälte, und doch ist das Weibsvolk — besonders das junge — gesünder, als das männliche. Der Körperbau ist bey beyden Geschlechtern gut, und man trifft bey dem weiblichen mittelmäßige Schönheiten. Die Stuffe der Kultur ist noch so ziemlich nieder, allein dieß liegt größtentheils an der Erziehung, da die Aeltern selbst unwissend sind, ihre Kinder nicht zur Schule anhalten, die Schule oft zu entfernt, und besonders Winterszeit der Besuch derselben für die Kleinen zu beschwerlich ist; dann aber auch an der oft zu geringen Bildung der Schullehrer selbst; doch trifft man schon auch solche Naturkinder mit mancherley Geistesanlagen an, die nur einer Ausbildung bedürften.

Thätigkeit, besonders bey ihren Feldarbeiten, muß man ihnen bey ihrem schlechten Boden und Klima allerdings zusprechen, wenn gleich ihre Nahrung sehr einfach ist, und vorzüglich in den letzten theueren Zeiten — bey manchen Familien bloß aus Kartoffeln, Brod, Milch, und Wassersuppe bestand. — Auch ihre Wohnungen sind zwar im Durchschnitte reinlich, aber nach ihrer Bauart unzweckmäßig, da sie ohne Bedacht auf wachsende Familie entstanden, und durch Zusammenwohnen einer nicht unbedeutenden Anzahl Erwachsener und Kinder in einer einzigen Stube, auf dem Lande oft Anlaß zur Entstehung von Krankheiten, die, wenn nicht ärztliche und polizeyliche Vorsichten getroffen würden, in Epidemien ausarten müßten, gegeben werden könnte. Die zu

große Vermehrung der Population lag aber auch größtentheils darin, daß ehemals Alles heurathen durfte, wenn es auch nicht Vermögen, Haus oder Feldgründe hatte, und mit ihrer Lebensmöglichkeit nur auf den Bezug des ärarialischen Familienkorns und Schmalzes hinweisen konnte; allein diese Heurathswuth wurde durch weise Maßregeln beschränkt.

Die Religion ist hier gemischt; entweder katholisch, oder protestantisch, aber gegenseitig sehr duldsam, indem man nie Religionsvorwürfe hört, was wohl von dem guten Beyspiele ihrer geistlichen, und weltlichen Vorgesetzten herrühren mag. Aberglaube herrscht wohl noch hie und da unter dem gemeinen Volke älterer Klasse, wird aber durch den bildenden Vortrag der Religionslehrer in der aufkeimenden Jugend so ziemlich ausgemerzt, und dürfte in einem halben Jahrhundert ganz verschwinden; allein das eingerissene Sittenverderbniß unter dem jungen, männlichen und weiblichen Landvolke, die sogar schon bis in diese friedlichen Gebirgshütten eingeschlichene fremde Krankheit wird sich schwerer beheben lassen; frey und offen geht der Bube zu dem Fenster seiner Dirne, wenn er glaubt, daß die harte Tagesarbeit den Aeltern die Augen geschlossen habe, singt ihr leise die gewöhnlichen Sprüche vor, welches sie Angasseln nennen, und bittet um Einlaß. Unbekümmert um ihr künftiges Schicksal erhört die Dirne den bittenden Liebling. Schlauigkeit von Seite der Jugend, Sorglosigkeit von Seite des Alters, gibt diesen nächtlichen Zusammenkünften un-

gestörten Genuß; es ist auch nicht mehr auffallend, wenn ein lediges Mädchen Mutter wird; man redet eine kurze Zeit davon; sie erhält allenfalls einige Zurechtweisungen von ihren Aeltern, dann ist die Sache abgethan, und das Enkelein bleibt gleich einem rechtmäßigen Kinde ein unangefochtenes Glied der Naturfamilie. Im Durchschnitte bleibt aber doch dieser Mensch, der im Schweiße seines Angesichtes sein Brod essen muß, diesen Fehltritt ausgenommen, der beste und unverdorbenste; er ist redlich, treu, gutmüthig, folgsam den Gesetzen des Landes, und der Kirche, ehrfürchtig vor seinem Vorgesetzten, ohne kriechend demüthig zu seyn, anhänglich an Fürst und Vaterland, nur etwas furchtsam vor dem Militärstande, welches aber nachzulassen anfängt.

Die Lieblingsunterhaltung ist Tanz; er wird von den Gebirgsbewohnern für die einzige Würze ihres einförmigen Landlebens gehalten; da werden diese Naturmenschen, deren genügsame Lebenswünsche gesättiget sind, hingerissen; der Zauber des Vergnügens wirkt zu stark auf die Sinne dieser Natursöhne, und Töchter, die ihrer nicht mehr mächtig, sich ganz den Freuden des Augenblicks überlassen. Es entwickeln sich da Fähigkeiten, Leidenschaften und Wünsche im süßen Taumel; der tägliche Genuß der freyen, schönen Natur, und ihrer Geschenke, die Freyheit von drückenden Sorgen, stimmen diese Menschen zur ungebundenen Fröhlichkeit, und der Glückliche drückt seine Zufriedenheit durch frohe Töne aus. Mit natürlicher Offenherzigkeit, ohne Verlegenheit

4 *

und künstliche Einkleidung, gibt der Alpensohn seiner Tänzerin seine Liebe zu erkennen, die sie sogleich mit zärtlich umschlungenen Armen stumm ihrem Tänzer erwiedert, zu welchem der hier größtentheils vorherrschende steyerische Tanz Gelegenheit darbiethet; daher ihre Hauptleidenschaft: Tanz und Liebe, aber ohne Zwang, ohne Verstellung, ohne — platonische Veredlung. Durch keine willkührlichen Regeln des Wohlstandes eingeschränkt, überlassen sie sich auch nur den Eindrücken der Natur, über die sie wenig, oder gar nicht nachdenken, und sie kennen keine Bedürfnisse, als die unmittelbaren Bedürfnisse der Natur, und Sehnsucht nach Zeitvertreib an arbeitslosen Tagen, Sehnsucht nach den jährlich gehalten werdenden Alpentänzen, Hochzeiten, Frey- und Schützentänzen, und derley belustigenden Gebräuchen. Treu werden solche Vergnügungen in die Perioden des Lebens der jungen Naturkinder eingewebt; sie lassen selbe nicht abkommen, und es ist ihnen der größte Schmerz, der so glücklichen Abgeschiedenheit ihres Thales entrissen zu werden. Daher der Abscheu unter den Alpensöhnen vor dem Militärstande; sie zehren dabey an ihrem Körper ab, wenn das Sehnen nach der geliebten Heimath, bey den lebhaftesten, wehmüthigsten Erinnerungen an ihre heimischen Feste und Vergnügen, die der Getrennte jetzt vermißt, überhand nihmt; wenn seine liebliche Dirne, die, gelehrig jedem seiner Winke, gehorchend dem Takte der Musik, er mit fröhlichem Jauchzen beym Tanze oft in die Lüfte schwang, ihm des Tages bey der

Parade, des Nachts auf seiner Decke umherhüpft; oder die schwarze Eifersucht sie beym fröhlichen Tanze in den Armen eines Andern ihm vormahlt; daher die häufigen Fälle: daß sich solche Alpensöhne von schon bekleideten unteren Chargen wieder zu Gemeinen zurücksetzen ließen, um nur in ihre Heimath öfter auf Urlaub gehen zu können; daher erklärt sich: warum der Gebirgsbewohner mit unverbrüchlicher Treue an seiner Heimath hängt, und lieber hier seinen mageren Boden bebaut, und karge Nahrung aus ihm erzielt, als die Hütte seines Glücks in einem fremden, besseren Provinztheile aufschlägt; lieber seinen Reichthum in seinem schönen fruchtbaren Vieh, als in unübersehbaren, herrlichen Saaten sucht. Nach ihrem Sinne rufen sie mit Schiller:

Ja! wir bewohnen ein glückliches Land,
Das die Himmel umwandelnde
Ansicht mit ihrer freundlichen Helle;
Können's auch frey und fröhlich genießen.

Bey ihren Hochzeiten haben diese ländlichen Gebirgsbewohner keine besonderen Gebräuche, außer einer originelen Abdankung, im Nahmen der Brautleute, nach geendetem Mahle, vom Truchseß, oder hier Procurator genannt, gesprochen.

Die verschiedenen, übrigen Volksgebräuche sind: die vier Stände, die Glöckler, und Sternsänger, die Faschinghochzeit, die vier Jahreszeiten, dann der Schwerdttanz.

Gewöhnlich um die Zeit vom neuen Jahr, und heil. drey Könige, produziren sich die vier Stände.

Es gehen nähmlich vier Männer, als Edelmann, Soldat, Bürger und Bauer gekleidet, umher, jeder produzirt mit gegenseitigem Streit seine Beschwerden, und will der nothwendigste Stand im Staate seyn, bis sie sich gegenseitig überzeugen, und die Hände zur Versöhnung reichen; wo sodann nach einem Rundgesang sie um ein kleines Geschenk ansuchen.

Die Sternsänger gehen von Weihnachten bis nach heil. drey Könige mit einem großen papierenen, mit der Geburt Christi, den heil. drey Königen, Hirten und dergleichen bemahlten, von innen beleuchteten, Stern, den sie immer herumdrehen; es sind meistens drey oder vier, und singen Lieder auf die Geburt Christi, und auf die heil. drey Könige; wodurch sie sich überall eine kleine Gabe verdienen.

Die Glöckler gehen meistens in gut gewählten Masken, aber nur mit obrigkeitlicher Erlaubniß, auch nur in ihre bekannten Häuser, und hohlen sich durch ihre stummen, komischen Geberden, Faschingskrapfen.

Die Faschinghochzeit, gewöhnlich am Faschingmontage, ist eine bloße, seit jeher immer geduldete, Kinderey von jungen Burschen, die herrlich gekleidet, im lächerlichsten Kostume ohne Larven, die ganze Hochzeit, mit Braut, und Bräutigam, Brautführer, Kranzeljungfrau, Brautwerber, oder Procurator, Musikanten, und mehr solchen Hochzeitspersonen, vorstellen, und den Zusehern die Ehrentänze produziren, nachdem sie vorher der Braut ihre

Einrichtung, aus sehr schlechtem Gezeuge bestehend, in das Haus des Bräutigams gebracht, und die Braut auch feyerlich abgehohlt haben.

Die vier Jahreszeiten stellen entweder erwachsene Kinder, oder auch Männer vor; sie zanken sich um den Vorzug jeder Jahreszeit, werfen sodann den bepelzten Winter übern Haufen, vereinigen sich dann wieder Alle viere zu einem Rundgesang. Eine kleine Gabe ist ihr Lohn.

Der Schwerdttanz, ist eine künstliche Leibesübung; er wird produziert von 9 Tänzern, 1 oder 2 Pfeifern, 1 Tambour und 2 Faschingsnarren, oder Hanswursten. Sie treten mit einem Spruch auf, der lautet:

Wir tretten herein ganz edel und fest,
Und grüßen alle anwesenden Zuschauer auf's Beßt;
Grüßten wir einen, und den andern nicht,
So möchten sie meynen, wir wären die rechten Schwerdttänzer nicht;
Die rechten Schwerdttänzer sind wir genannt,
Wir tragen das Schwerdt in unserer Hand;
Spielmann mach auf den rechten Schwerdttanz.

Sodann wird von ihnen ein ordentliches Rondo getanzt, jeder die Spitze des Säbels seines Nebenmannes in Händen haltend, über die Säbel gesprungen, selbe niedergelegt, und herumgetanzt, wieder aufgehoben, der sogenannte Schnecken formirt, aus welchem der Vortänzer und die nachfolgenden sich wieder herauswinden müssen, ohne die Säbelspitze auszulassen, dann tritt ein Faschingsnarr in die Mitte,

kniet sich nieder, alle Tänzer legen ihre Säbel auf ihn, und der Vortänzer springt auf die Säbel auf dem Rücken des Faschingsnarren, und macht seinen Spruch:

Da bin ich heraufgestiegen,
Wär besser, ich wär unten blieben;
Der Fasching ist ein verthuelicher Mann,
Hat all sein Hab und Gut verthan,
Er hat verthan sein Hab und Gut,
Bis auf einen alten, zerrissenen Hut;
Er reis't das Land wohl auf und nieder,
Was er bekommt, versauft er wieder;
So spring ich aus dem grünen Kranz,
Spielmann mach auf den lustigen Schwerdttanz.

Sie tanzen dann wieder, aber schneller, ein Rondo, bey welchem, ohne daß man es bemerkt, immer um einen weniger wird, bis auf den Vor- und Nachtänzer, die sich ein paarmal mit ihren Säbeln herumdrehen, sodann schlagen Alle mit ihren Säbeln zusammen, und schreyen ein freudiges Vivat. Dieser Tanz ist wirklich originel; man muß ihn sehen; nach der Wirklichkeit läßt er sich nicht so beschreiben; er ist nicht geradezu alle Jahr, und auch nicht gerade im Fasching; auf Verlangen hoher Reisenden wird er auch produzirt; so wie sie schon ein paarmal die Gnade hatten, vor Allerhöchst Ihren Majestäten sich produziren zu dürfen.

Das vorherrschende Volksspiel ist das Schießen mit Feuergewehren, auf den privilegirten Schießstätten, oder auf den Gäuwirthshäusern, des Jahres einmal mit Bewilligung der Obrigkeit. Privilegirte

Schießstätte sind: in Ebensee, Ischl, Lauffen, Goisern, und Hallstadt. Sie erhalten, nach altem Herkommen, alle Jahre ein Freybestes vom Aerario, welches der Vortheil genannt wird.

Das uralte adeliche Bolz — hier Pallester — Schießen mit Bogen und Pfeil, oder Bolz, auf kleine Scheiben, ist auch hier üblich, und gewährt eine angenehme Unterhaltung. Man muß sich unwillkührlich hiebey Wilhelm Tells erinnern, als er den Apfel vom Kopfe seines Knaben herabzuschießen gezwungen war. Schade, daß Gewinnsucht dieses herrliche Spiel fast ganz sinken ließ!

Da das Salzkammergut, diese kleine österreichische Schweiz, mit sehr vielen, und darunter bedeutend hohen Gebirgen, und zwischen diesen mit vielen kleinen und großen Seen versehen ist, so finde ich es nicht unzweckmäßig, zur Befriedigung der Wißbegierde des Reisenden die vorkommenden bedeutenden Gebirge nach ihren Höhen, die Seen nach ihrem Flächeninhalte, so wie den bedeutenden Traunfluß nach seinem Längenmaße, in einem kleinen Verzeichnisse anzuführen, in welchem der Gmundner- oder Traunsee zur Grundlinie für die Gebirgshöhen, welche von der Salzkammerguts-Waldbemessung hergenohmen sind, dessen Richtigkeit seit jeher die Offiziere des G. Q. Meister-Stabs bezeugten, angenohmen ist.

Nach dieser Grundlinie des Traunsees, welcher 1288 Wiener Fuß über der Meeresfläche erhaben ist, folgen die übrigen Kammergutsgebirge nach ihrem Höhenmaße über der Meeresfläche.

Gebirgshöhen.

	Wiener Fuß über der Meeresfläche.
Traunsteins höchster Gipfel	5248
— — — nach d G. Q. M. Stab	5240
— — — nach Schultes . .	5514
— Gipfel gegen Traunkirchen . .	4918
Erlakogl oder Spitzenstein	4870
— — — nach Kleyle . .	4753
Sonnsteinspitz	2878
— — — nach Kleyle . .	2720
Eibenberg	4924
Steinbergthern	4432
Der größere Rinnerkogl an der steyermark. Gränze in der Umgebung des Offensees .	6148
— — — nach Kleyle . .	6147
Der Feuerkogl am Kranabetsattl	4990
— — — nach Kleyle . .	4982
Rothenkogl	5370
Sägebaumkogl	5247
Große Höllkogl im Höllengebirge	5548
— — — nach Kleyle . .	5540
Kleinere Höllkogl	5308
Trattenspitz an d. Ebenseer-Wolfgangergränze	4534
Die hohe Schrott	5488
Der Looskogl	5067
Der Mittagkogl im Rettenbachbezirk . . .	5608
Der Speigkogl — . . .	5428
Der Kahrkogl — . . .	5670
Der Wildenkogl — . . .	6267
— — — nach Kleyle . .	5607
Leonsbergzinken in der Zinitz	5188
— — — nach Kleyle . .	4690
Gartenzinken —	4888
— — — nach Kleyle . .	4287

	Wiener Fuß über der Meeresfläche.
Gspranggupf	4049
Hochjoch	3490
Rottenstein an der Salzb. Gränze im obern Weissenbach nach Kleyle . .	7005
Katterberg	4588
Der Haintzen	5189
Laufnerberg = Sieg	4588
— — — nach Kleyle . . .	3998
Der hohe Plassen oder Plankenstein . . .	6286
— — — nach Kleyle . .	6123
— — — nach Glück . .	5664
Der Zwölferkogl nach Kleyle . .	6144
Der rauhe Kogl — . .	5290
Der Mittagkogl — . .	5085
Der Hierlats	6196
— — — nach Kleyle . .	6034
Der Krippenstein	6712
— — — nach Kleyle . .	6508
Der Däumel — . .	6223
Der hohe Koppen	5704
— — — nach Kleyle . .	5542
Der höchste Ort am Sarstein, oder Steinhüttelgrad	6328
— — — nach Kleyle . .	6166
— — — nach Glück . .	5615
Pötschenhöhe bey der Kreutzsäule	3238
— — — nach Buch . .	3238
Sandlingberg	5428
— — — nach Kleyle . .	5200
Raschberg	4769
Huttenneckeralpen	4048
Thörlwand	4120

			Wiener Fuß über der Meeresfläche.
Schafeckkogl	nach Kleyle . .		3848
Obere Schafeckalpen	— . .		4259
Hohe Gjaidstein	— . .		8657
Taubenkar	nach Schultes . .		5673
Dach- oder Thorstein		{	9448
— — —	nach Kleyle . .		9287
Das hohe Kreutz	— . .		8747
Der Ochsenkogl	— . .		6887
Schöberl	— . .		7487
Speigberg		{	6808
— — —	nach Kleyle . .		6671
Kuhschädl			5152
Koppenkarstein	nach Kleyle . .		7787
Das Berghaus am Salzberg zu Hallstadt .		{	3652
— — —	nach Kleyle . .		3228
— — —	nach Buch . .		3337
Der Rudolphsthurm		{	2848
— — —	nach Buch . .		2989
Der Kahlenberg am Ramsaugebirge . . .		{	5849
— — —	nach Kleyle . .		5650
Der Donnerkogl im Hintergrunde der Gosau	nach Kleyle . .		6507
Der Markt Ischl		{	1588
— — —	nach Buch . .		1473
Der Hallstädter-See	nach Kleyle . .	{	1606
— — —	nach Glück . .		1601
— — —	nach Buch . .		1706
Der Markt Hallstadt		{	1763
— — —	nach Glück . .		1669
— — —	nach Buch . .		1750
Das Gosauthal, oder eigentliche Dorf Gosau		{	2368
— — —	nach Kleyle . .		2319

		Wiener Fuß über der Meeresfläche.
Der hintere Gosau=See	nach Kleyle . .	3567
Der Lipplesgraben, oder höchste Ort am Ischler=Salzberg	nach Buch . .	3057
Auswärtige — Gebirge.		
Der Schafberg, im Wolfganger=Bezirke	nach Kleyle . .	5522
St. Gilgen, am Aben= oder Wolfganger=See	nach Buch . .	1794
Der Groß=Glockner	nach d.G.Q.M.Stab	11807
Fischbachhorn, im Salzbg.	nach Kleyle . .	11125
Watzmann —	nach d.G.Q.M.Stab	8285
Hohe=Narr —	. . . .	10926
Der Radstädter Tauern	. . . .	9762
Der Priel, zwischen Oesterr. und Steyermark		8636
Der Griming, in Obersteyermark	. . .	7748

Seebemessungen.	Längenmaß nach Wiener Klafter.	Flächenmaß. Joch.	□Klf.
Der Gmundner= oder Traunsee Größte Länge	6310	4309	429
— — — Breite	1570		
Der Offensee — Länge	480	101	222
— — — Breite	400		
Der vordere Langbathsee — Länge	570	65	230
— — — Breite	225		
Der hintere Langbathsee — Länge	340	22	1263
— — — Breite	215		

	Längenmaß nach Wiener Klafter.	Flächenmaß. Joch.	Flächenmaß. □ Kft.
Der Wildensee — Länge	220	12	177
— — — Breite	130		
Von diesem See gehört die Hälfte unter Steyermark, die Hälfte unter Oesterreich, da über dessen Mitte die Landesgränze geht.			
Der Nussensee Größte Länge	305	14	475
— — — Breite	75		
Der Hallstädtersee — Länge	4260	1495	—
— — — Breite	1130		
— — dessen Breite von d. Hofschmidte bis Grub	542		
Der vordere Gosausee Größte Länge	840	89	—
— — — Breite	250		
Der hintere Gosausee — Länge	400	43	—
— — — Breite	230		
Auswärtige Seeen.			
Der Albensee in der Grünau Größte Länge	800	128	1370
— — — Breite	330		
Der Laudachsee hint. Traunstein — Länge	260	20	456
— — — Breite	170		
Der Attersee, auch Kammersee genannt — Länge	10300	8121	—
— — — Breite	1745		
Der Mondsee — Länge	5600	2469	778
— — — Breite	1070		

	Längenmaß nach Wiener Klafter.	Flächenmaß. Joch.	□Kft.
Der Wolfgangersee östrr. Antheils — Länge	2200	214	800
— — — Breite	156		
Von diesem See wurde nur der geringe Theil, welcher vermög der Gränzlinie vom Einfluß des Dittlbaches in den Wolfganger See, bis zum Austritt des Sees bey Strobl als Ach- oder Ischlfluß an Oesterreich gehört, gemessen. Der übrige Theil gehört zum Salzburger-Gebieth.			
Der Schwarzensee im Wolfgangischen Größte Länge	735	79	1073
— — — Breite	233		
Der Minnichsee im Wolfgangischen — Länge	104	4	1088
— — — Breite	72		
Der Mittersee — Länge	50	1	250
— — — Breite	37		
Der Halleswiessee — Länge	112	3	800
— — — Breite	50		
Der ganze Traunfluß mißt vom Füdlgraben, mit Innbegriff des Hallstädtersees, bis zur Steegklause . . .	7700		
Von der Steegklause bis zur Laufnerbrücke . .	4770		
— Laufnerbrücke, bis zur Gmundner-Hauptklause . .	18360		

	Längenmaß nach Wiener Klafter.	Flächenmaß. Joch.	□ Kft.
Von der Gmundner-Hauptklause, bis z. Fallkl	7210		
— Fallklause, bis zur Stadlbrücke . .	5538		
— Stadlbrücke, bis zur Kloster-Lambachbrücke	1050		
— Kloster-Lambachbrücke, bis zur Welserbrücke . .	8600		
— Welserbrücke bis zur Ebelsbergerbrücke.	13880		
— Ebelsbergerbrücke, bis in die Donau .	1720		
Ganze Länge der Traun, vom Füdlgraben, bis in die Donau	68828		
Der Gosaubach, von der vordern Seeklause, bis in den Hallstädtersee	9230		
Der Ischlfluß, vom Wolfgangersee, bis in die Traun . .	6380		
Der Langbathbach, vom vordern See, bis in die Traun .	4440		
Der Offensee,, oder Frauenweissenbach, bis in die Traun	4800		
Der Verwesamtsdistrikt Ebensee mißt im Kammergut . .		32000	
Der Verwesamtsdistrikt Ischl mißt im Kammergut . .		28592	691
Der Verwesamtsdistrikt Hallstadt mißt im Kammergut .		56387	1270
Zusammen .		117430	361

	Längenmaß nach Wiener Klafter.	Flächenmaß. Joch.	□ Kft.
Der Sulzstrenn mißt vom Rudolphsthurm, bis zur Hofschmidttheilstube in Ischl .	11150		
Von der Hofschmidttheilstube, bis zum Pfannhause in Ebensee	8740		
Ganze Länge .	19890		
Der Gosauzwang am Hallstädtersee, mißt Länge . .	70		
Er ruht auf 7 Quadersteinpfeilern, wovon der höchste 21 Klafter, 4 Schuh, 3 Zoll, an Höhe mißt.			
Die Länge des Salzkammerguts, beträgt vom Dach- oder Thorstein im Schneegebirg, bis zum Einfluß der Traun in den Gmundnersee	20580		
Die Breite desselben im Ebenseerdistrikt, vom Rothenkogl, bis zur Gränze in der Moosau	11050		
Die Breite desselben im Ischlerdistrikt, vom Dürrenbach in der Wacht, bis zum Fludergraben an der Steyermarkergränze	7570		
Die Breite desselben im Hallstädterdistrikt, vom hohen Koppen, bis zu den Gosauer Kögeln	10570		

Sehr auffallend sind die im voranstehenden Gebirgshöhen-Verzeichnisse vorkommenden Verschiedenheiten der gemachten Höhenbemessungen. Allerdings scheinen mir die der Salzkammerguts-Bemessungen die richtigsten, indem bey dieser die Gebirgshöhen mit dem Astrolabe gemessen, und somit mathematisch berechnet wurden; und es mag diese auffallende Verschiedenheit der Höhen, von nicht genauen Höhenmessungs-Versuchen, durch den zu beobachtenden Barometerstand herrühren. Wünschenswerth wäre es wohl, wenn durch die Beobachtung des Barometerstandes alle Gebirgshöhen nach der Reihe bestimmt würden, welches Werk aber ein paar unermüdete Männer, mit ein und demselben Barometer, unternehmen müßten, um sodann nach den richtigsten und genauesten Angaben die so bedeutenden Höhendifferenzen berichtigen zu können.

Der um die kammergütische Flora, durch rastloses Besteigen aller Gebirge, und Kräutersammlung auf selben, gewiß sehr verdiente Hauptmann: Karl Schmutz, würde, bey Gelegenheit, als er mit einer Kompagnie des k. k. Graf Bellegard'schen Linien-Infanterie-Regiments im Salzkammergute, auf Arbeitsaushülfe kommandirt, garnisonirte, mit guter Auswahl eines Gehülfen, gewiß dieses Werk unternohmen haben, da er ohnedieß, der Botanik wegen, keinen Berg unbesucht ließ, wenn nicht sein Aufenthalt durch die Abberufung, der später entbehrlich gewordenen Militär-Arbeitshülfsmannschaft, geendet, und somit seine botanischen, und naturhistorischen

Excursionen in diesen Gebirgen abgebrochen worden wären. Schwer wird es lassen, einst diese barometrischen genauen Gebirgshöhen-Angaben zu erhalten, da dieses mühsame, aber wissenschaftlichen Werth habende Unternehmen: Geduld, Zeit, und — Geld bedarf, und dadurch um so schwerer wird, wenn selbes von Privatmännern auf ihre Kösten geschehen sollte.

III.

Das Salzkammergut in pitoresker Ansicht.

Durch das Vorausgegangene über Geschichte, geographische Lage, statistische Ansicht, kammeralische Behandlung, in — ich denke, so ziemlich befriedigende — Kenntniß gesetzt, betrette jetzt der Reisende, nach dem in der Vorrede zum Ziele gehaltenen Reiseplane,

Gmunden

die landesfürstliche Stadt am Traun- oder Gmundner-See.

Ueber das Alter dieser Stadt läßt sich nichts auffinden, da keine so alten Urkunden vorkommen. Ohne Zweifel war zur Zeit der Römer schon eine Ansiedlung da; einige Schriftsteller wollen Gmunden für die in der Römerperiode, als Laciacum, benannte Stadt halten.

In einer sichern Urkunde, nämlich in dem Verzeichnisse der Einkünfte von Oesterreich — Rationario Austriae — welches unter Rudolph von Habsburg und seinem Sohne Albert verfaßt, und später von Adrian Rauch herausgegeben wurde, geschieht zuerst Meldung von einer allda bestandenen Mauth, welche jährlich bey gutem Gange 1400 Talente ertragen haben soll, welches sicher, wenigstens doch der größte Theil, eine Einnahme von Salzhandel gewesen seyn, und Gmunden schon lange, wenigstens damals schon sicher, als ein freyer Markt bestanden haben mag.

Herzog Rudolph, Kaiser Alberts Sohn, welcher mit seinem Bruder Friedrich dem Schönen, von 1298 bis 1306 Oesterreich gemeinschaftlich beherrschte, verlieh 1301, am St. Florianstage, den Bürgern von Gmunden die Freyheit: ein besonderes Wappen, gleich anderen im Lande ob der Enns gelegenen Städten, zu führen. Gmunden muß daher schon früher — leider in nicht mehr aufzufindenden Urkunden — Privilegien genossen haben, da in eben dieser Urkunde der Wappenverleihung die Worte: Juratis et universitati civium in Gmunde; einen Gemeinderath voraussetzen, welcher doch ohne frühere Privilegien nicht leicht bestehen konnte. Doch hatte Gmunden nicht alle Rechte einer Stadt, bis 1465, Kaiser Friedrich IV., genannt der Friedfertige, die alten Stadtfreyheiten bestätigte, und selbe mit dem erweiterte, daß er Gmunden ganz der Gerichtsbarkeit und Unterwerfung unter das Landgericht — als ein wesentlicher Bestandtheil der Rechte einer

Stadt — entzog, und innerhalb der Gränze des Burgfriedens, derselben das Blutgericht verlieh; doch sollte jeder neuerwählte Richter, dem alten Herkommen gemäß, bey Verlust der Gerechtigkeit, binnen Jahresfrist hierüber von dem regierenden Landesfürsten die Verleihung empfangen, und den gewöhnlichen Eid ablegen. Maximilian I. bestätigte 1493, alle Freyheiten, und verlieh im nämlichen Jahr dem damaligen Stadtrichter von Gmunden, Hanns Strasser, das Bann-, Acht- und Blutgericht, weßwegen Gmunden, nachdem es sich schon 1368, mit dem vormaligen Inhaber der Herrschaft Orth, Heinreich von Wallsee, in Betreff des Burgfriedens verglichen hatte, auch 1494 mit dem nachmahligen Besitzer derselben, Bernhard von Scherffenberg, eine Uebereinkunft traf, und die Gränze dieses Burgfriedens bestimmt wurde. Eben so bestätigte Maximilian I. die von Herzog Albrecht V. der Stadt Gmunden verliehene Freyheit: am St. Laurenz Tage einen offenen Jahrmarkt abzuhalten, und erlaubte zugleich am St. Leopold Tage einen zweyten Jahrmarkt.

Im Jahr 1563, am 22. März, wurde zwischen den Reformations-Kommissarien und der Bürgerschaft ein Kontrakt, und mit diesem eine besondere Wochenmarkts-Ordnung festgesetzt, und die Hofmark zur Zuführung des Getreides angewiesen. Den Bürgern, welche das Getreide zuführen ließen, wurde pr. Metzen nur 6 bis 8 Pfenninge Gewinn (!!!) gestattet.

Kaiser Friedrich I. bestätigte derselben, im Jahr 1559, gegen ein Darlehen von 3500 Gulden, die vom Herzog Leopold, 1377, verliehene Befreyung vom Umgelde, bestandweise, welche auch Maximilian II., und Rudolph II., gegen Erlag eines jährlichen Pachtschillings von 300 Gulden bestätigten.

Rudolph vermehrte auch vermög eines aus Prag, am 8. März 1593, erlassenen Diploms, das vorher aus einem rothen Schilde mit einem dreyhügligen Felsen, drey Seebletten, einem Salzküffel, und einem Salbling bestandene alte Stadtwappen, mit einer großen, und zwey kleinen Salzkuffen, und einem mit selben beladenen Schiffe.

Im Jahr 1626 wurde Gmunden, in dem damals geführten wüthenden Bauernkriege, sehr stark mitgenohmen, indem eine Abtheilung von 10,000 Bauern bey Gmunden Lager schlug. General Pappenheim griff selbe an, und trotz der wüthendsten Gegenwehr, und des zweymaligen Zurückdrängens der Kaiserlichen, wurde über sie ein vollständiger Sieg erfochten, 4000 Bauern blieben auf dem Schlachtfelde, die übrigen wurden theils gefangen, theils zerstreut, und in den Gebirgsgegenden von den nachsetzenden kaiserlichen Truppen niedergemacht. Als trauriges Denkmahl dieser inneren Unruhen, und der gräßlichen Partheywuth, findet man noch auf der Straße nach Pisdorf, unter dem Nahmen: der Bauernhügel, die Grabstätte der ruchlosen Aufrührer.

Im Jahr 1636 wurde von Ferdinand II. das Kapuzinerkloster allda gestiftet, welches aber

bald der Auflösung, und Vereinigung mit einem anderen nahe zu seyn scheint.

Die Wohnungen: des Salzamtmannes, Registrators, das Mauthamt, Großkuffenhandelamt, Hofkastenamt, der Kapuziner-Platz, und das Kloster, waren von aller Jurisdiction befreyt, und für die Steuern, und gerichtlichen Gefälle, wurde ein Pauschale verakkordirt.

In Gmunden ist der Sitz des Salzoberamtes, welches aus dem Salzoberamtmann mit dem Charakter eines Hofraths, welche Stelle dermal der um den Staat so mannigfaltig verdiente Hofrath, und Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, Joseph Lenoble edler von Edlersberg, bekleidet, nebst fünf Salzoberamtsräthen besteht, wovon einer über das Berg- und Hüttenwesen, ein anderer über das Transport- und Bauwesen, ein dritter über das Wald- und Oekonomiewesen, ein vierter über das Kassawesen, die politischen-, Provisions-, Jubilations-, Rechnungs-, Sanitäts-, Stiftungs- und überhaupt über alle, in die vorhergehenden Manipulationsfächer nicht einschlagenden, Gegenstände referirt, und endlich ein fünfter, der eigens aufgestellten Salinen-Buchhaltung vorsteht. Das Salzoberamt ist somit: die Direction über die im Salzkammergute befindlichen Salzerzeugsämter, (Verwesämter) über das in Gmunden befindliche Großkuffenhandelamt, dann Hofkasten- und Bauamt, Hauptkassieramt, und die Salztransportämter am Stadl, Zizlau, Enghagen, Traunzugsverwaltung Lambach,

und Salzausrichteramt am Schanzel in Wien, und steht unter der kaiserl. allgemeinen hohen Hofkammer zu Wien.

Ueberdieß hat Gmunden einen eigenen, organisirten Magistrat, und zählt, nebst den Vorstädten, 423 Häuser, und 2857 Einwohner in selben.

Zum Kommissariatsbezirke Gmunden gehören die 3 Pfarreyen: Gmunden, Lahkirchen, und Geschwandt; welche in 1157 Häusern, mit 6812 Seelen bevölkert sind.

Gmunden ist auch dadurch merkwürdig: daß es der Geburtsort mehrerer berühmter Männer ist, als: des Magister Johannes de Gamundia; dieser ist der Verfasser des ersten, und ältesten Kalenders vom Jahr 1430. Er wurde zu Gmunden zwischen 1375 bis 1385 gebohren, ward 1406 Magister der freyen Künste, und der Philosophie, und 1423 Dekan der Fakultät der freyen Künste, dann Vizekanzler der Universität zu Wien. Im Jahr 1439 wurde er Pfarrer zu Laa in Niederösterreich, starb 1442, und wurde in der Stephanskirche zu Wien begraben. Er schrieb mehrere Bücher, welche noch als Denkmähler des Alterthums, die äußerst wichtige Bibliothek zu Wien zieren. Wie freudevoll ist es für die Freunde des Vaterlandes, daß der erste Verfasser des Kalenders, dieser so allgemein wohlthätigen Erfindung, ein Oesterreicher — wie freudevoll für Gmunden, daß es ein in ihren Mauern Gebohrner war. — Allbekannt im In- und Auslande war der verstorbene Domherr, nachmals

Domscholastikus, Gaishüttner, als Schriftsteller; der noch am Leben befindliche Hofrath Panzenberger in Wien, bey dem montanistischen Senate der allgemeinen hohen Hofkammer; der auch als Schriftsteller bewährte, Regierungsrath, und Professor des natürlichen Privat-, allgemeinen Staats-, Völker- und Kriminalrechts, Beysitzer der Hofkommission bey Gesetzsachen in Wien, Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften zu Erfurth, Franz Egger; der berühmte Astronom, Director des Gymnasiums, und Conventual zu Kremsmünster, Thadäus Dörflinger; die beyden würdigen Salzoberamtsräthe Johann von Adlersburg zu Gmunden, und Joseph Dickinger zu Aussee; der sowohl in Linz, der Hauptstadt Oesterreichs ob der Enns, als auch in der ganzen Provinz, sowohl als Arzt, als auch als Schriftsteller, beliebte, und geehrte Doctor und Landschaftsphysikus, dermaliger Landes Protomedicus, und k. k. Regierungsrath: Kaspar Duftschmid. Wahrlich, Gmunden, eine so kleine Stadt, darf sich in dieser Hinsicht rühmen!

Meistens in der Mitte des Märzes fängt hier, so wie im ganzen Kammergute, die Salzabfuhr, welche im Winter hindurch zu Wasser ruht, und nur von Gmunden aus, zu Lande betrieben wird, wieder an, und es gewährt auf der Brücke, die von der Stadt in die Vorstadt Traundorf führt, einen angenehmen Anblick, wenn sich bey gehörigem Wasserstand des Sees, und sodann gehobenen Klausthoren, die von dem verstorbenen, verdienstvollen Salzober-

amtsrathe, Jos. Karl Ehrmann von Falckenau, nach der vortheilhaftesten Art erneuert, gebaut wurden, die Schiffer zur Abfahrt auf der, zur fahrbaren Höhe angelaufenen Traun, mit ihren Schiffen rüsten. Langsam und schwer, bewegt und dreht sich das mit Salz beladene Schiff von dem Ufer des Sees, bis es allmählich dem Klausthore näher, durch den Zug des Wassers einen schnellern Gang erhält, und endlich ergriffen, von der durch das Thor brausenden Strömung, mit Flugesschnelligkeit über die Wöhren hinab stürzt, und mit seiner Spitze, der Kranzling genannt, in den brausenden Wellen der Wöhre sich zu vergraben scheint, während der hintere Theil, die Steuer genannt, hoch über dem Wasser empor ragt. Es erregt in dem Zuschauer ein banges Schwellen der Brust, allein nur einigemale Zeuge hiervon, so wird man sehen, daß nur das Zusehen schaurig, die Fahrt selbst aber über diese Wöhren oder Pölster, wie sie auch genannt werden, angenehm ist. Von diesem Standpunkte aus, der Brücke nähmlich, gewährt der Gmundner-See, und dessen Umgebung einen äußerst angenehmen, majestätischen Anblick; vor sich, an einem ruhigen windstillen Tage, den See wie schmelzendes Erz ausgegossen, in dessen Spiegel sich seine Umgebungen so schön und deutlich verdoppeln, links der Himmelreichberg, die nackten Felsenwände des Traunsteins, in weiterer Entfernung der Spitzenstein, Erlakogel, Eibenberg, Sonnstein, Traunkirchen, und rechts, zurück gegen Gmunden, die mäßigen Gebirge im Hintergrunde, das

See- und Landschloß Orth im Vordergrunde, und endlich die letzte Begränzung dieses Tableaux: die Stadt Gmunden mit dem Salzamtgebäude, dem Rathhause, dem Salzmagazine, und dem, einem Seehafen gleichenden, Stadtplatze.

Die erste angenehme Gebirgsreise, die man von Gmunden aus machen kann, und die für minder geübte Bergsteiger angemessen ist, geht nach der Himmelreichwiese, in welcher ganz isolirt, ein großer Baum aufbehalten zu seyn scheint, um bey drückender Sonnenhitze, oder zu heftig fallenden Regen, dem Wanderer einigen Schutz zu gewähren. Für die kleine Ermüdung, durch Besteigung dieses Berges, wird man hinlänglich durch die schöne Aussicht belohnt. Heller Sonnenschein zeigt die Reitze des Thales, der erste Blick fällt auf den herrlichen Spiegel des Traun-Sees; üppige, balsamische Düfte, ausströmende Wiesen, wallen, von einem frischen Bergwinde durchschauert, an des Thales Abhängen hinab; links umfangen uns die willkommenen Schatten eines reichen Waldes, und an ihrer Seite grinsen uns die kahlen, nackten Felsen an; vor uns die Wohnsitze der Menschen, die da unten so klein, und unscheinbar liegen; die weiter entfernten, gegenüber liegenden Berge, wo lebendige Hecken, die Wiesen, und Felder umgränzen, und den grünen Berg-Rücken in freundliche Gartenbeete theilen; angenehm ruht sichs hier, im Genusse schöner Natur, in der einsam hehren Stille, die uns umgiebt. Wir erblicken den Traunstein, und die Kogeln des Granabetsattels, und

Höllgebirgs, die ganze Umgebung des Traunsees von Traunkirchen, Viechtau, Ebenzweyer, Münster, Ort, und Gmunden, und in der Entfernung, die Gegend von Vöcklabruck, bis Linz, in dem schönsten Wechsel der kahlen Gebirge, mit den anmuthigsten Gegenden des niederen Landes. Man staunt, versunken in der Pracht der Aussicht, in deren Ferne das Auge sich verliert, durchdrungen von dem Zauberreize der Gegend, und dem freundlichen Kranze der schönen Umgebungen, fühlt sich zu regerem Leben erwacht, und kann nur schwer sich von dieser anmuthigen Gegend trennen, wenn die ganze Gesellschaft wieder aufzubrechen anfängt. Dieser Ausflug, auf die Himmelreichwiese, gewinnt auch dadurch an Vorzug, und Annehmlichkeit, weil man denselben in einem halben Tage bequem, entweder von früh am Morgen bis Mittag, oder von Mittag bis Abend, zurücklegen kann, wobey man im ersteren Falle allenfalls noch die Rosenkranzfabrik, dann die schöne Baumpflanzschule, und Urkunden-, Bücher-, Kunst- und historische-Denkmähler-Sammlung, des verdienstvollen Salzspeditions-Directors Hörner, zu besehen, das in Gmunden bestehende, nach der Stiftung für 12 Knaben armer Salinenarbeiter, errichtete Waisenhaus, in welchem die Zöglinge, bey reinlicher, und guter Pflege, im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, und Meßkunst gut unterrichtet werden, und welches schon manche geschickte Männer ausbildete, dann auch noch die Fasselmanipulation, zu besuchen Muße findet.

Für geübtere Gebirgskletterer, gewährt die Besteigung des Traunsteins eine größere Belohnung, im Genusse, der sich dem Auge so mannigfaltig darbiethenden Reize der Natur. Doch muß der Besteiger des Traunsteins Muth besitzen, um die ihm aufstoßenden Unfälle mit Geduld und Standhaftigkeit zu ertragen, denn, mit Wahrheit gesagt, es ist und bleibt, besonders in neblichten Jahreszeiten, und bey unstäter Witterung, ein Wagestück; er darf nicht schwindlicht seyn, sonst geht es ihm, wie einst einem, der den Gipfel glücklich erglimmte, aber mit verbundenen Augen halbtodt herabgeschleppt werden mußte; oder es kann ihn das Ungemach treffen, daß er von Nebel überfallen, ein paar Tage, an den gefährlichsten Stellen, allen Ungewittern ausgesetzt, ohne Schutz sitzen bleiben, und zum quälendsten Hunger und Durst verurtheilt seyn kann. Der bequemste Aufgang auf den Traunstein, dessen höchster Gipfel 5248 Wiener Fuß über der Meeresfläche, und 3960 W. F. über dem Gmundner-See erhaben ist, führt von rückwärts beym Laudach-See vorbey, er ist aber der längste; unbequemer, aber kürzer, ist der über die sogenannte Leinaustiege, nach dem Schiffholzzugwege. Die Aussicht von dem Traunstein ist nicht schöner, als die am Feuer- oder Albererfeldkogel des Kranabetsattels; und da diese beyden Kogel ohne alle Gefahr bestiegen, ja sogar, wenn der Steig hinauf verbessert würde, bis zu den Alpen am Sattel füglich beritten werden könnte, so würde letztere Besteigung mehr, als die des Traunsteins, zu rathen seyn. Eben so

gefahrvoll, als die Besteigung des Traunsteins, ist der Besuch des kleinen Sees am Röthelstein, wohin man gute 2 Stunden, mit stätem, gefahrvollen Klettern, bis zum Eingange der Höhle, anwenden muß, um mit Gefahr des Lebens, besonders am Rückwege, seine Neugierde befriedigt, und dennoch keine besonders reizende Naturschönheit gesehen zu haben.

Ein ungleich schöneres Vergnügen gewährt, nach der besuchten Himmelreichwiese, die weitere Fahrt in das Salzkammergut auf dem, 6310 Wiener Klafter langen, und 1570 W. K. breiten, Gmundner- oder Traun-See, wenn man auf seiner Silberfläche dahingleitend, die amphitheatralischen Umgebungen bequem und ruhig übersieht, zur linken Seite die schroffen, kahlen Felsen des Traunsteins, rechts die gemäßigten Höhen um Gmunden, das Land- und Seeschloß Orth, die Ortschaft Münster, das Schloß Ebenzweyer, die angenehme Viechtau, vorbey rudert, und bey der Seeenge, zwischen Karbach und Traunkirchen beym Sonnsteinkreuze, die dampfenden Salzsudhäuser in der Langbath erblickt. Schön ist es bey ruhigem See, an einem schönen heitern Morgen, in dem schaukelnden Nachen, versunken in Empfindungen, und hohen Gefühlen, bey dem Anblicke der schönen Natur, über einer Wasserhöhe von (die nach mehreren, durch Hauptmann Schmutz, gemachten Versuchen, am tiefsten Orte, zwischen Karbach, und Traunkirchen, gefundenen) 90 und mehr Wiener Klaftern dahin zu rudern, und über die so mannigfaltigen, dem Auge sich darbie-

thenden Gegenstände seine Betrachtungen anzustellen; Geisteserhebender ist diese Fahrt in einer heiteren Nacht! Zur tröstenden Erhebung wird durch das ausgespannte Sternenzelt, durch Luna's sanften Schimmer, dann das Herz geruffen; freyer herrscht der Geist in der äußeren Stille der Umgebung, nicht gestört durch das eintönige Geklapper der geschäftigen nachbarlichen Karbachmühle; das Innere spricht laut, und höher schwillt für das Recht der Busen, und nicht schüchtern ahnden, sondern — bereits empfinden läßt sich das bessere Jenseits! Ich kann dem Menschen kein Gefühl zutrauen, der gleichgültig den Gmundner-See, in seiner Schönheit durchschiffen kann; wahrlich, ihn könnte nur ein jäh eintrettender Sturm, aufgejagd durch den Wirbel des allgemein gefürchteten Viechtauer- oder des Traunsteiner- und Oberwindes, aufschrecken, damit er beym Anblicke der von weiten, den Nachen zu verschlingen drohenden Wellen, beym Getöse des Schlages derselben an die Felsenwände, durch das Brausen der Brandungen, die brechend am harten Fels aus brüllenden Strudel, in sprühenden Schaum getheilt zurückstürzen, aus seiner Geistesstumpfheit, und Sinnlosigkeit emporgerüttelt werde! Hat er keinen Sinn für das Schöne, Angenehme der Seefahrt, so kann ihn nur das Schaurige des stürmenden Sees erschüttern.

Wenn der Reisende die Anstalt einer Schweb, d. i. eines großen Fischfanges auf dem Gmundner-See bewirken kann, so wird das Angenehme der Seefahrt noch um vieles vermehrt, da meistens

eine zahlreiche Menge Zuschauer, in größeren und kleineren Nachen, sich einfinden, und der allgemeine Jubel, bey vollen Netzen, das Fischerfest reizender macht. Auf der ganzen Fahrt des Gmundner-Sees giebt es auf der linken Seite, außer dem sogenannten Geschlief, ein mit der Zeit zur Bedeutenheit anwachsen könnendes Erdgeschiebe, dem bereits bemerkten kleinen See am Röthelstein, dem Karbach Wasserfalle, und bey länger anhaltenden regnerischen Wetter, dem Wasserfalle am Röthelstein, nichts von Belange, und auch diese würden es, außer dem Karbach-Wasserfalle, welcher zwar nicht unbedeutend ist, aber den im Kammergute befindlichen nicht gleich kommt, nicht lohnen, sich durch nähere Besichtigung des ununterbrochenen, angenehmen Schaukelns, im schwimmenden Nachen, berauben zu lassen, und nicht geradezu dem freundlichen Langbath und Ebensee zuzusteuern.

Langbath,

fälschlich von der nahe, nur über der Traunbrücke, gelegenen Orthschaft Ebensee, nach diesem Nahmen: Ebensee genannt, ist eine nicht unbedeutende, einem Markte ähnliche Orthschaft, in die Ober- und Unterlangbath getheilt. Sie besteht dermal aus 149 Häusern, und 1455 Einwohnern. Zur Pfarre gehören: 11 Orthschaften, mit 421 Häusern, und 3533 Seelen.

Zur Leitung des Salzwesens besteht hier ein, dem Salzoberamte unterstehendes Verwesamt, und

zur politischen Aufsicht ein eigenes Distrikts-Kommissariat.

Ueber das Alter dieses Ortes läßt sich nichts Bestimmtes angeben; nur so viel weiß man aus Urkunden: daß diese Gegend erst im Jahr 1607, durch das unter Kaiser Rudolph II. allda eingeführte Salzsudwesen, mehr bewohnt wurde. Erst im Jahr 1655 ließ Kaiser Ferdinand III. in Ebensee eine Kapelle erbauen, weil die Einwohner ehevor nach Traunkirchen zum Gottesdienste gehen mußten, in welcher Kapelle der Gottesdienst von einem Priester des, 1624 in Traunkirchen eingeführten Ordens der Gesellschaft Jesu besorgt, den Jesuiten aber dafür, zur Erhaltung eines Hofkaplans, jährlich 300 Gulden aus den Salzgefällen angewiesen wurden, welche Anstalt Erzherzog Wilhelm, Bischof zu Straßburg, Passau, und Ollmütz, unterm 20. Jänner 1656 bestätigte. Im Jahr 1687 wurde eine ordentliche Kapelle in der dermaligen Ortschaft Langbath erbaut, welche aber wegen Vermehrung der Salzerzeugung und der Arbeiter, 1726 in die gegenwärtig bestehende Kirche umgeändert, 1770 aber zu einer wirklichen Pfarrkirche erhoben wurde. Das Hauptsächlichste in Langbath zu besehen, sind die zwey Pfannhäuser älterer, und das sogenannte Tyroler Pfannhaus neuerer Art; letzteres, sonst auch das Erzherzog Karl Pfannhaus genannt, welches 1798, unter der Leitung des damaligen, durch hohe Einsichten und Verdienste ausgezeichneten, Salzoberamtsraths und Berg- und Sudwesens Referenten, nunmehri-

gen Hofrath, Salzoberamtmanns, und Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, Joseph Lenoble edlen von Edlersberg, erbaut wurde. Das Alter der andern zwey Pfannen ist ohnedieß schon in der allgemeinen Geschichte des Salzkammerguts angegeben worden. Die obere alte Pfanne mißt in der Länge 10°, 4′, 10″, und in der Breite 9°, 5′, 3″, und nach ihrer nicht quadratischen, sondern irregulär an einer Seite gerundeten Form, an Flächeninhalt 82°, 23′, 9″, □ Maß. Die untere alte mißt in der Länge 11°, —′, 11″, in der Breite 10°, —′, 9″, und an Flächeninhalt irregulärer Form 90°, 1′, 18″ □ Maß; bey beyden zusammen ist die jährliche Sulzenconsumtion, nach einer höhern angeordneten Salzerzeugung, 1,156000 Eimer, woraus der Erzeug des Salzes auf 370000 Zentner, mit einem Consumo von beyläufig 180 Pfannen Holz, oder 21600 W. Klaftern, sich ergiebt, und mit 1 W. Klftr. Holz 1720 Pfund Salz gesotten werden. Die neue Pfanne mißt 8°, 5′, 11″ Länge, und 4°, 2′, 11″ Breite, in welcher der jährliche Sulzen-Consumo auf ungefähr 218000 Eimer belauft, woraus über 70000 Zentner Salz, mit einem Consumo von beyläufig 24 Pfannen, oder 2880 W. Klftr. Holz, erzeugt werden. Da bereits bey dieser neuen Pfanne mit 1 W. Klftr. 24 Zentner Salz gesotten werden, während bey den alten nur 1720 Pfund, mit gleichem Holz-Consumo, erzeugt werden können, so ist fürs erste die Holzersparung der wesentlichste Vortheil der Tyroler Pfanne. Bey den nun eben im Begriff

stehenden mehreren, wichtigen Einrichtungen, darf aber der Erzeug noch höher, und zwar im Durchschnitt auf 2 1/2 Wiener Klafter 62 Zentner angenohmen werden.

Ueberdieß hat diese Pfanne noch die besonderen vorzüglichen Vortheile, daß mit ein und demselben Feuer das Kochsalz erzeugt, die in die Pfanne einfließende Soole 65 Grade nach Reaumur erwärmt, das erzeugte Salz zugleich gänzlich abgedörrt wird, wozu auch der Wärmestoff durch das Pfannenflaster sowohl, wie in den Dörrstätten angebrachten Kanälen, wodurch die Hitze von den Wärmpfannen abwärts geleitet, durchströmet, dann auch noch das abfallende Kohl, in der Aschenkammer, mittelst einer ganz besonderen Einrichtung, zur Abdörrung des Salzes, benützt wird, und daß übrigens Reinlichkeit und zweckmäßige Folge der Manipulation die Erzeugung des Salzes, nach dieser Art, besonders auszeichnet.

Zum Salzsud wird ein Theil Ischler, und drey Theile Hallstädter Bergsoole, welche in hölzernen Röhren bis nach Ebensee geleitet, in mehreren Sulzstuben aufbewahrt, und gemengt wird, genohmen.

Nach Besichtigung der Salzpfannen, verdient ein Augenmerk das Sägewerk, nahe am Einfluß der Traun in den See, von seinem Erfinder Schatzl, die S c h a t z e l s ä g e genannt; wo der Wißbegierige, bey einer guten Erklärung der Rundsäge, des Abstreif- und Falzhobels, die hier viel zu weitläufig ausfallen müßte, für seinen Geist hinlängliche Nahrung findet.

In Ebensee befindet sich auch eine Schwimmschule für Knaben, eine verdienstvolle Anstalt, unerschrockene Schiffer zu bilden.

Der erste angenehme Ausflug von Ebensee, oder eigentlich Langbath, ist zum Rinnbach Strub. Der Weg von drey Viertelstunden ist angenehm, man erblickt nahe bey den Kassernen, welche für die einst im Kammergut gewesene Militär-Arbeitsaushülfsmannschaft errichtet wurden, ganz amphitheatralisch das schöne Gmunden zwischen den Bergen freundlich herauflächeln, besieht zugleich den ganz aus Quadersteinen erbauten, dem Zahne der Zeit trotzenden, Rinnbachrechen, welcher bey 2000 Klaftern, aus dem Rinnbachthale für die Sudpfanne geschwemmtes, Holz aufnimmt, und sich als ein schönes, solides Werk der Kammerguts-Manipulationen dem Reisenden darstellt, und kömmt gemächlich durch den Anfang des Rinnbachthales, an der romantisch gelegenen Mühle vorbey, jählings zu seinem versteckten Wasserfalle. In einer bedeutenden Höhe stürzt, zwischen zwey enge zusammenlaufenden Felsenwänden, der Rinnbach mit seiner ganzen Stärke schäumend hervor, und verwandelt seine Wassermasse in einen Nebel, der beym Aufscheinen der Sonne sehr schön den Regenbogen darstellt. Gleich angenehm ist der Anblick desselben, man mag oberhalb des Steges, wo der Bach in gerader Linie fließt, und man seinen Sturz nach abwärts sehen kann, oder auf dem Stege selbst, wo uns gleichsam das Tropfenmeer zu verschlingen, und in die Tiefe mitzureißen droht, oder ganz am Ende

des Falles stehen; nur rathe ich, besonders von Natur zärteren Personen, sich gut gegen Erkältung zu schützen, indem die durch den Sturz hervorgehende, jähe Entwicklung von häufigen Wasserdämpfen der atmosphärischen Luft eine bedeutende Menge Wärme entzieht, und Kälte um sich verbreitet. Von diesem schönen Anblicke des Rinnbachstrubes kann aber nur dann die Rede seyn, wenn derselbe von anhaltendem Regen angeschwellet ist, oder wenn auf demselben die hinteren Klausen eröffnet, und durch die künstlich bewirkte Anschwellung desselben Holz getriftet wird; nur ist im letzteren Falle jedermann zu warnen, sich nicht zu nahe zu demselben zu wagen, um jede Gefahr zu vermeiden, durch einen mit aller Gewalt herausgeschleuderten Holzblock, sein Leben zu verlieren. Schwer wird man von diesem stets sich erneuernden, dahinreißenden Anblicke sich trennen können, und bey der Rückwanderung innig vergnügt seyn, dieses schöne Naturspiel gesehen zu haben.

Eine weitere Lustparthie gewährt der Gang nach dem Offensee, der füglich in einem halben Tage zurückgelegt werden kann. Man geht, oder fährt durch die angenehme Ebene von Ebensee, durch Wiesen, Feld, und Wald, in das Frauenweissenbacher Thal, über eine kurze, steile Höhe, die Dürrleithen genannt, auf einer sehr guten Straße, zu dem sich jählings darbiethenden Offensee. Seine größte Länge ist 480 Wiener Klafter, seine größte Breite 400 W. Klafter, er liegt am Fuße des großen, halb kahlen, Rinnerkogels, und wird von einigen, in den Felsen-

klüften desselben sich herabstürzenden, Gießbächen bewässert. Links ist er von einer Fichtenwaldung, und Wiesen begränzt, die dem Alpenviehe zur Belustigung, und Waide dienen. Romantisch liegt am See die kais. Försterswohnung, in der Nachbarschaft von einigen Alpenhütten, unter denen das sogenannte Alpenhaus des Hofschmieds zu Ebensee, niedlich gemauert ist, und mit seinem bedeutenden, auf mehr als 40 Rinder eingerichteten Stallgebäude, besonders prangt. Den Ausfluß des Sees schließt eine Klause, um zur Holztrift das Wasser nach Belieben schwellen zu können. Besonders angenehm ist es hier, wenn Jagden für Allerhöchste Herrschaften veranstaltet werden, und man in dieser wildschönen, sonst nur von Holzknechten, und Alpendirnen besuchten Gegend, alles im regsten Jagdleben, in größter Thätigkeit, zur Unterhaltung der hohen Gäste, erblickt.

Nach dieser vollendeten Wanderschaft von dem Offensee zurück, bleibt dem Reisenden, nach dem vorliegenden Plane, auf dieser Seite nichts mehr zu besuchen übrig, und man setze seine Reise nach Ischl fort, um bey einer baldigen Rückkehr, das Sehenswerthe auf der entgegengesetzten Seite, in Rückerinnerung des nun eben Genossenen, zu besuchen.

Von dem Orte Langbath führt eine vortreffliche Straße, stets die sich mit ihren Silberwogen schlängende Traun zur linken Seite, zwischen hohen, mit Schwarzwald bewachsenen Bergen, in das Innere des Salzkammerguts.

Gleich außer Langbath befindet sich der Einlaß, in welchen das auf der Traun abgetriftete Holz geleitet wird; dann die Traunsperre, und das Ausschwärzen zu Wasser zu verhüten; endlich das isolirte, in einer angenehmen Lage, für die Bewohner von Langbath zur Erhohlung, stehende, Wirthshaus am Steinkogel; weiters, die in stiller Einsamkeit am Fuße des Kranabetsattels liegende Mühle am Miesenbach; die in einer mäßigen Länge sich ausdehnende Langwiese; zur Linken die himmelhohe, in mächtigen Schichten aufgelagerte Felsenwand der hohen Schrott; die Kesselbachmühle; die Ortschaft Weissenbach, mit einem Holzrechen und einer schönen steinernen Brücke; die kais. Köhlerey, in welcher jährlich, von dem Beständer, dem Hofschmiede zu Ischl, sowohl für den eine Viertelstunde davon entfernten Eisenzerrenhammer, als auch für die Hofschmiede und übrigen Privatschmieden, 14 bis 1500 Muth, oder 42 bis 45000 Metzen Kohlen erzeugt werden; der Kreuzstein in der Traun, mit seinem, die Gefahren der Schifffahrt anzeigenden, Kreuze; dann in der Nähe von Ischl, der einen angenehmen Anblick gewährende Rettenbachrechen, welcher im Aufsatz 2400 Klafter Holz fassen kann; und endlich der Kohlenstein, ein vermuthlich von der Höhe des hintern Jainzenberges abgefallener Stein, mit einem ebenfalls die Gefahren der Schifffahrt allda bezeichnenden Kreuze. Bey diesem Steine gewahrt man schon den Thurm der Ischler Pfarrkirche, und das auf einem Hügel prangende kais. Ge-

treidemagazin, und fährt nach einer kurzen Strecke, über die Johannisbrücke, und den Ischlfluß, in den gleichen Nahmen führenden Markt

Ischl.

Dieser freundliche Markt liegt an beyden Ufern der schiffbaren Traun, die diesen artigen, nahrhaften Ort mit der übrigen Welt in Handelsverbindung setzt, und der Ischl. Er ist geziert mit stattlichen Häusern, wovon das des Salzfertigers Franz Seeauer, als das gewöhnliche Absteigquartier Allerhöchster und Hoher Herrschaften bey Bereisungen des Salzkammerguts, aus allen emporragt, und mit einer niedlichen Altane versehen ist, in der Mitte von üppigen Wiesen, und kleinen Hügeln, die sich bis an die hohen, theils kahlen, theils bewachsenenen, Gebirge in einige Entfernung ausdehnen. Ueberhaupt hat Ischl die angenehmste, freundlichste Lage von allen Märkten, und Dörfern des Salzkammerguts; er besteht aus 245 Häusern, und wird von 1792 Einwohnern belebt. Zur Pfarre gehören noch 20 Ortschaften, mit 468 Häusern, und 2668 Seelen. Im ganzen Pfarrbezirke befinden sich 129 Protestanten.

Zur Salinen-Direction besteht ein eigenes Verwesamt, wie zu Ebensee, und zur politischen Aufsicht ein eigenes Distrikts-Kommissariat.

Das Alter des Marktes Ischl läßt sich nicht genau angeben, so viel weiß man aus der Tradition, daß schon im Jahr 1192 in der Umgebung, und vermuthlich in der eine halbe Stunde hievon liegenden

Ortschaft Pfandl Salz gesotten wurde, wovon auch diese Ortschaft ihren Nahmen mag erhalten haben. Dermalen macht Pfandl, welches zwar eine eigene Schule hat, keine besondere Ortschaft mehr aus, sondern wurde der Ortschaft Steinbruch einverleibt.

Ischl erscheint zuerst als ein Dorf, und der Sitz des Landgerichts, welches eigentlich in dem nun verfallenen Schlosse Alt-Wildenstein war.

Der böhmische König Ottokar gab 1262 dem Kloster Mondsee von seinen Gütern unterhalb des Ischlflußes jährlich zwey Talente, und es besorgte zu dieser Zeit schon ein Beamter, welcher Salzmeister hieß, das Salzwesen, indem Ottokar, 1262, seinem Mundschenk Dobra befahl, dafür zu sorgen, daß der Abt zu Mondsee in dem Besitze seiner Güter in Ischl weder von dem Salzmeister, nach von jemand andern beschwert werde.

Kaiser Rudolph I., der Stammvater unsers durchlauchtigsten Hauses Habsburg-Lothringen, schenkte der Kirche zum heil. Nikolaus zu Ischl von jedem vorbeyfahrenden Salzschiffe einen Pfenning. Im Jahr 1282 erhielt Albero von Puchheim das Schloß Klaus, und die Einkünfte von Ischl zur Belohnung seiner Thaten, unter der Bedingniß: daß es jedem Landesfürsten in Oesterreich freystehe, dieselben wieder, gegen Rückvergütung von 700 Pfund Wiener Pfenninge, einzulösen. Im Jahr 1320 wurde die Kirche zu Ischl von Herman, Weihbischof zu Passau, wieder versöhnt; wahrscheinlich rührte die

Entweihung der Kirche allda von dem Kriege zwischen Herzog Albrecht, und Erzbischof Konrad von Salzburg her.

Als unter Herzog Albrecht III., mit dem Zopfe, die Salzarbeiter von Hallstadt und Lauffen sich aufrührisch und ungehorsam zeigten, sich dagegen die armen Leute in dem Dorfe Ischl, niederhalb der Veste Wildenstein, sonderlich gehorsam, und treu bewiesen, verlieh ihnen Herzog Albrecht, im Jahr 1392, zur Belohnung ihrer treuen Dienste, alle Rechte mit aller Arbeit und Handlung auf dem Wasser und zu Lande, gleich anderen Städten in Oesterreich ob der Enns. Durch dieses Privilegium erhielt also das Dorf einen Theil damals bestandener Marktsfreyheiten, doch blieb es, wegen der demselben noch mangelnden Befreyung vom Landgericht, des Rechtes, eines aus seinem eigenen Mittel selbst zu wählenden Richters, und Raths, eines gefreyten Burgfrieds u. dgl., noch immer ein Dorf, bis es 1466 von Kaiser Friedrich IV. zu einem Markt erhoben, und somit das Recht, aus eigenem Mittel einen Richter, und Rath zu wählen, einen gefreyten Burgfried, und mit Ausschluß des Blutgerichts, die eigene von dem Landgerichte unabhängige Gerichtsbarkeit in demselben erhielt, die Einwohner zu Bürgern erhoben, ihnen alle Wochen, am Montage, einen Wochenmarkt zu halten, alle Handlung zu treiben, und gleich den Bürgern von Lauffen und Gmunden, die Salzfuder von dem Sieden zu Hallstadt zu lösen, in die Küffel einzustoßen, und zu

verführen, gestattet wurde. Er hob auch die unter Ladislaus 1453 zwischen den Bürgern von Gmunden und Ischl festgesetzte Urfahrsordnung, obwohl er sie 1465 bestätiget hatte, 1466 wieder auf, und verlieh den Bürgern von Ischl, zu ihrem mehreren Nutzen und Aufnahme, die Freyheit: daß sie und niemand anderer das Urfahr zu Ischl inne haben, auch die Kirchfahrter und andere Leute, so oft das zu Schuld kommt, annehmen, und abwärts gegen Gmunden führen mögen; daß auch die Urfahrer von Gmunden, und Lauffen, ihre Schiffe an das Urfahr zu Ischl nicht mehr stellen, noch jemand daselbst annehmen, und führen sollen, dagegen sollten die Bürger von Ischl jährlich, zu Weihnachten, 10 Pfund Pfenninge Urfahrdienst an die kais. Kammer entrichten.

Als im Jahr 1715 das Schloß Alt-Wildenstein abbrannte, wurde das Landgericht in den Markt Ischl herab übersetzt, aber im Jahr 1770 nach dem in Goisern gebauten Schlosse Neu-Wildenstein verlegt.

Bey Vermehrung der Einwohner wurde 1769 die alte kleine Kirche abgerissen, der Grundstein zu einer größeren gelegt, und nach ihrer vollendeten Erbauung den 1. November 1774 darin der erste Gottesdienst gehalten. Der alte Kirchthurm blieb jedoch stehen, worin sich ein alter römischer Denkstein befindet, der mit folgender Schrift versehen ist:

ROMANVS
MATERNI
FVIVSvSI
EROMNAE
ARCENO
NIAEvCON
⋈ AN
LXXX
B. M.

und dürfte allenfalls am richtigsten so gelesen werden: Romanus Materni filius vivus sibi et Romanae Arcenoniae conjugi defunctae annis LXXX. Beatae Memoriae.

Ober der Schrift befinden sich zwey Figuren im Brustbilde neben einander, und zu beyden Seiten der Schrift abermals überall eine Figur in ganzer Größe, die weibliche einen Krug, die männliche einen Becher in Händen haltend.

Zwey Plätze gewähren in Ischl eine angenehme Aussicht, nähmlich: der Kalvarienberg, von welchem man Ischl rückwärts erblickt, und das Schlängeln der Traun zwischen der Au, am Fuße des Kater- und Schloßberges, und dem freundlich bewachsenen, gegen den übrigen hohen Gebirgen einem Maulwurfshaufen gleichenden, Hundskogel, die Ruinen des alten Schlosses Wildenstein, die freundliche Ebene von Reiterndorf und Sulzbach, und die entfernteren Kammerguts- und Aussee-Gebirge, einen

ROMANVS
MÆRNI
FVIVS SI
EROMNÆ
ARCENO
NIÆ CON
O AN
LXXX
B M

prächtigen Anblick gewähren; der zweyte Punkt ist: am sogenannten Postbüchel, auf welchem sich der Markt in seiner ganzen Schönheit darstellet, und der grün bewaldete Hügel, der Kalvarienberg, mit den kahlen Felsen des Jainzenbergs, und der Zimitz einen anziehenden Kontrast darbiethet. Es ist ungemein angenehm, an heitern Abenden diese beyden Bilder zu bewundern, zu sehen, wie noch hie und da durch die Dämmerung der Rauch des Feuers von den häuslichen Herden emporwirbelt, wie im dunklen Grau des Himmels schon einzelne Sterne hervortretten, und sich die Kuppen der entferntesten Gebirge noch deutlich in dem reinen höhern Aether zeichnen, in welchem der letzte Wiederschein des Tages glänzt.

Wer Ischl besucht, ermangle nicht die plastischen Vorstellungen von Salzkammergutsgegenden des Franz Krall, gewesenen Marktrichters in Lauffen, zu besehen. Es ist wirklich zu bewundern, wie dieser alte Mann, man darf schon sagen, Greis, von 69 Jahren, die hier vorkommenden Gegenstände mit einer Genauigkeit nach der Natur aufnahm, und sie mit einer alle Geduld erfordernden Mühe in theatralischer Form mit äußeren Geschmacke zusammensetzte. Er hatte auch das Glück, von mehreren Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, deren Verzeichniß er in Tafeln in dem, zwar leider etwas zu kleinen, Vorstellungszimmer zu seinem schätzbarsten Andenken aufbewahrt, mit Besuchen beehrt zu werden. Seine Vorstellungen sind dermalen:

Hallstadt, Hirschbrun, Kessel, Strub, Salzberg,

Durchschnitt des Salzberges mit Manipulations-Arbeiten, Beleuchtung von Hallstadt, Gosauzwang, Lauffen, Ischl; und noch arbeitet der Beschäftigung gewohnte Greis, zugleich auch selbst Mahler, an der Vermehrung seiner kammergütisch-plastischen Vorstellungen. Man wird diese Sehenswürdigkeit mit Vergnügen verlassen, doch würde ich rathen, dieses, allhier stets falsch benannte, Panorama erst nach der Rückreise von Hallstadt zu besuchen, indem das Große, Schöne der Natur in den Umgebungen von Hallstadt an ihren reizenden Eindrucke verlieren dürfte, wenn man es hier im Kleinen schon zuvor gesehen; im Gegentheile aber bey dem späteren Anblicke der bildlichen Darstellung, die Rückerinnerungen auf die Naturschönheiten, in der Wirklichkeit genossen, mehr Anmuth und Vergnügen gewähren, und man sich neuerdings an diesen oder jenen Platz, wo man gesessen, und so viele Reize der herrlichen Natur genossen, im Geiste versetzen kann.

In Ischl besteht in dem da befindlichen Pfannhause eine einzige Pfanne nach alter Art, deren Flächeninhalt 101 Klafter, 2 Schuh, 3 Zoll □ Maß hält; der jährliche Sulzen-Consumo ist bey 625000 Eimer, woraus ein Salzerzeug von 200000 Zentner Salz, mit einem Holz-Consumo von 11000 Wiener Klafter, sich ergiebt. Der Salzerzeug selbst, in Ansehung der Manipulation, ist gleich dem zu Ebensee, bey den alten zwey Pfannen.

Das merkwürdigste in der Umgegend von Ischl, an der vorgesetzten linken Seite des Reiseplanes, ist

der im Jahr 1562 entdeckte, und somit durch 257 Jahre ununterbrochen im Betrieb stehende Salzberg. Man fährt südöstlich von dem Markte Ischl, eine halbe Meile auf einer sehr guten Straße, durch das freundliche Dörfchen Reiterndorf, dann im Walde aufwärts bis zum romantisch im Thale liegenden stillen Dörfchen Perneck, in welchem das im Jahr 1811 erbaute, unterste Berghaus, die Wohnung des Bergmeisters, liegt, bis zu der Sulzstube in der Au, oberhalb welcher für Allerhöchste und Höchste Herrschaften, bey Befahrungen des Salzberges, Tragsesseln, um die sehr ermüdende Fußreise bis zu den Einfahrtsstollen-Mundloche zu erleichtern, vorbereitet sind; und kömmt neben dem, zwischen zwey prächtigen Wasserfällen romantisch liegenden, mitteren Berghause, und der Bergschmidte vorbey, in einer nicht unbedeutenden Höhe, die dem Wanderer, besonders in schwülen Tagen, ziemlich Schweiß kostet, bis zum Einfahrts-Mundloche des, Kaiserin Maria Ludovika Stollens, der siebenten Etage des Ischler Salzberges. Das Mundloch ziert auf Allerhöchste gnädigste Bewilligung ein Monument von zwey Pyramiden aus Granit, auf deren Spitzen die vergoldeten Kaiserkronen mit Scepter und Schwerdt auf einem Bolster ruhen. Auf die zweymalige Befahrung Allerhöchst Ihrer Majestäten, und Höchsten Herrschaften, sind an diesen zwey Pyramiden passende Inschriften, verfaßt von Bergmeister Dicklberger allda, angebracht. Sie lauten:

In der Pyramide rechter Seits mit einem Cronographico von 1808:

FranCIsCVs, I.
AVstrIae Caesar
aVgVstVs, pIVs
benIgnVs
et
LVDoVICa
aVgVsta
popVLI aLtera parens
VIsItaVerVnt
VnIVersaLI appLaVsV
saLIs foDInas.

Am Piedestal:

Franz und Louise! Sie befuhren
Dieses Berges innern Schooß,
Wo die Gottheit Segensspuren
In des Salzes Fülle goß.
Lange leb' in Glanz und Freuden
Unser hohes Kaiserpaar!
Lange blüh' in späten Zeiten
Dieser Salzberg immerdar.

In der Pyramide linker Seits:

Franciscus I.
Austriae Caesar
Liberator Europae
Pater Patriae
Ferdinandus
Magnus Dux Hetruriae

Antonius et Theresia
Principes Saxoniae
Perlustraverunt
Salinarum Montes
Anno Domini MDCCCXIV.

Am Piedestal:

Franz der beste aller Väter,
Deutschlands Stolz, Europens Retter!
Der des Feindes Macht gedämpft,
Und die Friedenspalm erkämpft,
Ist mit Anton, mit Theresen,
Ferdinanden hier gewesen.

Von des Stollens Mundloch geht es dann entweder zu Fuß auf dem Gestänge, oder zur größeren Bequemlichkeit, nach Verschiedenheit des Standes der Bergbefahrer, in den zu kleinen Wägen vorgerichteten Grubentruchen — in Ungarn Grubenhunde genannt — die zur Befahrung ordentlich zusammengerichtet, auch einige derselben mit einer Laterne versehen sind, einen Leichtmann voraus, nebst einem Ziehenden, und nach Verhältniß ein oder zwey nachschiebenden Bergleuten, nach vorausgegangenen bergmännischen: Glückauf! in die Eingeweide der salzreichen Erde fort bis zum Sinkwerk — die in eine Wöhre, auch Kammer genannt, führt. — Gewöhnlich, und seit 20 Jahren, war zur Befahrung des Salzberges von fremden Reisenden, die Erzherzog Karl Kammer vorbehalten, die 30 Klafter lang, und 25 Klafter breit ist, in ihrem kubischen Inhalte

Bayerische
Staatsbibliothek
München

über 60,000 Eimer Soole faßt, und zugleich in selber, je nachdem Standespersonen diese Grube befahren, alle Manipulationszweige gesehen werden können. Dem sich aber die schöne Gelegenheit der Befahrung Allerhöchster, Höchsten, oder hoher Herrschaften nicht darbiethet, der wird auch nach Umständen, durch höhere Genehmigung, und Liberalität, die Art des Bergbaues in Erfahrung bringen, und im Berge durch die dortigen Beamten, und Meister genug seine Wißbegierde befriedigen können.

Das Salzlager, worauf der Bergbau betrieben wird, ist ein Flötzgebirg, welches sich der Länge nach von Abend gegen Morgen zieht, und von Mitternacht gegen Mittag in die Tiefe verflächt; die Länge des Salzflößes beträgt 450, die Breite 100, und die bisher bebaute Teuffe 205 Wiener Klafter. Die vor dem Salzflötz befindlichen Flötzschichten bestehen aus Gerölle, Kalkmergel, Uebergangskalkstein, und verhärteten Thon, oder sogenannten Lebergebirg; hinter dem Salzflötz steht gleichfalls wieder der Schieferthon, Uebergangskalkstein an, in welch letzterem sich auch einige Versteinerungen von Amoniten, Pecktiniten, Chaniten, u. dgl. finden.

Der zur Aufdeckung des Salzflötzes geführte Bau, ist ein Stollenbau, und es sind gegenwärtig, nebst drey Stollen zur Ableitung der süßen Tagwässer, über dem Salzflötz 12 Stollen, oder Bergabtheilungen zur Benützung des Salzflötzes betrieben worden, von welchen jedoch die sechs höhern Etagen, oder Stollen bereits beynahe ausbenützt sind, die

Bayerische Staatsbibliothek München

vier folgenden gegenwärtig in Benützung stehen, und die zwey tiefsten als Hoffnungsbaue für die Zukunft betrieben werden. In den vier in Benützung stehenden Stollen befinden sich 28 brauchbare Wöhren, oder Sulzenerzeugungskammern, in welchen durch Einleitung der süßen Tagwässer, und Auflösung des Salzgebirgs, die Sulze erzeugt, und aus der Kammer, worin sie erzeugt wurde, in hölzernen Röhren, aus der nächst tieferen Etage, abgeleitet wird, während dem die auflösbaren erdigen Theile — der Laist — in der Kammer am Boden liegend, zurückbleiben, und bey deren zu großen Anhäufung eines Theiles dieses ausgelaugten Gebirges, gereiniget werden.

Angenehm, und überraschend ist der Anblick einer Beleuchtung einer solchen Wöhre, und besonders der Erzherzog Karl Wöhre in ihrem bedeutenden Umfange; noch schöneren und abwechselnderen Anblick kann aber die zur Allerhöchsten, Höchsten und hohen Befahrung beantragte, zusammengeschnittene, d. i. durch Durchbruch vereinigte, Lemberg- und Sollinger-Wöhre, oder Kammer gewähren.

Nach genüglich gesehener Manipulation geschieht die Ausfahrt durch den nähmlichen, oder auch nach Wunsch, durch einen höhern, oder niedern, Stollen auf die gleiche Art der Einfahrt.

Ober diesem, allgemein zur Fremdenbefahrung gewidmeten, Kaiserin Maria Ludovika Stollen, befindet sich noch das dritte Berghaus, dann die Salzbergsklause, zum nöthigen Saagschnitt der verschiedenen unentbehrlichen Salzbergs-Manipulations-Holzgat-

tungen, und die Bergkapelle, in welcher alljährlich in einem nächsten schicklichen Tage vor oder nach Mariä Opferung, ein für die Bergleute gewidmeter Gottesdienst gehalten wird.

Eine Gesundheitsregel für jeden Bergfahrer sey, daß er sich bey heftigem Schweiße vor der Einfahrt ja gut auskühle, um sich nicht durch die jähling eintrettende, und lange anhaltende Kälte im Innern des Salzberges, eine körperliche Ungemächlichkeit zuzuziehen.

Man weigere sich auch nicht, die Grubenkleider, hier von einer weißen Leinwand, oder Gradel, in Form von Schlafröcken — für Allerhöchste Herrschaften von Seide — anzuziehen, und die Bergkappen, oder Hüthe aufzusetzen, um seine eigenen Kleider zu schonen.

Wer sich an den First — Himmel — so viel als Decke, oder an den beyden Ulmen — die Seitenwände — anstößt, heißt nach bergmännischer Sprache: er hat sich angemeldet; wer aber von dem Gestänge abrutscht, und sich mannigmal dadurch, nach Umständen und Ort, ziemlich am Fuße beschmutzt, heißt: er hat einen Lachsen gefangen.

Den Freund der schönen Natur dürfte, wenn es Zeit und Muse erlaubt, vom Salzberge weg eine Stunde aufwärts, ein Gang in die Rheinfalzalpen nicht reuen, denn die Aussicht von der Rheinfalzalpe, in welcher man sich von den beschwerlichen Steigen bey den Alpendirnen mit Milch

laben kann, gewährt auf das freundliche Ischlthal ein nicht gemeines Vergnügen; auch der Freund der Mineralogie wird auf diesem geognostischen Ausfluge hinlängliche Nahrung für seinen Geist finden.

Will man von Ischl aus bloß eine Alpenreise machen, so ist der Gang in die Rettenbachalpe, auf einem zwey Stunden langen, wohl steinigen, aber sonst nicht beschwerlichen Wege, durch das Rettenbachthal der beste. Man erblickt in einer schönen Waldebene eine Anzahl von 32, unregelmäßig beysammen stehenden Alpenhütten, einem kleinen Dörfchen ähnlich. Die Alpentriebsrechte sind festgesetzt, und dürfen nur mit höherer Bewilligung, und Einstimmung verkauft, oder wie immer im Besitze verändert werden, so wie auch die Anzahl des aufzutreibenden Viehes — in dieser Alpe auf 311 Stücke — festgesetzt ist. Nach der allgemeinen hier bestehenden Waldordnung, besteht der Viehauftrieb auf die niederen Alpen, alljährlich am St. Urbanstage, auf die hohen am St. Veitstage; der Heimtrieb von Michaeli bis gegen Theresia. Es ist nicht unangenehm, mitten zwischen diesen hölzernen Gebirgspalästen, und dem herum weidenden stattlichen Viehe, beym Klange der Viehglocken, und freudigem Gebrülle der Rinder, an der Seite einer gesprächigen, freundlichen Alpendirne ein paar Stunden zu verweilen, und entweder etwas von ihrer Lebensweise erzählen, oder vorludeln zu lassen; doch muß man mit ihnen auch nicht städtisch, sondern bäuerisch umgehen, um sie nicht überall gleich schüchternen Rehen zu verjagen.

Bewundernswürdig ist in der thierischen Natur die Beflissenheit, mit welcher das Vieh auf den Alpen, von seinem treuen Instinkte geleitet, und gewarnt, jedes giftige Kraut verschmäht, während es das Nahrung und Kraft biethende Gras, um selbes herum so abfrißt: daß man auch ohne andere Kennzeichen es für giftig halten müßte.

Reichlich liefert dieses von aromatisch duftenden, kraftvollen Kräutern gemästete Vieh, dem ohnedieß sonst ärmlich lebenden Gebirgslandmanne des Kammergutes, Milch und Butter, obwohl er dafür die ganze Auftriebszeit hindurch die Alpendirne bloß für die einzige, zwar äußerst beschwerliche, Pflege des Viehes, ohne sie, und das in den Alpen müßig gehende Vieh zu einem andern Erwerbe benützen zu können, belöhnen muß; allein durch einen einzigen Sturz eines hoffnungsvollen Rindes von einem Felsabhange in die gräuliche Tiefe des Bergthales, verschwindet sein gehoffter Reichthum, zerfließt seine Freude auf den Anblick seines Lieblings beym Heimtrieb, in eine häusliche Kummerthräne! War aber für den Landmann keine Schmerzensthräne, durch einen Unfall in der Viehzucht ausgepreßt, bestimmt, o! dann läuft am nächsten Sonntage vor dem Abtriebe, das geschäftige Naturkind, die Alpendirne, von Bude zu Bude, um vielfärbiges Flittergold, Bänder, und mannigfaltige Zierden zu kaufen, und damit ihre Pfleglinge vom jüngsten bis zum ältesten mit Sträußen von Wachholdersträuchen zwischen den Hörnern, oder mit Kränzen um den Nacken voll

von solchen, im Strahle der Sonne glänzenden, Golde, und buntfärbigen Bändern, zu schmücken, um dann stolz darüber, daß Unglück fern von ihrem Viehe blieb; oder über einen Zuwachs der Heerde, mit lächelnder Miene, nach ihrer Art einen feyerlichen Einzug, unter jauchzenden Tönen, halten, und beym nächst kommenden Alpentanze am Arme ihres Buben freudig herum tanzen zu können! Hat aber für dießmal, der stets fröhlichen Pflegemutter ihres im Gebirge so muthig herumschweifenden Viehes, das Glück den Nacken gewendet, ist ihr ein Liebling durch Absturz zu Grunde gegangen, durch Krankheit dem Säuglinge die Mutter, der Mutter das fröhliche Kälbchen entrückt, oder wohl gar durch einen gefräßigen Wolf, Luchs, oder ein anderes Raubthier die Zahl ihrer Heerde vermindert worden, o! dann ist an kein Flittergold, an kein Band, an keinen zierenden Wachholderstrauß, und Kränze zu denken; sie erinnert sich beym Heimtriebe der bereits schon früher vielfältig vergossenen Thränen beym Hinfall ihrer Lieblinge, und schwankt traurig, stumm, stumpf für den Gedanken der Freude beym nächsten Alpentanze an der Seite ihres Buben, ohne Glockengeläute, ohne Zierde des Viehes nach Hause, mit bangen Herzen gewärtigend, daß sie der Landmann, die geschäftige Bäuerin nicht freudig bewillkommen, die Kinder sich nicht an den Nacken der jungen halbjährigen Sprößlinge jauchzend anschmiegen werden! und nur die Hoffnung einer Vermehrung im künftigen

Jahre, giebt ihr einigen Trost, einige Linderung ihres Kummers.

Wenn die Lage des Kammergutes, der Vermögensstand des Landmannes, und der durch selben beschränkte Erwerb, nothwendiger aus der Viehzucht, als aus der Feldbauwirthschaft gesucht, es gestatten möchte, so dürfte wohl Stallviehzucht, wegen Gewinnung des Düngers, größerer Sicherheit seines Viehes, Verbesserung seiner Felder, diese in Gebirgen uralt herkömmliche Alpenwirthschaft verdrängen.

Ein Kaffeeliebhaber vergesse ja nicht, selben mitzunehmen, um ihn hier in Gottes freyer schöner Natur mit Alpenschmette zu trinken; ich bin überzeugt, er wird Jahre lang daran denken.

Zur Gebirgsbesteigung biethen sich die drey höchsten Gebirge dieser Gegend, die zugleich Triangulirungspunkte des General-Quartiermeister-Stabes sind, nähmlich: die hohe Zimitz, der hohe Katterberg, und die Kottalpe, oder hohe Brachberg, dar.

Der minder beschwerlichste, und minder gefährlichste Weg in diese drey Gebirge, ist der in die Kottalpe, der hohe Brachberg genannt. Das ganze herrliche Traunthal, mit dem Hallstädter See, und der steuermärkisch-österreichischen Gebirgskette, bis zum Dachstein, zur Linken: den Wolfganger-See mit seinen lächelnden Ufern, die salzburgische Gebirgskette vom Dachstein an, den hohen Katterberg, die Zimitz, den Schafberg vor sich, Bayern in seiner Fläche in einen blauen Aether gehüllt, dann rückwärts die Umgebungen des Gmundner-Sees mit

dem herrlichen Traunstein, und Oesterreichs Fläche mit Hügeln und Wäldern gemischt, biethen eine herrliche Ansicht dar, die sich so weit ausdehnt, bis die entferntesten Gebirgsumrisse, und Waldmassen, sich in ein heiliges Dunkel hüllen, und das forschende Auge in dunkelblauer Ferne die Umrisse der Gegenstände nicht mehr zu sondern vermag. Giebt man sich noch die Mühe, weiter rückwärts die Schneide der hohen Schrott zu besteigen, so kann man sich durch den Anblick des umherhüpfenden Gämswildes ergötzen. Man erhebe seinen Geist, bey dem Anblicke der so herrlichen, mannigfaltigen Reize der Schöpfung, die keines Mahlers Pinsel vorzustellen im Stande ist! welch eine Felsenwand im Vordergrunde! welch ein Gefühl der stolzen Erhabenheit des Menschen als Königs der Schöpfung! welche Erweiterung der Seele! welch Feuer des Geistes zur Empfindung des Großen und Edeln! Man blicke im Hindergrunde in den meilen-weiten Raum, in welchem dem Menschen sein eigentliches Wirken angewiesen, wo ihm seine Bequemlichkeit bereitet ist; wo sich die Gränzlinien der zu seiner Existenz so nöthigen Saatfelder, Wiesen und Waldungen so herrlich darstellen, ihm seine Lebenserleichterung zeigen, und begreiffen machen, daß da unten das Gefühl des Schönen und Sanften mehr herrschen müsse, während auf diesen Kuppen der höchsten Gebirge das Hochgefühl der stolzen Erhabenheit mit diesen wechselt, und mit einem seelenvollen Blicke in die weite blaue Himmelsdecke sich beyde vereinigen.

Schwer wird man sich von dieser herrlichen Ansicht trennen, und dem zwar freundlichen Ischlthale zu wandern, welches man zur Fortsetzung der weitern Reise wieder verläßt, und von Ischl weg, auf der sehr guten Poststraße, über Reiterndorf, Sulzbach, und Brunleiten, ohne daß etwas besonderes auffällt, den uralten Markt

Lauffen

erreicht, welcher 70 Häuser zählt, und von 332 Seelen, worunter 1 Protestant, belebt wird. Er bildet eine eigene, gewiß in Oesterreich eine der kleinsten Pfarren, und steht seit 1817 unter dem Kommissariate Ischl. Der größte Theil dieser Bewohner sind Aerarialarbeiter, es läßt sich daher schon auf die Wohlhabenheit dieses Marktes schließen.

Er wird darum allgemein der uralte Markt Lauffen — in den älteren Zeiten auch Maria Schatten — genannt: weil er der älteste Markt im Kammergute ist, indem er schon sein Marktsprivilegium vom Kaiser Rudolph I. erhielt, welches sein Enkel, Herzog Albrecht, der Lahme, 1344 bestätigte. Früher findet sich keine Urkunde hierüber; wahrscheinlich verdankt er sein Emporkommen der von da abwärts auf der Traun betriebenen Schifffahrt, und der daselbst durchlaufenden Kommerzial- und Poststrasse, die aber in älteren Zeiten nicht, wie dermal, von Lauffen weg durch Ischl, sondern neben dem Schlosse Alt-Wildenstein gegen Pfandl zugieng, welcher alte Fahrweg annoch bestehet.

Herzog Albrecht schenkte im nämlichen Jahr 1344, als er die Marktfreyheit bestätigte, unserer lieben Frauenkirchen zu Lauffen, von jedem vorbeyfahrenden geladenen Salzschiffe, wegen der gefährlichen Wasserfahrt bey dem sogenannten wilden Lauffen, einen Pfenning zum ewigen Almosen.

Die Kirche ist von altgothischer Bauart, mit vielen Heiligenbildern bemahlt, und mit einem schönen, von einem Grafen Seeau gestifteten, Altare, über welchem dessen Familienwappen pranget, versehen. Einst war Lauffen ein sehr besuchter Wallfahrtsort, welches aber in den dermaligen Zeiten aufhörte, und er wird nur an Marienfesttagen, besonders aber in den sogenannten goldenen Samstagnächten, um Theresia im Oktober, von den Kammergütlern, Viehtauern u. dergl. häufig besucht.

Sehenswerthes ist hier nichts, als der wilde Lauffen, den man von dem Stege, der über den Fall zum Windenhause führt, am besten sehen kann. Die Traun stürzt sich hier über bedeutende Steinkugeln, durch welche die Schifffahrt unmöglich wäre, ohne das Schiff ganz zu zerschmettern. Am ersten wurde durch Thomas Seeauer, dem Erbauer der Hallstädter Seeklause, wie schon in der allgemeinen Geschichte des Salzkammerguts erinnert wurde, die so sehr gefährliche Schifffahrt allda durchs Sprengen der Steinfelsen verbessert; in neueren Zeiten aber in der Mitte des Falles ein spitziger Damm angelegt, und so der Fluß in zwey Theile getheilt, wovon der Theil des Flusses am linken Ufer, durch eine im

Grunde angebrachte hölzerne Ausplattung, — Verbühnung — ohne alle Gefahr schiffbar gemacht wurde. Jedes ankommende Schiff muß von dem Steuermann gerade auf die Spitze dieses in der Mitte des Flusses stehenden Dammes geleitet werden, und erst sehr nahe an selbem wird es durch das reißend durchdringende Wasser, in den schiffbaren Kanal gezogen. Führt das Schiff Salz für die allda befindlichen Salzfertiger, so muß es in dem schnellsten Laufe, und Gewalt der Strömung, unterhalb diesem Falle, umkehren und landen; welches eine besondere Geschicklichkeit und Behendigkeit der Schiffleute erfodert. Für den Gegentrieb der Schiffe, die sonst auf der Traun allgemein stromaufwärts mit Pferden gezogen werden, ist hier wegen der zu großen Gewalt des reißenden Wassers, ein eigenes Windengebäude angebracht; ist das leere, oder mit Getreide beladene Schiff durch diesen Fall aufgewunden, so werden sodann wieder Pferde zum weiteren Gegentrieb vorgespannt.

Von Lauffen führt die vorhabende Reise an der einsam stehenden Anzenau-Mühle vorbey, in die Nähe des größtentheils durch Fabeln und Aberglauben hier im Kammergute berüchtigten Höhlenloches. Es ist eine Felsenhöhle, die durch mehrere Klafter weit in den Berg hineingeht, und mannigmal auf- oder abwärts sehr mühsam befahren werden muß; man kömmt sodann zu einem Wasser, durch welches man bey trockener Jahreszeit durchzuwaden, oder sich von einem Führer hinübertragen zu lassen, wagen darf; allein, dann hat die Höhle wie-

der neue, aber bis jetzt noch nicht weiter befahrene Schluchten; innerhalb welchen sich, der Sage nach, ein See, und am gegenseitigen Ufer des Sees, nach Aeusserung des Aberglaubens, der vom Satan bewachte Schatz befinden soll. Schade ist es, daß nicht einige wenige Kösten auf Sprengung des Eingangs dieser Höhle, auf genauere Untersuchung, und Reinigung verwendet werden; sie könnte unter diesen Umständen manchen Reisenden Vergnügen, und nach Gestalt der Lage, dem Geognosten, oder überhaupt dem Naturforscher, Belehrung verschaffen. Der Aberglaube findet noch heut zu Tage, bey den gemeinen Menschen, häufige Nahrung an dieser Höhle, indem sich schon oft, dumme, geldsüchtige, auch einzelne neugierige, Menschen in diese Höhle, die in ihrem Inneren mehrere Seitenschluchten hat, wagten, und entweder in einem Wassersumpfe durch Ertrinken ihr Leben endigten, oder, wenn sie nicht mehr heraus fanden, aus Hunger, und Verzweiflung martervoll ihren Geist aufgaben; aber nach dem Aberglauben des gemeinen Mannes allgemein vom Satan, der den Schatz hüthet, gehohlt seyn mußten. Ganze Kadaver, und einzelne Gebeine solcher Verunglückten fand, und findet man noch.

Daß die darin herrschende Luft, oder das in derselben befindliche Wasser außerordentlich schädlich seyn muß, hievon mag zum Beweise dienen, daß, indem vor mehreren Jahren, eine Gesellschaft von etlichen Männern, nicht aus Geld- oder Neu- sondern aus Wißbegierde, diese Höhle besuchten, und einem der-

selben sein treuer Hund nachschlich, eines andern Höhlenbefahrers Hund aber seinem Herrn zu folgen sich nicht getraute, der erstere, als er nach Hause kam, einen starken Anfall von Wuth äußerte, und sogleich getödtet werden mußte, der andere aber frisch und gesund blieb. Sey es nun, daß, so wie in den meisten Berggruben die tiefste Luftschicht nicht, wie die höhere, so rein, sondern oft schlagend, schwer, und erstickend ist, auch hier sie in einem hohen Grade schwer und kohlensauer war, und die menschlichen Befahrer, welche nicht auf dem untersten Boden sich aufhalten, in den höheren Luftschichten wieder reinere Luft athmeten, oder der durch seine Anhänglichkeit an seinen Herrn leider geopferte Hund, aus den verpesteten Wässern sich gelabet haben mag, so würde ich, mit diesem Unfalle bekannt, Jedem mißrathen, einen Hund in diese Höhle mitzunehmen, um nicht bey zu später Wahrnehmung der ausgebrochenen Wuth, zu einem noch größeren Unheile, nach vorausgegangener Warnung, Anlaß gegeben zu haben. Auch dürfte eine Warnungstafel rc., diesem Höhleneingange nicht schaden.

Von dieser Berghöhle weg kömmt man auf der Straße über die Kröß, welche Alleenartig mit Ahornbäumen bepflanzt wurde, die leider aber durch den herrschenden vielen Muthwillen, in den meisten Orten wieder zernichtet wurden, und doch dem Wanderer Schatten, dem Viehe Futter, der Industrie Syrup und Zucker, und der Gegend mehr Anmuth gegeben hätten, nach dem Dorfe

Goisern.

Es ist der Sitz des Landgerichts Neu-Wildenstein, welches zugleich auch Distrikts-Kommissariat ist. Im Dorfe selbst befinden sich 113 Häuser von 694 Seelen bewohnt; in der Pfarre, wozu 31 Ortschaften gehören, sind 658 Häuser und 3679 Seelen; auch ist nebst der katholischen Pfarrkirche hier ein evangelisches Bethhaus. In diesem Kommissariatsbezirke befinden sich 2467 Protestanten, die Pfarrbezirke: Hallstadt und Gosau, nicht mitgerechnet.

Im allgemeinen finden sich von Goisern wenig ächt historische, größtentheils nur fabelhafte, Notizen, wahrscheinlich gehörte es einst zu Steyermark. Adalbero der Rauhe, sonst auch der Rauhgraf genannt, ein Bruder Ottokars IV., war Graf von Enns — vermuthlich Ennsthal — und Goiserwald. Er starb 1088 bey Leoben.

Mit Anfang des 14. Jahrhunderts, bestand vermöge Urkunden, bereits eine Pfarrkirche, welche der Passauische Weihbischof, Hermann, 1320 wieder einweihte; da es in einer Urkunde heißt: Consecravimus ecclesiam B. Mar. Virginis in Hallstadt, nec non reconciliavimus ecclesiam B. Martini in Geusarn atque ecclesiam St. Nicolai in Ischl. — Wir haben die Kirche zur heil. Jungfrau Maria in Hallstadt eingeweiht, und die Kirche zum heil. Martin in Goisern, so wie die Kirche zum heil. Nikolaus in Ischl wieder versöhnt. —

Die Entweihung der beyden Kirchen in Ischl, und Goisern, dürfte wahrscheinlich in die Zeiten des Krieges zwischen Herzog Albert, und Erzbischof Konrad von Salzburg fallen.

Angenehm ist die Lage dieses Dorfes in einer anmuthigen Thalebene, und wird noch durch das Schloß Neu-Wildenstein, und das reinlich gebaute evangelische Bethhaus geziert.

Abgeschmackt ist die Fabel einer Goiserer Chronik von der alten Goiserburg, von der Burg Reichenstein, nach ihrem Untergange Wurmstein — der heutigen Ortschaft — genannt; von einem diese ganze Gegend verheerenden Lindwurm; von dem heil. Petrus, der sich daselbst aufgehalten haben soll; von den vielen Fürsten, die hier regiert haben; noch abgeschmackter aber die Chronik des Pater Koloman Mühlwanger, der Anfangs des 15. Jahrhunderts Pfarrer zu Goisern gewesen ist, und von welcher Chronik mir ein schriftlicher Auszug zu Gesichte kam. Mit Unwillen wird man schnell diesen Unsinn bey Seite werfen.

Uebrigens ist dieses Dorf sehr belebt, indem hier größtentheils, Handel mit Krämereywaren, Tuch, und Spezerey, Messern u. dgl., der Erwerbszweig ist, und vermög seiner Bevölkerung und Wohlhabenheit dieses Dorf, eher, als Lauffen mit einem Markte verglichen werden dürfte, was auch die Ursache seyn mag, daß Goisern in den meisten Geographien von Oesterreich ob der Enns, wie z. B. in der von 1796, dann in der topographisch-historischen Beschreibung

von Oesterreich ob der Enns, 1814, und 1815, fälschlich als ein Markt angesetzt ist.

So wie in den meisten großen Städten, statt den wirklichen Aushängschildern eines Löwen, Adler, Bären u. dgl. an Gasthöfen, Aufschriften, mit prächtigen englischen, vergoldeten Buchstaben, bestehen, so besteht auch hier eine, nur mit dem Unterschiede, daß der Bär — der eigentliche Hausschild — hier in Lebensgröße, mit grellen Farben an das Haus gemahlet, und unterhalb die — zwar aus keinem deutschen bureau d'inscription entlehnte — rein orthographische Aufschrift, wie folgt, angebracht ist:

Der Peer, der duet der Schild hier sein,
Der Wird ausschenkht gut Pier und Wein.

Man verlasse das lebhafte Dorf Goisern, und fahre von da, indem man in der Ortschaft Au die Poststraße nach Aussee verläßt, auf einem Seitenwege nach Steg am Hallstädter-See, und Ausfluß der Traun aus selbem, an dem sich die, so vorzüglich zur Salzschifffahrt, Nutzen, und Vortheil gewährende, Stegklause befindet. Diese Stegklause wurde schon unter Maximilian I., zu Anfang des 16. Jahrhunderts, zur Beförderung des Salztransportes zu Wasser, erbauet, im Jahr 1573 aber wieder, zum größeren Schifffahrtsnutzen, von Thomas Seeauer erhöhet.

Sehr angenehm ist der Kessel der Gebirge, in welchem der melancholische 4260 W. Kl. lange, und 1130 W. Kl. breite, Hallstädter-See sein Bett hat! Kollosalisch, und Ehrfurcht erregend thürmen

sich die Felsenmassen empor, in einigen Orten sparsam, in andern gar nicht mit Bäumen bewachsen.

Seine Umgebungen sind: der Arikogel, in welchem einmal auf Bleyerz gebaut wurde, der Bau aber wegen zu häufigem Wasser wieder aufgelassen werden mußte, der abgeplattete Sarstein, der Wehrkogel, Koppen, Hirschberg, Krippenstein, Zwölferkogel, Hierlats, Mitterwand, Echernwand, der hohe Siegkogel, welcher seinen Nahmen daher haben soll, weil die Salzburger, als sie unter Erzbischof Konrad das Salzwerk in der Gosau, und den Flecken Traunau — ohne Zweifel das heutige Hallstadt, oder doch wenigstens in der Nähe desselben gelegen — mit Feuer und Schwerdt zerstörten, und bis über den Rudolphsthurm vordringen wollten, am bemeldten Kogel zurückgetrieben, und eines theils besiegt worden seyn sollen, — der Salzberg mit dem Rudolphsthurm, der Schneidkogel, Gosaukogel, Gosauhals, und das Gspizet. In der Entfernung macht das Ganze dieses weitläufigen und hoch emporsteigenden Gebirges einen Eindruck der Schönheit und Größe; lebhafter wird dieser Eindruck, wenn man sich diesen Felsenmassen nähert, und auf ihre Kuppen, sein Augenmerk richtet.

Beynahe an der Hälfte des Sees blickt, an der Gosaumühle, der kollosalische Gosauzwang hervor, und man erblickt schon von weitem, mit dem prächtigen Amtshause, und der dampfenden Salzpfanne, den Markt

Hallstadt.

Er besteht aus 165 Häusern, die von 1016 Seelen belebt sind. Im ganzen Pfarrbezirke befinden sich 6 Ortschaften, den Markt mitgerechnet, mit 298 Häusern, und 1698 Seelen, worunter 700 Protestanten.

Zur Leitung des Salinenwesens ist ein Verwesamt, wie zu Ischl, und Ebensee, welches auch noch den alten Titel: Hofschreiberamt führt; die politische Leitung hat aber seit einigen Jahren, als Distrikts-Kommissariat, das Pflegamt Wildenstein zu Goisern.

Sonderbar liegt Hallstadt mit ihren, an den steilen Felsenwänden, und hart am Ufer des Sees angebauten, Häusern da, und es gewährt, besonders vom See aus, einen besondern Anblick, wenn man zwey, drey Häuser aufeinander gebaut zu sehen glaubt, und bey Untersuchung vieler, besonders der am See angebauten Häuser, statt zu ebener Erde, man beym Dache, oder im oberen Geschoße zum Hause eintritt, oder in selbe sowohl unten, als oben hineinkommen kann. Wenn gleich die Häuser so ziemlich gut versichert sind, so bleibt es doch immer gefährlich, in mehreren derselben zu wohnen, da schon manchmal von dem anliegenden Gebirge herabrollende Steine, einer arglosen, stillen Familie, in ihren Wohnstuben, einen unerwarteten, ziemlich unsanften Besuch abstatteten, und Dach und Stubendecke eindrückten. Vor Unterwaschung des Sees sind die Häuser durch Faschinen geschützt.

Das Alter des Marktes Hallstadt läßt sich nicht so genau bestimmen; wahrscheinlich lag in den Umgebungen des heutigen Hallstadts der, in den ältesten Urkunden vorkommende, Flecken Traunau, welchen Kaiser Albert I. erbaute, und Erzbischof Konrad von Salzburg, wegen vermeintlichen, gleichen Recht des Salzsudes, 1295 ganz zerstörte. Der dermalige Markt Hallstadt wurde, in der gleichen Zeit der Begründung des Hallstädter Salzwesens, von Elisabeth, Alberts Gemahlin, erbauet, und 1311 von selber mit der Marktsfreyheit beschenkt. Die Kirche allhier wurde 1320 vom Weihbischofe Herrmann von Passau eingeweiht.

Herzog Rudoplh IV., der Sinnreiche, Albert II. Sohn, besuchte 1359 das Salzwerk allda, so wie auch Erzherzog Albrecht VI. im Jahr 1459, wie solches die Inschrift über dem Hofthore beweiset, welche also lautet:

»Als man zählt von Christi Geburt 1459 am »Freytag vor Simonis et Judä, ist der Durchlauch»tig Hochgeborne Fürst Herr Herr Albrecht Erzher»zog zu Oesterreich hie an der Hallstadt, auf dem »Berg, und zu hintrist neben in allen Gängen in »der Salzgrub gewesen.«

Kaiser Maximilian I. erweiterte 1494 die Marktsfreyheit mit dem Rechte: alle Jahr einen Richter aus ihrer Mitte zu wählen, und den Burgfrieden zwischen beyden Kreutzen inne zu haben; überdieß verlieh er den Marktsbürgern die Freyheit: daß sie, um sich durch die gegengeführten Schiffe

leichter Proviant verschaffen zu können, allein alles Salz von Hallstadt um einen billigen Lohn den übrigen Salzfertigern des Salzkammergutes zuführen durften.

Im Jahr 1504 besuchte er den Salzberg, wie solches die später, 1545, in Stein ausgehauene Inschrift in einer auf dem Salzbergswege befindlichen Rastbank bezeiget:

»Hier hat gerast der Hochlöblich Römische Kunig Maximilian, als er gangen ist, die Salzberg zu besehen, den 5. Tag Januari ao. 1504.«

Nachdem 1750 der Markt größtentheils, das Pfannhaus aber ganz, durch ein in einem Bäckerhause ausgebrochenes Feuer, abbrannte, wurde sowohl das Pfannhaus, als auch das Amtsgebäude in der, 1/4 Stunde vom Markte entfernten, Ortschaft Lahn, 1751, neu erbaut, welch letzteres Gebäude einen freundlichen Anblick gewährt.

Im Pfannhause befindet sich eine Salzpfanne von 75 Klafter, 1 Schuh, 3 Zoll □ Maß, und eine Wärmpfanne von 30°, 3′, 8″, □ Maß; der Sulzen-Consumo beträgt täglich über 1500 Eimer, jährlich gegen 406000 Eimer Soole, zu einem Salzerzeug von jährlich 130 tausend Zentner, bey einem Holz-Consumo von ungefähr 6700 Klafter. Die Bauart ist nach Frauenreiter Art.

Die Errichtung der ersten Salzpfanne setzen einige in die Jahre: 1309, und: 1310 — wahrscheinlich die, welche die Eröffnung und Begründung des Salzbergs in das Jahr 1308 setzen — andere in das Jahr

1311, in welchem auch wirklich der Hallstädter Salzberg begründet wurde; 1511 wurde unter Maximilian I. die Salzpfanne vergrößert, 1533 eine zweite Pfanne errichtet, 1559 beyde Salzpfannen auf Hallingische Form, zur Erreichung einer noch größeren Salzerzeugung umgestaltet, 1615 die größere abgebrochen, und nach Ebensee versetzt, und 1751 in der Lahn ganz neu erbauet. Die Salzsudmanipulation ist der zu Ischl gleich, mit dem Unterschiede: daß hier zum leichtern Verschleiß die Emballage desselben, größtentheils in Zentnerfaßl eingerichtet ist.

Mitten im Markte stürzt von dem Salzberge ein herrlicher Wasserfall, der Mühlbach genannt, herab, welcher zwey, gleichsam an den Felsen anklebende, Mühlen, und die Hofschmiede in Gewerbsbetrieb setzt.

Gegenüber von Hallstadt, in einem angenehmen ländlichen Winkel, liegt das Dörfchen, und Lokalpfarre von Hallstadt, die Obertraun, am Einflusse der Traun, in den See, mit 70 Häusern, und 336 Seelen, worunter 302 Protestanten sich befinden. Hier führt die Straße über den Koppen, nach Aussee, vorbey; und nicht nur durch diesen Fall ist Obertraun besucht, sonst wäre es zu sehr von der Welt abgeschieden, sondern auch durch die berühmte Koppenbrüllerhöhle, welche lange Zeit dem forschenden Naturfreunde, in den Schluchten der Traun, verborgen lag, und erst seit Kurzem auf einer Forstercursion, von dem verdienten Oberamtsrath, und Oberwaldmeister, Vinzenz Müller, durch

eine genaue Untersuchung, und Würdigung derselben wieder aus ihrer Jahre langen Vergessenheit gerissen wurde.

Nach einem einstündigen Wandeln, hat man das Ende des angenehmen Thales der Obertraun erreicht; da setzt sich der Gebirge himmelanstrebende Wand dem eilenden Schritte entgegen, keinen Ausweg glaubt der forschende Blick hier zu finden, und zur Rückkehr mahnend, stehen die altergrauen Denksäulen der Schöpferkraft der Natur, als ewig unverrückte Gränzsteine da; nur der Traun allein schien es gelungen zu seyn, sich durch einen gesprengten Ring dieser Kette, den mühsam errungenen Ausfluß zu verschaffen. Der menschlichen Kunst ausdauernde Fleiß hat sich jedoch auch hier — wie es später der Forscher entdeckt — die streng verweigerte Bahn zu brechen gewußt; hier in den Felsen gewaltsam eingemeiselt, dort auf mühesam aus der Tiefe heraufgemauerte Steinwerke kräftig sich stützend, zieht sich eine Fahrstraße, jetzt nach dem Gebirgsgehänge gewunden, jetzt wieder über Schluchten und Abgründe geführt, alle Hindernisse überwindend, durch eine Strecke von 500 Klaftern bis zur Anhöhe, von welcher erst ihr gemäßigter Lauf bis Aussee beginnt. Die Schau dieser kühnen Anlage ist allein schon einer geringen Anstrengung reicher Lohn.

Doch noch vor der erstiegenen Höhe bemerkt man eine Schlucht, die von der Traun her geöffnet, zwischen pralligten Wänden, in einer 100 klaftrigen Strecke sich durchwindet; nur mit ängstlicher Scheu

wagt sich von der Höhe der Straße der Blick in die Grausen erregende Tiefe hinab; der Brüllergraben wird diese Schlucht genannt. Ein Seitenweg, der sich, von dem schon erstiegenen höchsten Punkte, in diesen hinabsenkt, fordert den Wanderer auf, den ferne gewiesenen Wundern der Natur näher zu tretten; und wie er auf eines Felsens kanzelförmigen Vorsprung tritt, übersieht er die aufgeschlossene Schönheit dieses, mit starkem Falle nach dem Ufer der Traun sich neigenden, Grabens, in welchem mehrere regelmäßig terrassenförmige Absätze, größtentheils mit dem schönsten Teppich von grünen Moose bekleidet, mit Wasserbecken, und zackigt aufsteigenden Felsenriffen, wechseln. In des Felsenweges weiterem Verfolge, öffnet sich dann mit einemmale das Gebirge, und die Vorhalle einer Wölbung von 9 Klafter Höhe, und 200 □ Klafter Fläche thut sich auf; ungeheure Felsengeschiebe lagern sich zu den Füßen des erstaunten Wanderers; ein tobendes Getöse aus der Tiefe der Höhle schlägt an sein Ohr, und eine schauerlich beengende Empfindung bemächtigt sich seiner, bey dem durch diesen Felsendom weithin ertönenden, und verstärkt zurückgeworfenen, brüllenden Schall. Doch ungeschreckt von diesem Tosen, bey der Fackel erhellendem Lichte, unaufhaltsam auf des Bodens abwärts geneigter Fläche vorwärts schreittend, findet er, nach der gefahrlosen Umgehung des Wasserbeckens, am Ende eine 48 klaftrigen Strecke, in einer bedeutenden Felsenöffnung, schon die sichere Ahndung, und mit einigen Schritten weiter, den Aufschluß des räth-

selhaften Getöses, in einem wasserreichen Bache, der in dieser Höhle, durch eine zweyte Oeffnung, bis zum Fußbett der Traun, sich die Bahn aufgeschlossen hat, die er bey mäßigen Wasser unaufhaltsam verfolgt. Doch überfüllt, durch die Massen des im Eisgebirge geschmolzenen Schnees, tritt er seinen Ueberfluß an den Koppenbrüller ab, und schäumend, der Geschiebe und Steine aufgeraffte Menge wild vor sich herschleudernd, entstürzen die Wogen dem weitgeöffneten Schlunde, fortbrausend über die Felsenriffe, und Abfälle des Brüllengrabens, bis an die Ufer der Traun, mit der sie sich im gemäßigten Laufe vereinen. Und so hat in dieser Schau der Wanderer zugleich den Schlüssel gefunden, um sich über den periodischen Gang des überwogenden Kessels, und hochaufschäumenden Hirschbrunnens, selbst die genügende Erklärung zu geben, und wandle wieder dem einsamen Dörfchen Obertraun zu. Von Obertraun gegen Hallstadt zu, sind, in einer kleinen Entfernung vom See, die beyden Naturmerkwürdigkeiten: der Kessel, und Hirschbrunn.

Der Kessel bildet eine Höhle, oder einen Schacht, aus dessen Tiefe zur Zeit eines sehr heftigen, anhaltenden, warmen Regens eine bedeutende Wasserfluth, mit gräßlichen Brausen, und Toben strömt, und in den See sich ergießt. Der Hirschbrunnen ist ein bloßes Steingerölle, zwischen welchem nicht bloß bey anhaltenden Regen, sondern auch bey anhaltender warmer Temperatur, wie z. B. im Juny, July, und besonders im August, und da-

durch veranlaßten Schmelzen des Schnees im Hochgebirge, eine Wasserfluth schäumend und brausend in den See sich wälzt. Diese beyden Wasserergießungen haben ohne Zweifel Verbindung mit den Schnee- und Eisfeldern ihrer eigenen, und der nahen Gebirge, durch von selben herabgehende unterirdische Klüfte. Schmilzt der Schnee oder das Eis durch Sonnenhitze, oder anhaltenden warmen Regen, so sintert das Wasser durch diese Klüfte in die dem forschenden Auge verhüllten Wasserbehälter, deren es in Kalkgebirgen häufig giebt, und bildet kleine Seen; wird nun das absinternde Wasser zu häufig, so müssen sich diese anschwellenden kleinen Seen im Innern des Gebirges ergießen, und einen Ausweg suchen, durch welchen sie dann mit einer größeren Gewalt ausströmen, je nachdem seine Oeffnung, oder der Wasserzufluß ist. Eine Reise auf die Eis- und Schneegebirge, wo man diese ungeheueren tiefen Eis- und Schneeklüfte selbst sehen kann, und die Gesetze der Hydrostatik, geben hievon vollkommene Ueberzeugung, und man kann dann mit Grund der Meinung: als sey an dem Ausströmen des Kessels, und Hirschbrunnens, eine Ebbe und Fluth des Hallstädter-Sees Schuld, widersprechen; und wie könnte denn in diesem Falle der Hallstädter-See erst nach dem Ausgießen des Kessels so bedeutend, wie es oft der Fall ist, größer werden? Zudem tritt bekanntlich Ebbe und Fluth, und sey es nur des Jahrs einmal, gleichzeitig ein, aber es gab hier schon mehrere Jahre nach einander, wo der Kessel gar nicht, sondern nur der

Hirschbrunnen ausgoß, und ersterer nur bey bedeutenden Wassergüssen, erzeugt durch lange anhaltende, warme Gebirgsregen, es thut.

Es ist wahrhaft Schade, daß man diese beyden Naturschönheiten so selten genießen kann; denn um den Kessel ausgießen zu sehen, muß man schon vorher in Hallstadt seyn, da das Zureisen bey derley Wassergüssen, die dieses Ausströmen verursachen, durch die an vielen Orten der Straße ausgetrettene reißende Traun erschwert, oft sogar gefährlich gemacht wird; und der jährlich ausströmende Hirschbrunnen, wegen seiner ungleichen Ausstoßung, mannigmal einen Aufenthalt von 8 — 14 Tagen in Hallstadt erfodern würde; welches den Anblick einer solchen, zwar einzig schönen Naturschönheit, für Manchen doch etwas zu kostspielig macht. Der den Kessel und Hirschbrunnen überströmen sieht, darf wahrlich von einem glücklichen Zufalle sagen.

Ein Gang zum Waldbachstrub, oder dem Wasserfalle des Waldbaches, dieser seltenen Naturschönheit, giebt dem Geiste einen besonders hohen Schwung, und Erheiterung, nach dem Genusse dieses Anblickes. Schon der Weg von der Lahn, durch das Waldbachthal, Echern genannt, hat an sich sehr viel Anziehendes. Links und rechts zwischen steilen Felsenwänden, an deren einer sich der Sprader- oder Schleyerbach in einer fast senkrechten Höhe herabstürzt, vor sich eine abgeplattete Bergwand, die Mitterwand genannt, schlängelt sich der Fußsteig durch das üppig mit Gräsern bewachsene Thal, zwar nur

eine kurze Strecke, neben einer in ländlicher Einsamkeit klappernden Mühle, vom Waldbache getrieben. Schon die Ansicht dieses kleinen Thales allein biethet den schönen Anblick eines Amphitheaters, mit den kolossalen steinernen Seitenwänden dar, und der wallende Pilger glaubt hier das Ende seiner Fußreise zu erreichen; doch schlängelt sich im Hintergrunde dieses Naturtheaters ein schmaler Fußpfad rechts aufwärts, dem, zwischen den hinteren Seitenwänden versteckten, romantischen Seitenthale zu. Schon vernihmt man das Toben des an den vielen Steinen sich eben so vielfach zerstoßenden Baches; schon sieht man den milchartigen Schaum dieser herrlichen Cascade, gleichsam an den Felsenwänden klebend, bey dem hölzernen Stege, allein man gehe vom Stege eine kleine Strecke wieder zurück, und steige dann auf gut gebahnten Wege bis zu den vorgezeichneten Ruhebänken in der Nähe der Wasserfälle, wo man das ganze herrliche Naturschauspiel in seiner Vollkommenheit genießen kann. Da stürzt, sich der Wildbach mit einer ungeheuren Wuth aus den oberen Felsenmassen, mit seinen schäumenden Wellen, auf die unteren Felsstücke, von dort wieder tausendfach zerstiebt, gleich einem Staubregen, mit dem göttlichen Bilde der Iris beym Andrange der Sonnenstrahlen, ganz sanft sich in die unteren Becken der herabgerollten Steinmassen zu vergraben, um als neu gebildete Wassermasse tobend und schäumend in seinem Bette sich fortzuwälzen, und sodann, ausruhend von seinem heftigen Toben, den offenen Ar-

men des ihn freundlich aufnehmenden Sees zuzuwallen. Einzig ist das Toben dieses Falles, welches jeden Laut eines noch so starken Schreies übertönt; und noch durch den eben so angenehm dem Auge sich darbiethenden, aber nicht so wüthenden Fall des Lauterbachs vergrößert wird.

Dankbar wird man beym Abschiede diesem herrlichen Wasserfalle, nebst seinen beyden jüngeren Brüdern, ein freundliches Lebewohl zuwinken, und sich lange dieses schönen genossenen Naturspiels erinnern. Ich habe den prächtigen Fall der Gulling im Salzburgischen, die Cascade bey der Eremitage auf der Walner Insel im Bartholomä- oder Königssee im Fürstenthume Berchtolsgaden, die mannigfaltigsten schönen Wasserfälle der mährischen Schweiz im Fürst-Lichtensteinischen Herrschaftsbezirke Goldenstein, in den Karpathischen Mittel- und Hochgebirgsthälern, die Cascaden der schwarzen Waag an Pohlens Gränze, der Gran in Ungarn gesehen, aber der Waldbach Strub, bey reichlichem Wasser, verdient vor diesen auch gepriesenen, dennoch den Vorzug.

Wer außer diesen, bereits beschriebenen Naturscenen, in Hallstadt die allenfalligen, in einem andern Orte nicht gesehenen Manipulationen des Salzsudwesens, des Faßlerzeugs, welcher besonders wegen Schnelligkeit der Arbeit sehenswerth, des Zillenerzeugs auf der Schiffswerfte, und dergleichen besucht hat, der kann allenfalls, wenn er Lust hat, und den Ischler Salzberg noch nicht befahren hat, den Hallstädter Salzberg befahren. Der Schlan-

genweg zu selbem ist zwar steil, aber gut erhalten, mit unterwegs angebrachten Rastbänken, auf denen man sich an der schönen Aussicht auf den See laben, und von der Ermüdung ausruhen kann; und gelangt so in einem Zeitraume von 1 1/2 Stunde zu des Einfahrtsstollens Mundloche, und dem Berghause, in welchem man die weißen Grubenkleider, wie zu Ischl, erhält, und sich durch eine kleine da befindliche Gestein- und Salzsammlung, über die hiesigen Gebirgsarten, und Salzgattungen belehren kann.

Allerdings bleibt die Befahrung des hiesigen Salzberges, vermöge seiner beschwerlicheren Tagrevier, und der noch größeren Möglichkeit einer Verkältung des Körpers bey dem kleinsten Versehen, der Befahrung des Ischler Salzberges nachzusetzen, wenn gleich der Salzstock reicher ist, und der Besuch desselben, durch reines, matt krystallenartiges Steinsalz, von welchem man sogar auch das seltene himmelblaue, und lichtgrüne antrifft, mehr Reiz gewährt. Außer der Gewinnung des Steinsalzes durch Hauen, und Sprengen, ist die Sulzenerzeugung durch Auslaugung des Haselgebirges, d. i. die Auflösung des Salzes aus den mit selbem gemengten Gebirgarten, zu Soole, durch die eingeleiteten süßen Tagwässer, die nähmliche, wie im schon beschriebenen Ischler Salzberge.

Ein angenehmer Ausflug ist der durch das Gosauthal in die ewigen Eisfelder des Dach- oder Thorsteins; des höchsten Berges in der steuermarkisch-österreichisch-salzburgischen Alpenkette, 9448 Wiener

Fuß über der Meeresfläche erhaben. Man kann zwar auch von der entgegengesetzten Seite, nähmlich: gleich von Hallstadt durch den Wallnergraben, über den Schafeckkogel, das Krippeneck, die Gjadalpe, das Taubenkahr, zum ewigen Eise des Dachsteins gelangen, aber dieser Weg ist rauh, mit lauter Rollsteinen besetzt, und zuletzt durch große Felsenstücke äußerst beschwerlich, ja einem leicht Schwindligen nicht anzurathen, und überdieß noch zu weit, da man unterwegs, außer in der Gjadalpe, in welcher aber nur zwey schmutzige Alpenhütten sind, und man auch der Gefahr ausgesetzt ist, die dasigen in ihrem weiten Waideterrain herumsteigenden Alpendirnen nicht anzutreffen, vor Regen und Sonnenschein sich zu schützen, und seine Eß- oder Trinklust, welche auf Hochgebirgen den Wanderer immer mehr zu plagen pflegt, zu befriedigen keine Gelegenheit hat; daher ich Jeden diese Gebirgsreise durch die Gosau empfehle.

Man könnte zwar eben diese Reise mittelst der Seefahrt bis zur Gosaumühle, und sodann durch bestellte Landfahrt bis in das herrliche Gosauthal, und dann weiter, gemächlicher unternehmen, allein! nicht so eintönig, sondern mehr anziehend, wohl aber auch beschwerlicher ist der Weg über den Plassen oder Plankenstein in die Gosau.

Man geht durch das göttliche Waldbaththal, kann nochmal die herrliche Cascade des Waldbaches geniessen, welches schon an sich wieder neuen Reiz gewährt, sodann aufwärts über die Gaiswänden,

und den einzigen, beschwerlich, aber nicht gefährlich zu besteigenden Saurueſch, oder man geht nach der sehr interessanten Befahrung des Hallstädter Salzberges mit mehr Abwechslung durch den Durchgang, und kömmt spielend auf die Kuppe des Plankensteins. Der reine Aether, das freye Athmen der Brust, der Rückblick auf die überstandene Höhenbesteigung, entnihmt in einem Augenblicke alle Müdigkeit, leicht und belebend wirkt diese reine Gebirgsluft. Hier erhoben über den Qualm und Dampf der niedern Atmosphäre, in besseren Regionen scheint auch die Last des Körpers weniger zu drücken, der freye Geist seine Fesseln weniger zu fühlen, und wenn auch der Sonnenstrahl die Wange brennt, und Schweiß der Stirne entquillt, so reicht das Fächeln des stärkenden Windes hin, diese vorübergehende Gluth zu kühlen; das dunkelblaue ausgespannte Gezelt des Himmels, die verschiedenartigen Gebirgsgruppen in ihren reinsten Begränzungen, die mit dem dunklen Blau des Horizonts so herrlich abstechenden weißen Eisfelder des Dachsteins, dessen Farbe sich in blasses Grün verliert, unten der schwarze See, mit der in selbem fließenden schlängelnden Traun, neben sich die große bedeutende Plankenstein-Alpe; alles dieses giebt einen einzig erhabenen Genuß für den Geist; der kann nicht Mensch seyn, in dessen Innern bey diesem Anblick der großen herrlichen Natur, alle Gefühle erstorben sind. —

Gestärkt an Geist, und Körper, wandelt man durch diese weite Alpe, die wegen ihrer Lage gewiß

nicht lange von weidendem Viehe besucht werden kann, waldeinwärts in einer immer besser werdenden Vegetation, eine kleinere Alpe vorbey, zu den Steinbrüchen. Nicht uninteressant ist es, diesen beschwerlichen Erwerbszweig aus den Gebirgsregionen zu besehen. Hier werden große runde, und auch kleinere Schleifsteine erzeugt, welche erstere zum meisten den Schmieden, zur Abschleifung des Eisens aus dem Groben, dienen. Die Gewinnung dieser Schleifsteine ist sehr beschwerlich, indem der Arbeiter oft zwey Klafter, und auch mehr, von der Erddecke abraumen muß, um zu dem brauchbaren Gesteine zu gelangen. Die großen Schleifsteine haben 4 1/2 Schuh im Durchmesser, und 4, auch mehr, Zoll Dicke, die kleinen 18 Zoll im Durchmesser, und 3 bis 3 1/2 Zoll Dicke. Die Bearbeitung derselben fodert Geschicklichkeit, und Aufsicht, um nicht beym Zerspringen eines solchen großen Schleifsteinrades, seinen Arbeitsfleiß, die verlorne Zeit, und den entgangenen Gewinn, zertrümmert vor sich liegen zu sehen. Es befinden sich 13 Partheyen, lauter Bewohner des Gosauthales, die hier brechen; nach Proportion der Kräfte des Arbeiters erzeugt einer jährlich 150 bis 200 Zentner, und verkaufte den Zentner im Jahr 1812 um 3 Gulden Einlösscheine. Diese Leute sind sehr gutherzig, freundlich ohne Schüchternheit, nöthigen einen, ihre Hütten, die zwar freylich elend sind, zu besuchen, bewirthen mit nach ihrer Art gemachten Gries- oder Mehlnocken, und erzählen, wenn man mit ihnen eben so freund-

lich spricht, von den verschiedenen Herren, die schon ihre Steinbrüche besucht haben.

Von da geht der Weg etwas schlüpfrig in dem lehmigten und moosigten Grunde, abwärts im Walde fort, bis man nach beyläufig 1 1/2 Stunden den Saum des Waldes erreicht, und das schöne Gosauthal anstaunt. Ueberraschend ist der Anblick des anmuthigen Thales, welches eine mondförmige Biegung macht. Rechts und links von waldigen und nackten Gebirgen umschlossen, unter denen sich besonders der Donnerkogel auszeichnet, lagern hier die schönsten üppigsten Wiesenfluren, durch welche mitten aus dem vordern Gosausee der Gosaubach bald auf glattem Felsgrunde, oder körnigem Sande klar einher rieselt, bald auf hervorstehenden Stücken zürnend sich bricht, und sein abwechselndes Spiel bald gerade, bald gekrümmt forttreibt, und zur Anmuth dieses sich hier darbiethenden Tableaux herrlich einwirkt, leider aber den Thalbewohnern durch sein heftiges Austretten Schaden verursacht, indem er jährlich durch anwachsenden Sand sich hebt, und seine begränzenden Wiesen und Aecker entweder in Sümpfe verwandelt, oder sie mit Schoder überzieht. Durch Räumung des Flußbettes vom überflüssigen Sande, und Verwendung desselben sowohl, als der größeren Bachsteine zu einer natürlichen Seiten-Verdammung, und zur Verbesserung der an vielen Orten schlechten Straße, könnte diesem Uebel abgeholfen werden. Die auf den Hügeln umher zerstreuten Häuser meist von

Holz, doch gut gebaut, bilden das eine Stunde lange Dorf

Gosau,

welches mit seiner katholischen, und evangelischen Gemeinde in 187 Häusern von 1215 Seelen, worunter 1091 Protestanten, bewohnt ist.

Das ganze Gosauthal gehörte früher zu dem Gebiete des Erzstiftes Salzburg, wie aus einer vom Erzbischof Eberhard II. 1231 dem Kloster St. Peter gemachten Schenkung hervorgeht. Dieser Erzbischof beschenkte St. Peter mit einer an beyden Seiten des Gosauflusses gelegenen Waldung, nach Aussteckung der Gränze desselben, und Einräumung alles Gebrauches, welchen es hievon machen konnte, und dieß zwar mit Bewilligung des Domkapitels, dem dieser Wald vorhin eigenthümlich zugehörte.

Die Ueberkunft der Gosau schreibt sich wahrscheinlich in die Zeiten unter Maximilian I., bey Abtrettung der Herrschaft Wildeneck, und des Stiftes, im Jahr 1505 an ihn. Durch den vermehrten Salzerzeug wurden auch die Ansiedlungen bedeutender, und 1541 fieng die Gosau an, eine Pfarre zu werden, indem ein auf dem Altar des heil. Sebastian zu Hallstadt, durch Sigmund Wilfing, gestiftetes Benefizium, auf die St. Sebastianskapelle in die Gosau übertragen wurde.

Fleiß und Emsigkeit zu ihrem Erwerbe, bey Geldmangel Einzelner durch Zusammentritt Mehrerer gemeinschaftlich angewandt, und unternohmen, ge-

genseitiger Religionsfriede, und Gefälligkeit, zeichnen die Bewohner dieses stillen Thales vorzüglich aus, und ihr Erwerb durch den schon erwähnten Schleifsteinbruch, Vieh- und besonders Pferdezucht, bey beschränktem Ackerbau, aus Verhältnissen ihrer Lage, Klima, und Bodens, sind hinlängliche Beweise hievon; sie sind in ihrer Religion gegenseitig sehr duldsam, in ihrem Gemüthe still, friedfertig, aufrichtig, kurz: eine ausgesuchte Art Menschen, und wenn gleich das Aeußere manches Mannes, seiner Arbeit im Walde wegen, etwas abschreckend ist, so blicke man ihm ins offene, blaue Auge, und es wird die Güte des Herzens aus selbem sprechen. Man kann ruhig unter diesem friedlichen Völklein in der elendesten Hütte des Nachts schlafen, ohne — wie es einst zwey, doch sonst nicht furchtsame Männer, im Brandwirthshause mit Stühlen und Tischen machten — zum Verrammeln der Thüren Ursache zu haben.

Göttlich ist es, wenn am Morgen der rein strahlenden Sonne majestätisches Bild millionenfältig in dem zitternden Thaue der herrlichen Wiesen und Felder glänzt! wenn Millionen Krystallen an den Nadeln der rauschenden Tannen und Fichten hängen!

Wohl dem, seelig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen
Kindlich liegt an der Brust der Natur!

Man verlasse dieses Thal, um zu dem Ziele der weiter vorhabenden Reise zu gelangen, und gehe

durch das friedliche Thal bis zum bewaldeten Fuße der nackten, zackigten, verschieden gruppirten Gosau-gebirge, mäßig aufwärts im Tannendunkel; immer höher, und steiler werden die Felsen, immer abentheuerlicher werden ihre abwechselnden Gestalten, immer größer und häufiger die Haufen einzelner Steinmassen. Der Bach strömt tosend über die Massen, die seine Wanderung zu hemmen drohen; in ein heiliges Dunkel ist die enge Kluft gehüllt, und bereitet das Gemüth vor, bald eine wildere, kühnere Natur zu erblicken, sich an den Spiegel der beyden Gosau-Seen ergötzen, in die Regionen des ewigen Eises eingehen zu können.

Man erblickt die schöne Spiegelfläche des vorderen Sees nicht eher, als bis man ganz bey ihm, um eine Ecke beym Klausengebäude, hinüberbiegt; links von einer bewaldeten Wand, der Roßrucken, rechts von der schrofigen Felsenkette, worunter sich der Fallkogel, die Scharwändt, der Stein, und das sogenannte Mandl besonders auszeichnen; vorne von einem kleinen Kögerl, dem Gschlößl, begränzt, im Hintergrunde die glänzenden Eisfelder des Dachsteins, und seiner zweyspitzigen Kuppe. Stunden lang könnte man bey der Seeklause stehen bleiben, in stetem Anblick versunken, auf die weitere, vorhabende Reise ganz vergessend. Man bedenke ja an dieser Stelle, daß man noch 1 1/2 Stunden zum hinteren Gosau-See hat, und erst dann noch den Gletscher besteigen muß. Freundlicher ist die Befahrung des Sees auf einem kleinen Nachen, als den

steinrölligen Seitenweg zu wandern; allein es biethet sich nicht allezeit Gelegenheit dar, diese Gemächlichkeit benützen zu können. Zwischen bemoosten Steinen im Schatten breitblätteriger Ahorne, und düsterer Fichten führt die einsame Bahn vom vorderen bis zum hinteren See. Der Weg ist angenehm, und auch gut zu begehen, indem es der gewöhnliche Verkehrweg der Gosauer und Sladminger ist. Auch findet man da einen Steinplattenbruch, der den Gosauern ebenfalls zu einem Erwerbe dient. Der Anblick des hinteren Gosau-Sees, wenn gleich vermöge seiner Farbe sonderbar, verliert an Reiz wegen dem erst vor kurzer Zeit gesehenen, und mehr romantischen, vorderen See. Er liegt zu sehr im Kessel, von nackten Felsen begränzt, und die Nähe des Dachsteins wirkt auf das Auge nicht so anziehend, wie in der weiteren Entfernung; benihmt aber doch dem Anblick des Sees, und seiner Umgebung an Reiz, da auf ihn, als das immer näher rückende Ziel der Reise, der Sinn des Reisenden geheftet wird. Von dem einen Ende dieses kleinen grünlichen Sees, und der dort befindlichen Alpe, geht der Weg nicht beschwerlich in 1 1/2 Stunden bis zum Grubstein, von welchem man auf etwas steilen, schmalen Wegen, dicht besäet mit scharfkantigen Steinen, manchen Abgrund, furchtbar gähnend, zur Seite, in kurzer Zeit die blinkenden Eisfelder des Dachsteins ersteigt, und mit Hülfe geschickter Führer, und bedächtiger Wegekundiger wird es hier nicht schwer seyn, den Gipfel des Dachsteines erglimmen

zu können, doch wird den wenigsten Wanderern ein so heiterer Tag vergönnt seyn, von seiner Kuppe den unter ihm ausgebreiteten Teppich der Natur in seiner ganzen Schönheit erblicken zu können, da ihn meistens Nebelwolken umhüllen. Ich selbst hatte nie das Glück, wenn gleich die Witterung bis zu seinem Fuße günstig war, ihn ganz nebellos finden, und sodann besteigen zu können; und ist er umnebelt, so ist die angewandte Mühe des Kletterns unbelohnt, und die freudige Hofnung der herrlichen Aussicht ganz verlohren; ja nicht einmal zu rathen, bey eintrettendem Nebel höher, als bis zu den Eisfeldern zu steigen, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu werden, mehrere Täge, ohne den Rückweg finden zu können, in dieser kalten Region, ohne Obdach, ohne Nahrung, bleiben zu müssen, oder bey Suchung eines Ausweges sich noch mehr zu versteigen, und dadurch selbst das Leben, bey verschmähter Warnung, Preis zu geben. Hinlänglicher Lohn biethet sich bey der umnebelten Kuppe des Dachsteins schon dar, wenn man die Eisfelder, wo alle Vegetation aufgehört hat, und selbst die Krummholzkiefer — hier Lekenstauden genannt — ärmlich, und selten vorkömmt, nebelfrey ersteigen kann, und rund umher die Gebirgsketten Steyermarks und Salzburgs — den Grimmning, Priel, Pirn, Oetscher, die verwunschene, oder Schneealpe, den Untersberg, Watzmann, — in ihren verschiedenartigen Gestalten erblickt. Der in der strengsten Abgeschiedenheit den Frieden der Seele sucht, den er im Sturme der

Welt, und der Leidenschaften verlor, dem der Geist der Schwermuth an der Kraft seines Lebens nagt, der wandle in diese Höhen! Da wird er die Sonne so wohlthätig hinab leuchten sehen ins tiefe Eden, worin sich die herrlichsten Farben spielen; da wird er die Allgüte dessen fühlen, der alle Herzen erhebt, und freundlich lächelt dann dem verdrüßlichen Pilger die Erde. Vom reinsten Aether erquickt, erblickt er ringsum heitere Lichtgestalten, die sein Antlitz mit himmlischer Ruhe beleuchten; erblickt er die blendende, mit der Farbe der Unschuld geschmückte, Eisdecke, die sein Herz zur erhabenen Bewunderung der Natur erhebt; athmet er die heilenden Dünste der ihm Wohlgerüche entgegen duftenden Kräuter, beym Herabsteigen von der todten Natur zur belebten, und neues Leben hauchenden. Leiser wird das Gelispel seines klagenden Herzens, wegziehen wird sich der Schwermuth Schleyer von seiner leidenden Seele, und schweigen wird jede niedere Leidenschaft in seinem besänftigten, nicht mehr tobenden, Busen. Erneuerte Kraft durchströmt ihn, er wird wieder Mensch, festhaltend den Willen: mit seinem gehaßten Brudergeschlechte wieder zu wirken, Kränkungen zu verzeihen, dem Feinde Wohlthun entgegen zu setzen, und durch dieses erhabene Selbstgefühl sich in eine höhere belohnende Welt zu versetzen! Zu schwach ist die Feder, die Empfindungen, welche die Seele bey dem Anblicke der so großen, schönen Natur durchströmen, hier ausdrücken zu können.

Eine Hauptsorge bey dieser Gebirgsreise sey: eine nicht übertriebene, aber doch zweckmäßige Vorsehung in der Bekleidung des Körpers; gute, feste, genagelte Halbstiefeln, ein fester Stock mit einer eisernen Spitze, und in den Eisfeldern Steigeisen, um ganz sorglos in diesen höheren Regionen sich bewegen zu können. Man sehe sich ja vor der Abreise aus dem Gosauthale noch einmal um, und besehe noch genüglich dieses anmuthige Thal, denn man wird nicht bald wieder ein ähnliches treffen.

Von der Gosau führt in einer Gebirgsschlucht, zwey Stunden lang, auf einer nicht gar schlechten Kommerzialstraße, der Weg zum Hallstädter-See zurück, stets an beyden Seiten die hohen, üppig bewachsenen, oder kahlen Gebirgswände, und den murmelnden Gosaubach zur Begleitung, an dessen Einfluß in den Hallstädter-See der prächtige kollosalische Gosauzwang die Neugierde des Reisenden reizt. Er wurde im Jahr 1757 von einem Hallstädter, Johann Spielbichler, gebaut. Der Zweck des Gosauzwanges ist: die Soole von einem Berge zum andern, in einer geraden Richtung, zu leiten. Ehedem wurde die Soole von der Höhe der oberen Sulzstube, auch in Röhren, bis an des Baches Bett herabgeleitet, und mußte, vermöge hydrostatischen Gesetzen, und der Gewalt der Strömung, eben so hoch wieder hinaufgetrieben werden, um das weitere Niveau zu erhalten; allein durch diese starke Strömung, und dadurch stets nöthigen Röhrenausbesserungen, gerieth man auf den Gedanken: die

Soole in gerader Richtung von einem Berge zum andern zu leiten, und auf diese Art beyde Berge durch eine Soole leitende Brücke zu verbinden.

Der Gosauzwang ruht in einer Länge von 70 Klafter, über sieben aus steinernen Quaderstücken erbauten Säulen, wovon vier eine bedeutende Höhe haben. Die höchste Säule hat 23 Klafter in ihrer senkrechten Höhe. Der Gang über denselben ist keineswegs, wie Manche glauben, mit Gefahr verbunden, wenn gleich der 23 Klafter tiefere Gosau-Waldstrom, besonders bey seiner Anschwellung, durch seinen schnellen Durchbruch zwischen den Säulen, und durch sein Getöse Schwindel zu verursachen scheint; der Tritt ist fest und ruhig, und man durfte es allerdings ohne Verantwortung zugeben: daß Allerhöchst Sr. Maj. Kaiser Franz, bey seinem Allergnädigsten Besuche des Salzkammerguts im Jahr 1814, den Gosauzwang begieng, und sodann huldvollst erlaubte, daß Höchstdesselben Büste von Erz mitten auf selbem errichtet werden dürfe. Desto schauerlicher aber ist es, die Strennleute bey Reparationen desselben arbeiten zu sehen; da möchte einen wohl am Fuße der Säulen der Schwindel ergreifen, wenn man diese Arbeiter auf dem schmalen Pfade der Sulzröhren ganz sorglos herumsteigen sieht, ohne daß sie das sonst angebrachte Sprengwerksgeländer zum Schutze haben. Schade ist es, daß diese steinernen Pfeiler nicht mit Bögen, gleich steinernen Bogenbrücken, in Verbindung ste-

hen; der Anblick dieses Werkes würde an Reiz, und Schönheit vielfach gewinnen, das Werk selbst fester, sicherer, die Leitung der Soole dauerhafter werden.

Vom Gosauzwang, die Gosau-Sägemühle vorbey, führt ein angenehmer Fahrweg längs dem Gestade des Sees zur Rechten, und den schrofigen kahlen Felsenwänden des Ramsaugebirges zur Linken, wieder zum einsamen Steg, und von dort auf der gut bereiteten Straße, in das freundliche Thal von Goisern zurück.

Mühelohnend ist es, auf dem Rückwege zwischen Goisern und Lauffen, die in dem Oberweissenbachthale befindliche, von der Straße eine kleine Stunde entfernte, steinerne Klause zu besuchen. Selbst das Thal, in welchem man zur Klause kömmt, hat schon etwas anziehendes; an beyden Seiten die steilen, hohen Berghalden, mit dunklen Tannen, und Fichten bewachsen, die feyerliche Stille, nur manchmal durch einen unbedeutenden Wasserfall unterbrochen, der kleine ungezähmte Waldbach, sich kümmerlich durch die Wildniß des Weissenbachthales durchdrängend, und gezüchtigt in seinem wilden Ungestüm durch die Felsen, die seinem Laufe entgegen stehen, durch die Krümmungen und tiefgewurzelten Wälder. In einer kleinen Entfernung von der Klause, hört man schon das brausende Getöse, des sich aus derselben zwängenden Gebirgbaches; man erblickt eine freundliche Alpe, und noch eine kleine Biegung, so ist man bey dem kollossalischen, Jahrhunderte dauernden Werke. Die herrliche Ansicht

dieser Klause ist vom sogenannten kleinen Park, welcher zur Bequemlichkeit, und Vergnügen fremder Reisenden, und Naturfreunde, ungezwungen, aus der Natur selbst, errichtet wurde. Von da sieht man das stolze, dem Zahne der Zeit trotzende Gebäude in seiner ganzen Größe; mächtig stürzt sich das Wasser von dem Klaushofe, oder Spiegel, durch das größere, mittlere, und die beyden kleinen Seiten-Thore auf den unten befindlichen Felsen, drohend, denselben mit sich fortzureißen, dessen Widerstand aber dem Strome seine Kraft fühlen läßt, indem er ihn in Schaum, und Tropfenstaub auflöst. Diese Klause, einzig in ihrer trefflichen Bauart, im Salzkammergute, gewährt jedem besuchenden Fremden einen angenehmen Eindruck, und verschafft dem Erbauer, dermaligen Ischler Waldmeister, Franz Pfefferling, einen unvergeßlichen Nachhall. Sie ist schon seit dem Jahr 1809 im Baue, allein durch einmal eingetrettenes Hochwasser in ihrer halben Entstehung wieder zu Grunde gerichtet, und sogar die vorgerichteten, großen Quadersteine von dem tobenden Elemente entführt, und zum Baue untauglich gemacht worden. Das neu gemauerte Häuschen, entstanden aus einer elenden Knechtswohnung zur Sicherheit des Aerarialwerkzeuges, und die auf der Klause angebrachten Pyramiden, geben diesem Kunstwerke einige Zierde. Seit dem letzten Besuche dieser Klause von Sr. Exzellenz dem Herrn Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Grafen von Chorinsky, am 25. August 1819, wie-

derfuhr ihr die besondere Ehre, nach Hochdessen Nahmen: die Chorinskyklause genannt zu werden; von welchem Tage an ein Denkbuch für die besuchenden Natur- und Kunstfreunde, so wie in beyden Salzbergen, wird errichtet werden. Der Zweck dieser Klause ist, wie bey allen übrigen: das Wasser, welches sich im Klaushofe, oder Klausspiegel sammeln muß, zur Holztrift in der gehörigen Leitung zu haben, um sodann mit dem nöthigen Wasser, ohne den ganzen Vorrath verschwenden zu müssen — wobey jedoch nebst dem Schlagthore auch ein, oder mehrere Hebethore nöthig sind — das Holz am Bache in den Rechen, am Ausfluß des Baches in die Traun abschwemmen zu können. Ich zweifle, daß einen Freund der Natur, einen Freund des Erhabenen, dieser Gang reuen möchte; es ist nichts Gemeines, es ist ein Werk, das Geist und Herz beschäftiget.

— — — — — — — —. Das ganz
Gemeine ists, das ewig gestrige
Was immer war, und wiederkehrt,
Und Morgen gilt, weils heute hat gegolten!
Denn aus Gemeinen ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.

Doch hier tritt der Geist aus dem Gemeinen in das Neugeschaffene, in das Ausserordentliche.

Selbst der Rückweg hat wieder den neuen Reiz, den der Hingang hatte; doch wandle der Fußgänger vom Rechen weg, nicht mehr nach der Straße, sondern am Fußwege neben der Mühle, und der dor-

tigen Schmiede, durch die Aue gegen Lauffen zu, bewundere noch einmal den wilden Lauffen, und gehe auf dem Sulzstrenne, den uralten Markt Lauffen zur rechten Seite lassend, am linken Traunufer bis zur alten Lauffner Straße, welche zu den Ruinen der Feste Alt-Wildenstein führt, die nur noch aus einigen Mauern besteht. Hier hingelehnt an einen morschen Pfeiler, nachsinnend der Vorzeit, in welcher noch in Deutschlands schönen Gauen der Zwietracht wilde Kampfbegier herrschte, von leisem Zephir umweht, zaubert sich die Phantasie, halb in Schlummer gewiegt, die wandelnden Schattenbilder der entschlaffenen Ritter; die einst gewesene schaurige Einöde, rings um den Koloß der standhaften Veste, die grauenvollen Begebenheiten des damaligen Zeitalters. Kein rauhes Wort eines Fehdelustigen Ritters gebiethet mehr den lärmenden, rüstigen Knappen einen Ausfall, einen Ritt zum Kampfe, keine flammenden Schwerdter ertönen auf den eisernen Schildern, und Panzern; keine vor Ungeduld wiehernden Rosse stampfen im Vorhofe den Boden; kein leiser melancholischer Harfengesang des Burgfräuleins lispelt ihrem entfernten Geliebten die süßen Empfindungen ihres treuen Herzens nach; kein Wimmern, keine Klage ertönt aus der gräulichen Tiefe des strafenden Burgverließes; keine Trompete schmettert an der Warte beym Anblick der kommenden Ritter, und Reisigen; alles still und öde; hehr und stolz mag sie einst da gestanden seyn, diese Veste, den niederen Hütten im Thale gebiethend, den

Fehde biethenden Feinden Hohn lachend; manchen feindlichen Stürmen mag sie getrotzt haben, manchen auch unterlegen seyn; aber nun zermalmte sie der mächtigere Zahn der Zeit, und Menschenhände, die — aus Gewinnsucht, zu verschiedenen Bauungen — Steine hinweg hohlten; sie sank aus ihrer Größe fast in einen Schutthaufen zurück, und ihr Andenken verschwindet mit der Zeit, leider! ganz. Hier erhält der Geist ein Gefühl der Größe, und doch auch der — Vergänglichkeit. Je grauser sich da die Bilder der Vorwelt in die Seele prägen, desto angenehmer mahlt sich im Auge die Gegenwart beym Anblicke des freundlichen Ischl im anmuthigen Thale am silberwogenden, schlängelnden Traunfluße.

Das eigentliche wahre Alter dieser ehemaligen Veste läßt sich nicht genau bestimmen; so viel ist gewiß, das sie seit langer Zeit der Wohnsitz der Pfleger im Ischllande war. Unter den ältesten Besitzern ist vom Jahr 1288, Otto Häusler bekannt; später war ein jeweiliger Salzamtmann, Pfleger der Herrschaft Wildenstein, welche früher mehreren Personen leibgedingweise verliehen wurde, wie selbe schon 1396 Friedrich Kraft, Salzamtmann zu Gmunden, leibgedingsweise von Herzog Albrecht IV. erhielt. Vom Maximilian I. erhielt sie um das Ende des 15. Jahrhunderts, Sebastian Hofer, Salzamtmann zu Gmunden. In der Mitte des 16. Jahrhunderts, gehörte sie dem Hans Hofmann zu Grünbichl, Rath, Kämmerer, und Hauptmann von der Neustadt, wurde aber 1563, vor Ferdinands I. Tod,

zur Beförderung des Salzwesens, wieder unter der Majestät Hände gebracht, und dem Salzkammergute einverleibt. Hernach wurde ein zeitlicher Salzamtmann als Oberpfleger, und auf dem Schlosse Wildenstein ein Unterpfleger, zur Besorgung der Landgerichtsgeschäfte, der Polizey, der Gränzaufsicht, der Steuerverrechnung, Nutzung bey den Wäldern, Wildbahn, Fischwässern u. dergl., mit Beygebung zweyer Nachrichter, einen zu Ischl, und einen zu Goisern, angestellt, und hatte im Schlosse Wildenstein seine Wohnung. Zum Herrschaftsbezirke gehörten auch: die Dörfer Goisern, und Gosau. Im Jahr 1715 brannte dieses Schloß ganz ab, wornach sodann die Amtsgeschäfts-Verhandlungen im Markte Ischl — in dem dermaligen Pfarrhofe — vorgenohmen, im Jahr 1770 aber das Landgericht nach dem in Goisern erbauten Schlosse Neu-Wildenstein verlegt wurde.

Schade, daß diese Ruine, welche vom Markte Ischl aus, einen herrlichen Anblick gewähren würde, nicht im ordentlichen Stande erhalten, und so dem verwüstenden Zahne der Zeit, und der Habsucht der Menschenhände freywillig Preiß gegeben wurde.

Ein kurzer Ausflug von Wildensteins Ruinen zu dem kleinen, in einem Kessel liegenden, 305 Klafter langen, und 75 Klafter breiten, Nussensee könnte allenfalls das Tagewerk vollenden. Er ist ein Eremit, abgeschieden von der geschäftigen Welt, selbst durch das forschendste Auge in diesem Winkel nicht gesucht, sich ganz seiner Ruhe überlassend, nicht beunruhigt von schaukelnden Nachen, und schlagenden

Rudern, nicht ungestüm durch brausende Wogen, und nur darin seinen kleinen Werth fühlend, daß er seinen ausgesendeten Sprößling, den Nussenbach, als den nächsten Nachbar des zwischen Oesterreich und Salzburg gränzscheidenden Schöfaubaches, nennen kann.

Von hier kann füglich eine Fußreise auf den, 4588 Wiener Fuß über der Meeresfläche erhabenen, Katherberg — hier die Katharin genannt — unternohmen werden; obgleich die Besteigung des Katherberges vom Goisererweissenbach, auf der Rückreise von der steinernen Klause, dadurch mehr Angenehmes erhält, indem man bey Erreichung der höhern Kuppen auf Einmal die herrliche Aussicht genießt, während man bey der Besteigung von vorne, schon mehr an die freundlichen Aussichten gewöhnt ist, und auf der Spitze des Berges die Seele schon an diesem herrlichen Eindrucke verloren hat. Doch sehe man sich mit Vicktualien, wenigstens mit Getränke vor, um nicht, besonders bey trockener, anhaltender Jahreszeit, aus den schlammigen Trögen, das fürs Vieh aufbehaltene, unreine, verdorbene Regenwasser trinken zu müssen. Lagerstätten erhält man, wie in allen Alpen, von den Alpendirnen, die Jedem gern ihr Bett überlassen, und sich einstweilen eine Nacht auf Streue in den Stall zu ihrem Viehe legen; man ruhe aus von der ermüdenden Gebirgsbesteigung bis zum anbrechenden Morgen. Schon bald nach Mitternacht muß man sich aus dem Schlafe winden, und in die Gottesfreye Natur tretten; schon schwindet der Sterne matter

Schimmer, schon röthen sich die Höhen, zeichnen sich die dunklen Umrisse schärfer, schon klärt, und gestaltet sich die weite Landschaft immer mehr von oben herab, bis endlich das unnennbar schöne Bild der Majestät, und Anmuth rein da liegt, welche die herrliche Umgebung von diesem Gesichtspunkte in dem glänzenden Lichte der Morgensonne darstellt. Man lasse sich die Mühe nicht reuen, von der Kuppe des Katherberges auf die andere Kuppe des Hainzengebirgs, etwa eine Stunde, zu wandern. Fernher schimmern, von Nebelbläue umdüstert, Bayerns herrliche Ebenen, Böhmens düstere Wälder, Oesterreichs gemischte Fluren, Steyermarks, und Salzburgs Felsenmeer; unter sich das freundliche Ischl- und Wolfganger-Thal mit ihren angränzenden, mehrfältigen Seen. Gestärkt durch diese herrliche Aussicht, tritt man, mit Vergnügen über die genossene Wonne, den zwar etwas beschwerlichen Rückweg zum freundlichen Ischlmarkte an, um an einem andern Tage die, mit dem Katherberge wetteifernde, Zimitz besteigen, und dort neues Vergnügen aus dem unversiegbaren Becher der wohlthätigen Natur schlürfen zu können.

Wenn man gleich den romantischen Anblick des Traunthales, bis zum Hallstädter-See, durch Verhinderung des Katherberges, auf der hohen Zimitz nicht genießen kann, so ist die Aussicht auf selbem doch ungleich angenehmer, als auf dem Kather- und schon beschriebenen Brachberge, oder Kottalpe. Der Weg durch den weiten Zimitzgraben ist wegen eini-

gen steilen Plätzen beschwerlich; wer daher gemächlicher den hohen Zinken des Leonberges in der Zimitz besteigen will, der nehme den Weg über Rothau und Khienbach durch die Lagergraben; spielend wird man diese Gebirgsreise unternehmen, und sie ist um so angenehmer, als man von rückwärts durch Thäler das Gebirge besteigt, und jählings die reizendste Aussicht erhält, während man beym Aufsteigen durch den Zimitzgraben bey stetem Rückblick an Raststätten, das Herrliche der Natur zu sehr gewöhnt, und auf dem Wege durch die Lagergraben bey den unteren Alpenhütten des Leonsberges Erfrischungen zu sich nehmen, und bis zur Besteigung des Gipfels die nächtliche Ruhe genießen kann.

Einzig schön ist die Aussicht von der Spitze des Leonsberges auf die Umgebung; noch ist am jungen Morgen die Sonne nicht im Thal erschienen, obwohl die Spitzen der Berge schon von ihren wohlthätigen Strahlen vergoldet sind; Nebelschleyer heben sich aus den tiefen Thälern, und ziehen, geweht vom Zephyr des Morgens, in leichten Schichten an den schwarzen Wäldern hinauf, zerfließen an den kalten Wänden der steinigen Felsenmassen in unsichtbaren Duft, wohlthätige Kühlung des anbrechenden Tages wehend, oder bilden kleine, schnellsegelnde Wölkchen. Endlich steigt auch für die Thalbewohner die Sonne empor:

O steige schneller, Sonne!
Sie steigt! — sie steigt! — sie steigt! —

O nahmenlose Wonne,
Wenn sie sich wieder neigt.

Wenn sie dort still im Thale
Beym Abendliede sinkt,
Und mit dem Purpurstrahle
Durch falbe Büsche blinkt!

Dann fliehen meine Sorgen,
Und mit der stillen Nacht
Beginnt für mich ein Morgen,
Der mir noch schöner lacht.

endlich erblicken auch sie die Sonne über den Gipfeln der Berge, während man auf der Kuppe des Leonsbergzinkens schon lange ihre wohlthätig wärmenden Strahlen genoß; mild und belebend fällt ihr goldenes Licht in das geschlossene Thal, und schimmernd mit tausend Tropfen, die an den zarten Gräsern, an dem lieblich grünen Laube, an den dunkeln Tannennadeln hangen, liegen diese Gegenstände vor dem forschenden Auge. Die Sonne schlürft den Thau, und wie leichter Rauch schwebt er nun über dem Boden, wie der Rauch eines Morgenopfers, mit dem die stillfeyernde Natur den Schöpfer ehrt.

Eine seltsame Stille und Ruhe verbreitet sich durch das betrachtende Gemüth. Man fühlt sich über die Sorgen und Mühen der Erde erhaben; die ewigen Felsen, die ernste Natur, alle diese großen Gegenstände sprechen uns mächtig an; der Mensch,

und sein Treiben, und Schaffen, verschwindet dagegen in kindische Unbedeutenheit, und man denkt es sich möglich: hier in einem einsamen Hüttchen, versehen mit den nöthigsten Bedürfnissen des Lebens an der Seite einer geschäftigen, freundlichen Lebens-Gefährtin, mit Vergnügen seine Tage zubringen zu können.

Siehe! der Nordwind stürmt um die Berge, düstres Gewölke verbirgt
Neidisch den Himmel; im Forst starret gebändigt der Strom.
Komm! o Süßeste! komm! laß uns trotzen des Winters
Trauriger Zeit! Hier saust lustig die Flamme des Heerds,
Hier schwillt lockend der Pfühl, hier blitzet des Bramios Feuer;
Aber des Eros Gluth bringe, Geliebte! du selbst!
Also leben wir schon bey erfreulichen Gaben der Götter;
Während um uns die Welt starret im lähmenden Frost! —

Der mächtige Atter-See, der gehörnte Mond- und freundliche Wolfganger-See, liegen, begränzt von hohen Gebirgen, mit ihren goldenen Spiegeln, in voller Pracht da; der Schafberg, seine angränzenden Berge, die steyerisch-österreichisch- und salzburgische, schon öfter gesehene, Gebirgskette, mahlet sich, Ehrfurcht gebiethend, im Auge des Forschers; anziehend die freundlichen Ebenen Bojariens, und

Austriens! Man steht, staunt, und wünscht sich Schwingen, bald dort auf dieser Kuppe zu seyn, um in die jenseitigen Thäler hinabblicken, bald dort in jene Ebenen, um die entfernten Gebirgsmassen anstaunen zu können! Die Seele erhält ein eigenes Gefühl, der Mensch wird erhaben über alle Leidenschaften, er möchte gern die ganze Welt, und selbst seinen Feind, in strengster Vergessenheit aller Unbilden, hier als Freund, als Bruder umfassen! Ungern wird man sich von diesem Anblicke trennen, und nur der Zwang der begränzenden Zeit drängt zum Abschied von dieser prächtigen Scene.

Wer von dem freundlichen Ischl scheidet, ermangle ja nicht, wenn es ihm die Zeit erlaubt, noch einmal den Kalvarienberg zu besuchen, und von da, oder von dem schon beschriebenen Postbichl, Abschied von diesem herrlichen, friedlichen Gaue zu nehmen, und dann erst die weitere Reise am linken Traunufer fortzusetzen.

Wenn gleich bis Ebensee zurück am linken Traunufer, nach dem vorgesetzten Reiseplane, nichts interessantes, als der Zerrenhammer, und der Holzaufzug vorkömmt, so ist diese, zwar schon einmal gemachte Fahrt, dennoch wieder angenehm, zwischen den bewachsenen Bergen, und der schlängelnden Traun, die manchmal Lebewohl zu sagen scheint, ganz leise, aber, wie ein schäkerndes Mädchen, wieder um eine Biegung hervortritt, und in hüpfenden Wellen den Reisenden begleitet, bis sie in die Arme des freundlich sie aufnehmenden Sees sinkt.

Um, wenn gleich nicht für Jeden anziehend, dennoch nichts zu übersehen, will ich diese beyden Gegenstände, nähmlich: den Zerrenhammer, und Weissenbacher Holzaufzug hier anführen.

Der Zerrenhammer liegt eine kleine Viertelstunde von der Straße; er ist Eigenthum des Aerars, und ist bestandweise an den Aerarialamts-Schmied von Ischl, nach einem eigens errichteten Kontrakte, verliehen. Er erhält nähmlich ab Aerario die Eisenflossen, jährlich bey 2000 Zentner, welche auf Kosten des Aerars vom Eisenerz geliefert werden, und muß sodann, nach vorausgegangener Flossen-Zerrennung, die nothwendigen Eisenwerkzeuge zu den kammergütischen Manipulationen, um die Kontraktmäßigen Preise, liefern.

Des Wassers und des Feuers Kraft
　　Verbunden sieht man hier;
Das Treibrad von der Fluth gerafft
　　Umwälzt sich für und für.
Das Wasser toset Nacht und Tag
　　Im Takte pocht der Hämmer Schlag;
Und bildsam, von den mächt'gen Streichen,
　　Muß selbst das Eisen sich erweichen.

Man darf sich nicht lange in der Werkstätte Vulkans aufhalten, und man ist von dem ganzen Umtriebe dieses Gegenstandes hinlänglich unterrichtet.

Der Holzaufzug im äußern Weissenbache ist vom Zerrenhammer noch eine Stunde entfernt, und der Weg führt durch das Weissenbachthal auf einer guten Kommerzialstraße, in dessen Nähe

man Spuren eines Schwefelbades findet, in einer nicht unangenehmen Lage zu demselben.

Der Zweck besteht darin, daß das Hallholz — oder Brennholz unter der Sudpfanne — welches vom Kammersee neun Stunden weit zu Land, sowohl im Winter, als Sommer, auf der Axe hierher geführt wird, durch diese Maschine vom Boden bis 42 Klafter schiefe Höhe mittelst Wägen aufgezogen, und in einer Stunde langen, eigens dazu erbauten, Wasserrise, mit geringen Kosten bis zur Pöllitzklause, in den Mitterweissenbacher Holztriftbach, abgeschwemmt wird. Hierzu ist die Klause, oder Wasserfang am Stehrerbache, um das Wasser zum Umtrieb des Maschinenräderwerks, und zum Abtrifften des Holzes, in seiner Gewalt zu haben; der Wasserkanal von dieser Klause bis zum Aufzug; die Räder mit dem Aufzuggebäude; der Wasserkanal bis zur Pöllitzklause; und, zwar nicht nothwendig, doch in Verbindung vortheilhaft, die Sägwerkstätte zur Schneidung des Ladwercks, welches zu diesem Gebäude erforderlich ist. Der Wasserfang ist 7°, 2′ lang, 3°, 4′ breit, und 1°, 5′ hoch, mit zwey Ablaßthören; der Wasserkanal, vom Gimbach Wasserfang, bis zum Aufzug, beträgt 800 Klafter Länge. Die ganze Maschine ist so vorgerichtet, daß durch das Triebrad, welches sowohl vor- als rückwärts in gleicher Stärke getrieben wird, indem die beyden Wägen sowohl unter sich selbst, als auch mit dem Grindel- oder Wellbaume des Wasserrades, durch welchen sie bewegt werden, durch ein einziges, an beyden Enden am Grindel

verkehrt befestigtes Sail, welches oben um ein horizontales Rad herumgeht, in Verbindung sind, und so auf zwey Straßbäumen, deren jeder zur genauen Richtungsbeybehaltung mit zwey Seitenwehrbäumen versehen ist, zu gleicher Zeit der beladene Wagen hinauf getrieben wird, während der leere abwärts geht, um während der Ableerzeit des oberen Wagens, den untern beladen zu können. Die doppelte Bewegung der Wägen wird durch zwey entgegengesetzte Wasserleitungen, oder Kanäle bewirkt, wovon einer das Wasserrad vorwärts, der andere rückwärts bewegt, und so immer an einem, oder dem andern Ende das Sail sich befindet, während es an einem oder dem andern sich aufdreht, und hierbey allezeit der eine Fluder geöffnet, der andere verschlossen wird. In einem Tage können auf diese Weise 126 Wiener Klafter heraufgezogen, und in der Wasserrise abgetriftet werden.

Die Länge der schiefen Fläche, welche die Wägen durchlaufen, beträgt 42 Klafter, ohne den Aufladund Ableerhütten; die senkrechte Höhe dieser schiefen Fläche: 26°, 5′ Wiener Maß. Vom Aufzug bis zur Pöllitzklause beträgt die Wasserrise: 2444 Klafter Länge. Sie ist zwey Schuh breit, und eben so tief. Von der Pöllitzklause wird das Holz in den Mitterweissenbachrechen, und von da auf der Traun bis Ebensee, in den Einlaß getriftet, und vom Einlaß in einer eigenen Wasserrise — nachdem es zuvor dort aufgezaint, oder, nach bessern Ausdrucke, aufge-

schichtet wurde — bis zum Aufsatz nächst den Pfannhäusern abgeleitet.

Dieser sehr vortheilhafte Holzaufzug wurde zuerst im Jahr 1720 erbaut, aber seither vielfach verbessert. Zu dieser Holzlieferungsart ist auch ein eigenes Aufzugspersonale aufgestellt, welchem ein jeweiliger Risenmeister vorsteht.

Von diesen beyden sehenswürdigen Gegenständen, wenn man sie so nennen darf, fährt man zurück nach dem mit seinen Pfannhäusern prangenden Langbath.

Der vorzüglichste Ausflug von hier ist: die Besteigung des Kranabett-Sattels; der vorzüglichste, nach meiner Ansicht, indem hier einzige Anmuth, reichliches Vergnügen, mit gemächlicher Besteigung gepaart ist.

Die Besteigung des Sattels kann entweder von der Mühlleiten, bey der einsam klappernden Mühle am Miesenbache, von welchem Standpunkte dieser Berg wirklich die Form eines Sattels bildet, oder von Langbath über den Kalvarienberg geschehen; erstere ist beschwerlicher, da es immer steil, auf vollsteinigem, und manchmal auch lehmig-schlüpfrigen Boden, aufwärts geht; letztere ist schon dadurch angenehmer, indem man am Kalvarienberge sich an der herrlichen Aussicht des Ebenseethales weiden kann, und der Weg so gut ist, daß man, ein paar kurze Stellen ausgenohmen, bis zu den Alpenhütten des Kranabett-Sattels reiten könnte.

Das erste Angenehme dieses Ganges ist: die Aussicht auf dem Kalvarienberge, wo sich die reizende Thalebene von Langbath, Ebensee, und deren Umgebungen herrlich darstellen. Man wird mit Vergnügen in das Rimbachthal hineinsehen, und sich des herrlichen Wasserfalles erinnern. Von da führt der Weg ganz leicht waldaufwärts, bis in das Gsoll, einer sehr kleinen Wiese, in welcher ein halbverfallenes Jägerhaus, dermalen zur Aufbewahrung des gefechseten Heues, und Grumets dieser kleinen Wiese benützt, sich befindet, und dieser Platz für eine Gesellschaft einen herrlichen Ruheplatz darbiethet. Nach genossener Ruhe wandert man dann über die hervorragenden, nicht mehr mit Erde bedeckten, oder bemoosten Steine, bis auf die erste vorderste Fläche des Kranabett-Sattels, wo vier Alpenhütten in einer kleinen, sparsamen Waide liegen, in welcher das aufgetriebene Vieh nicht hinlängliche Nahrung findet, sondern selbe entweder selbst in den angränzenden Wäldern suchen muß, oder durch mühesames Zusammentragen derselben, durch die Alpendirnen erhält. Wenn man am Nachmittage von Langbath weggegangen ist, so kömmt man, die Rastzeit mitgerechnet, in vier Stunden gemächlich auf diese kleine Alpe, und kann das herrliche Naturschauspiel der untergehenden Sonne genießen.

Majestätisch steigt die Sonne in ihr Ruhebett für den das Auge umgebenden Horizont; im fernen Osten färbt sie noch lebhaft die schwebenden Wölkchen mit dem Purpur ihres Kleides; im vielfarbigen

Lichte der Abendsonne liegen im fernen Hintergrunde die mannigfaltigen Bilder bemahlt; allmählig werden die entferntesten Berge im Osten in nächtliches Dunkel gehüllt, schon lassen sich dort, mit bewaffnetem Auge, einzelne Sternchen erblicken; schon schwand der Abendpurpur von den grauen Felsenwänden des Traunsteins, und der den Gmundner-See umgebenden höhern Gebirge; und noch ist des Dachsteins höchste Kuppe von dem Schimmer der Abendröthe bemahlen; lange noch währt der Abendpurpur, im steten Farbenwechsel von Roth auf Grau, der Seele durch seinen heftigen Eindruck auf das Auge, Ehrfurcht für den einflößend, der dieses Meisterstück der Schöpfung machte; endlich schwindet auch der blasse Streifen am West, und es kündet dem Pilger das über ihn ausgespannte Sternenzelt, Ruhe und Stärkung zum morgigen Tagwerk an; wer sich aber an einer so herrlichen Nacht ergötzen will, der opfere den Sternen seine Ruhe mit einem angezündeten Freudenfeuer, und in Gesellschaft werden die paar Stunden durch Gespräche, oder innerliche Betrachtungen mit Blitzesschnelle verschwinden.

Schon erblickt man im Osten ein bleiches Licht, und man säume nicht auf geraden Wege von der Alpe am Kranabett-Sattel, den Feuer- oder den Albererfeldkogel — ich rathe letzteren — zu besteigen; unterdessen wechselt das Licht seine Farbe in blasses Gelb, und nun tritt im Rosenkleide, die ganze schlummende Natur erweckend, die prächtige Morgenröthe empor, die ganze Alpenflur mit schim-

mernden Geschmeide von Perlenthau schmückend. Der Gipfel des Dachsteins strahlt schon im herrlichen Sonnenlichte, während sie da noch dem wartenden Auge verborgen ist; auch da wacht Alles zu neuem Leben auf, wenn die Göttin des Tages, verkündet von ihrer Heroldin, der Morgenröthe, mit majestätischer Pracht in den azurnen Aether emporsteigt; der geschwätzige Vogel im Haine, das fröhliche Wild im Forste, das blöckende Vieh in der Alpenwaide, neugestärkt vom genossenen Schlummer, durch vielfältigen Ruf neue Munterkeit zeigt; die Blumen ihre geschlossenen Kelche öffnen, dem Könige der Schöpfung freundlich, wohlthätig, entgegen duften, dankbar für ihr Daseyn ihren Blüthenkelch der wärmenden Sonne zuneigen, und die braune Alpendirne ihr Lied aus froher Brust, dem Schöpfer nach ihrer Art als Dankopfer, ihrer Kehle entlockt, indeß der Städter noch tief in seinem wollüstigen Flaumenbette begraben liegt, nicht im Stande, das Wonnegefühl eines solch' erhabenen Schauspiels zu schätzen, das ihn zu des Schöpfers Güte, und Größe hinzieht, entzückt, versunken in dem Anschaun dieser Pracht! Da sieht man Bojariens Ebenen, vom röthlichen Lichte der Morgensonne bestrahlt, Austriens Hügelmeer, vom düstern Böhmer- und Hausruckwalde an, bis wo die Donau dem Auge entschwindet, besäet mit friedlichen Ortschaften, gesegneten Fluren, wohlthätig bewässernden Flüssen, und Bächen; unter sich die üppige Grehralpe, mit den benachbarten beyden Langbath-Seen, den Gmundner-See, dessen

stille Wogen ein leichter Nebel deckt; von der Sonne getheilt aber strahlend niederscheint, Traunsteins Felsenkoloß mit dem treffendsten Bilde des unglücklichen, gemordeten Ludwigs, die Thäler von Rimbach, Ebensee, Offensee, eine Gebirgskette zwischen Steyermark, und Oesterreich unter der Enns, die steyermärkische Alpenkette mit Oberösterreich, und Salzburg, den großen Priel, den Krippenstein, den stolzen Dachstein mit seinen blendenden Eisfeldern, das Hallstädter-, Gosauer-, und Ramsaugebirge, den Watzmann, und Untersberg, die schneidige Zimitz, das kahle Höhlengebirg, mit seinen fürchterlich grinzenden Todengräben. Einzig schön ist das Bild der Natur, welches sich hier dem staunenden Auge in mahlerischer Pracht darstellt! Man dürfte vermuthen, der Satan habe den Herrn, nach der Erzählung der Bibel, hierher führen können, um ihm, Verführung im Schilde, alle Reize der Natur zeigen zu wollen! Wahrlich! göttlich ist die Natur, sie allein liegt an dem ewigen Ankergrunde fest, wenn gleich alles andere auf den sturmbewegten Wellen des Lebens unstät umhergetrieben wird! Groß ist die Natur, unendlich, und doch ist sie dem Menschen, diesem Punkte in derselben, zu klein:

Glücklicher Säugling! dir ist ein unendlicher
Raum noch die Wiege,
Werde Mann, und dir ist klein, die unendliche
Welt. Schiller.

wandle aber hierher auf diese Kuppen, und deine eingebildete Größe sinkt in — Nichts.

Wandle herab, Pilger! von diesen Höhen mit dem innern Frieden deiner Seele, mit der reinen Ueberzeugung einer höhern gütigen Macht, und erinnere dich wenigstens nur einmal des Jahrs an diese Scenen, vielleicht wird der wieder neu angefachte Unfrieden deines Gemüthes schwinden, der unbändige Sturm der Leidenschaften schweigen, der finstere Gram von deiner Stirne fliehen, und sich ein neues wonnetrunkenes Leben durch den ganzen Körper ergießen.

Voll von diesem sanften Gefühle, langt man entweder auf dem nähmlichen Wege, oder über die Mühlleiten zurück, in dem Dorfe Langbath an.

Ein angenehmer Ausflug ist noch von Langbath: zu den beyden Langbath-Seen. Ein unterhaltender Weg, zwischen beyderseitig freundlichen Gebirgswänden, durch welche sich der Langbathbach durchschlängelt, führt von Langbath in guten 1 1/2 Stunden, zur Krehralpe. Durch eine anmuthige Aue gelangt man zum vordern Langbath-See, den man nicht eher sehen kann, bis man, gleich neben der angebrachten Wasserklause, sein anziehendes Ufer betritt; überraschend ist der Anblick dieses Sees in diesem romantischen Kesselthale; zu beyden Seiten mit gemischten Bergwaldungen begränzt, über die am linken Ufer die kahlen Felsenmassen des Höhlengebirgs herüberblicken; vor sich eine schöne Wiese mit einer angränzenden Fichtenaue, über welche die graue Schafalpe schauerlich herüber blickt. Schwarz, und öhlicht liegt der Spiegel dieses Sees in stiller

Einsamkeit da, von leisen Zephyren bespielt, und selten durch die plätschernden Ruder eines wiegenden Nachens beunruhigt. Seine größte Breite mißt 225, seine größte Länge 570 Wiener Klafter. Eben so angenehm, als zu Wasser, wenn der Kahn, und Schiffleute zur Ueberschiffung schon bereitet sind, kann man an seinem Ufer ihn umgehen, um zu dem gegenüberliegenden Forsthäuschen zu gelangen, und die kühle, Schatten gewährende Fichtenaue, über mosigte Steine zum hintern Langbath-See, zu durchwallen.

Gewährte schon der vordere See einen überraschenden Anblick, so ist dieses bey dem hintern See noch mehr der Fall. Das Angenehme des vordern verschwindet fast, und seine Bewunderung sinkt, wenn man beym Austritt aus der Aue diesen kleinen, schwarzen Seespiegel erblickt; hier thürmen sich die Felsenmassen des Höllengebirges auf, dort droht die steile, hohe Wand der Schafalpe herein zu stürzen; er bildet ein wahres Amphitheater, dessen Hintergrund die kahle Schafalpe, an deren Fuße eine kleine, verfallene Hütte liegt, die Seitenwände, einige mit dunklen Fichtenholze bewachsene Erdzungen bilden, hinter welchen sich der See verbergen zu wollen scheint. Seine größte Länge mißt 340, die größte Breite 215 Wiener Klafter, und ist somit nach dem Flächeninhalte, um zwey Drittheile kleiner als der vordere. Einen herrlichen Eindruck müßte es machen, aus diesen Seitenwänden ein paar gut bemannte, mit fliegenden, bunten Flaggen versehene,

Schiffe herausstechen zu sehen, und auf selben eine wohlbesetzte Janitscharen-Musik zu hören, deren harmonische Töne mit dem Donnerknalle, und vielfachen Echo der abgebrannten Pöller abwechselten.

Eine Gämsjagd giebt hier mannigfaltige Unterhaltung, wenn das geängstigte Gämswild in den steilen Felsschluchten einher springt, und von den verfolgenden Hunden, oder Treibern bis zum See getrieben wird, um dort den Tod zu finden.

Schneller wird der geübte Gebirgssteiger vom Kranabett-Sattel, über den Blediridl, in das Langbaththal, oder, mit großer Gefahr, durch die Todengräben, gleich zum vorderen Langbath-See gelangen.

Gelabt durch den Anblick dieser zwar kleinen, aber herrlichen Seen, wandert man aus diesem romantischen Thale wieder nach dem volkreichen Langbathdorfe zu, und steuert, nachdem man alle Sehenswürdigkeiten, alle Naturschönheiten besehen hat, mit schmerzlichem Abschiede von dem so reizenden, wildschönen inneren Salzkammergute, in den Gmundner-See, dem Sonnsteinkreuze vorüber in die Bucht von

Traunkirchen.

Die erste Entstehung ist unbekannt; doch muß sie in das späte Alter rückfallen, da schon im Jahr 990 Kaiser Ludwig das Kind, das damals als Nonnenkloster bestandene Traunkirchen an Arribo,

Grafen im Traungau, verlieh; später wurde es von den Hunnen zerstört, nachher aber von den Grafen im Traungau, und nachherigen Markgrafen von Steyermark, wieder erbaut. Atha, des steyerischen Markgrafen Ottokars II. Tochter, und Schwester Ottokars III., war Abtissin dieses Nonnenklosters, und starb 1116.

Ottokar VI., erster Herzog von Steyermark, und letzter Fürst dieses Hauses, welcher 1192 starb, ertheilte diesem Kloster 1191 einen Konfirmationsbrief, worin er erklärt: daß selbes von seinen Urahnen, und deren Ahnen stets als Frist- und Schirmfrey erklärt worden sey. Der Umfang der Abtey Traunkirchen war groß, indem sich ihr Zehendrecht auf die Pfarren, oder ihre Filiale: Aussee, Hallstadt, Goisern, und Ischl, erstreckte; so wie die Rechte der Pfarrer allda weitgreifend waren, indem sie sogar das Recht hatten, Klosterfrauen daselbst zu benennen, und zu präsentiren.

Im Jahr 1563 bestand noch Traunkirchen als Nonnenkloster, und hatte einen eigenen Hofrichter, wozu noch der Distrikt Ebensee, und Langbath gehörte, wo noch keine Kirche stand, und außer ein paar Sägewerkstätten, keine andere Salinenmanipulation betrieben wurde.

Kaiser Ferdinand II. schenkte am 12. July 1624, den Jesuiten zu Passau, zu ihrem Kollegio, das aufgehobene, und bisher für die drey errichteten weiblichen Erziehungsschulen administrirte

Frauenkloster Traunkirchen, sammt allen dessen Zugehörungen, und verlieh ihnen zugleich das jus advocatiae auf alle von Alters her zu diesem Kloster gehörigen Pfarren, Filialen, und Benefizien, als: Ischl Lauffen, Goisern, Gosau, Aussee, und Nußdorf am Kammer-See; und erließ im Jahr 1626 am 10. März den Befehl, die Jesuiten in ihren Besitzungen ruhig zu belassen.

Die Jesuiten besaßen Traunkirchen bis zu ihrer Aufhebung im Jahr 1773; es blieb noch bis 1777 bey ihrem Fonde, und kam 1779 unter die landesfürstliche Graf- und Herrschaft Ort nächst Gmunden.

In diesem Kloster soll einst eine schöne Nonne von grausamen Aeltern eingesperrt gewesen seyn. Der Geliebte ihres Herzens entdeckte den Aufenthalt seines Liebchens, baute sich ein Schlößchen an der Korbachmühle, welche gerade gegenüber vom Kloster über den Traunsee liegt, um des Tags, versunken in liebliche Träume, seine Sehnsuchtsblicke hinüber senden zu können! Nachts, wenn die frommen Seufzer der Nonnen, und ihr Chorgesang verstummte, schwamm er über den See, um im Arme des zärtlichen Liebchens seinen klagenden Busen aufzuschließen, Trost von ihren Lippen zu saugen, und die Versicherung ewiger Treue zu erhalten. Lange währten diese schuldlosen nächtlichen Zusammenkünfte, lange schwamm er auf dem trügenden Nacken des Sees, bis einmal, auf seiner gefährlichen Wanderung ihn der allgemein gefürchtete Wiechtauerwind überfiel, und er,

dieser Leander der Traun, ein Opfer der tobenden Wellen, der brausenden Brandung, werden mußte.

Ich kann nicht unterlassen, v. Hammers beliebtes Gedicht hier einzuschalten:

Was strömt für ein Fluß aus den Alpen hervor,
Und mitten durch den See?
Was heben sich südlich für Gletscher empor
Bedeckt mit ewigen Schnee?
Und welch' ist die Kirche, und welch' ist die Mühle,
Die gegeneinander schau'n?
Der Strom und der See, und die Kirch' und die Mühle,
Die Berge der stey'rischen Traun.

Aus salzigen Klüften hervor sie bricht
Mit süßer krystallener Fluth,
(Wie aus der Finsterniß das Licht,
Wie aus der Gefahr der Muth.)
Mit flottenden Wäldern auf schäumenden Rücken
Vom Alpensohn gehau'n;
Sie stürzen hinunter mit wildem Entzücken,
Wie dorten der Felsen der Traun.

Ein nächtlicher Riese, kahl und grau
Siebenhundert Klafter hoch;
Am Fuße der Wildniß der Eisenau,
Und wilder die Fluthen noch.

Der Röthel = der Sonnenstein ausgezahnt
Als ewiger Felsenzaun,
Durch welchen sich einstens den Weg gebahnt
Die Seen durchwandelnde Traun.

Vielbuschig schlingt sich Bucht an Bucht
Ein tracischer Bosphor,
Es springet wie auf schneller Flucht
Ein Berg dem andern vor;
Auch ist der Hellespont selbander
Zugleich hier anzuschau'n,
Ein vaterländischer Leander
War Korbach, der Ritter, traun.

Er saß in der schau'rigen Wüsteney,
Wo klappernd die Mühle geht,
Und in gegenüber gelegener Bay
Traunkirchen freundlich steht.
Dort war's ihm einzige Schmerzenswonne
Tagelang hinum zu schau'n;
Im Kloster lebte versperrt als Nonne
Das schöne Fräulein von Traun!

»Sie hat sich durch frommes Gelübde versagt
»In Schleier gehüllt das goldene Haar!
»Mein Leiden! es sey den Sternen geklagt!
»Ich liebe so innig, so treu, und wahr!«
So klagt er des Tags, und nächtlicher Weile
Wann Thränen vom Stern der Liebe thau'n,
Da schwimmt er rüstig, mit liebender Eile,
Hinüber zur Kirche von Traun.

Und klaget vor vergittertem Thor
Sein Leid der Himmelsbraut,
Die, ach! zu spät gerührt, durch Flor,
Und Gitter weinend schaut.
»Ritter! naht nicht diesen Mauern,
»Stillem Wohnsitz frommer Frau'n!
»Nächtliche Todesgefahren lauern,
»Wollt Euch nicht dem See vertrau'n!«

Aber umsonst war das zärtliche Fleh'n,
Die Lieb' ist blind und taub;
»Ich nicht des Nordwinds, nicht der Feh'n
»Bin nur der Liebe Raub.«
So halten sie oftmal nächtlich Gekose,
Bis Felsengipfel grau'n,
Da trennt sich die Liebe, die hoffnungslose:
Der Ritter von Korbach, das Fräulein von
Traun.

So halten sie's oftmal, bis eine Nacht,
Als Korbach auf dem See
Hinüberschwimmt, der Sturm erwacht,
O wehe! wehe! weh!
Die Windsbraut aus der Viechtau ziehet
Die Fluth gewölbt, wie finstre Braun
Vom Donner Wiederhall entfliehet
Der Gemsen Heerde über Traun.

Schwarz rollt die Fluth vom Sonnenspitz
Hervor aus der Felsenbucht
Es leuchtet vom Röthelstein röthlich der Blitz
Schlag auf Schlag fällt des Donners Wucht!

Die brandenden Wogen, sie schäumen und schlagen
Den Schwimmer todt mit Grau'n,
Den kalten Leichnam aber tragen
Sie hin zu dem Kloster der Traun.

Die Nonnen singen Requiem,
»Gieb ihm die ewige Ruh! —
»Für zwey ist dieser Sarg bequem,
»O! leget mich dazu!
»O! gebet Ruh' mir Lebensmüden,«
So spricht die Zier der Klosterfrau'n;
»O Herr! gieb beyden ew'gen Frieden!
»Requiescat Corbach, requiescat Traun.

Begünstigte Liebe waget sich leicht
Mit Lebensgefahr in die Fluth,
Doch auch dem Hoffnungslosen erbleicht
Vor Todesgefahr nicht der Muth!
Schön ist's im Glücke der Göttin von Gnidos
Sich wagend dem Meer zu vertrau'n;
Doch höhern Preis als dem Mann von Abydos
Gebührt dem Leander der Traun.

Eine angenehme Aussicht biethet sich dar: bey der Johannes Kapelle, auf einem steinigen Hügel bey Traunkirchen, auf welchem das Nonnenkloster soll gestanden haben.

Freundlich läuft die Straße von Traunkirchen weg, längs dem Gestade des Sees am sogenannten Mayerhofe — einer Niederlage von hölzernen

Waaren, als: Löffel, Schachteln, Spielzeug, u. dgl., deren Verschleiß größtentheils auf die Jahrmärkte von Wien, und Pest in bedeutender Menge geht — vorbey, über Wiesen und Haine durch die Viechtau, aus welcher die grause Windsbraut manchem rüstigen Schiffer Zagen verursachet; und in welcher von dem da befindlichen Heere von Holzarbeitern, gleich Berchtolsgaden, eine ungeheure Menge hölzerner Waaren verfertigt, und weit verschliessen wird, nach dem Schlosse

Ebenzweyer

in der Pfarre Altmünster, dermalen dem Gutsbesitzer Maximilian Klodi angehörend: es soll im 13. Jahrhundert schon als Schloß bestanden, und einer Familie Schacher gehört haben, seit welcher Zeit diese Herrschaft aber mehrere Herren erhielt. Von hier kömmt man in einer kleinen Viertelstunde nach

Alt Münster,

einem kleinen Orte am Traunsee. Diese Pfarre muß sehr alt seyn, da sie schon 1236 antiquissima parochia monasteriensis genannt wurde. Sie hatte früher das Präsentationsrecht von dem Nonnenkloster Imbach in Niederösterreich. In der Kirche liegt der in seinem 46. Lebensjahre 1629 verstorbene, von den Zeiten des Bauernkrieges bekannte Adam Graf Herberstorf, gewesener kais. geheimer Rath, und

Landeshauptmann von Oesterreich ob der Enns. In einer halben Stunde wandelt man ganz gemächlich und angenehm, von diesem unmerkwürdigen, nur als Spazierort den nahen Städter anziehenden Dorfe, nach den beyden Schlössern

Ort.

Das Seeschloß liegt auf einer Insel im See, und zu selbem führt eine Brücke vom Landschlosse. Das Seeschloß ist schon älteren Ursprungs, indem es schon 1269 Gisla von Ort, und Veldsberg, der seinen Sitz in Altmünster hatte, besaß. Im Jahr 1344 besaßen es Marquard, und Friedrich von Wallsee; und in der Hälfte des 14. Jahrhunderts soll von zwey Besitzern dieses Schlosses, Zwietracht wegen, noch das Landschloß zugebaut worden seyn. Reinprecht von Wallsee war 1446 Besitzer. Zur Zeit Ferdinand I., der 1556 Kaiser ward, gehörte es Hannsen von Schärfenberg, kaiserl. Hofrath, dann Gotthard von Schärfenberg. Im Jahr 1584 kam es an Georg Achatz, Fürsten von Starhemberg, und von diesem 1588 an Weinhart, Freyherrn von Pollheim, und Wartenburg auf Puchheim. Freyherr von Pollheim verkaufte es an Kaiser Rudolph II. im Jahr 1592, von welcher Zeit es immer eine kaiserliche Herrschaft blieb, bis Kaiser Ferdinand II. 1625 dieselbe dem in dem Bauernkriege verdient gewordenen Landeshauptmann, Freyherrn, und

nachher zum Grafen erhobenen, Adam Herberstorf, welcher diese von den Bauern geplünderten, und besetzten Schlösser eroberte, schenkte. Das Landschloß ward von den Bauern ganz zu Grunde gerichtet, und Herberstorf erbaute 1626 dasselbe wieder. Nach Herberstorfs Tode erhielt die Herrschaft sein Schwager, Graf Wahrmund von Preising; dessen Sohn, Johann Albrecht, verkaufte sie aber 1659 an Georg, Grafen von Sallaburg. Von dieser Familie wurde sie an Kaiser Leopold I. verkauft, wurde somit wieder eine kaiserl. Herrschaft, und blieb es bis auf gegenwärtige Zeit.

Die Herrschaft hat einen eigenen Lokal-Pfarrer, auch ein bedeutendes Bräuhaus, mit welchem nun auch das von Traunkirchen vereiniget wurde.

Sonst hat Ort nichts Merkwürdiges, als die schöne Aussicht nach der sehr nahe liegenden Stadt Gmunden, dann auf den kahlen Traunstein, und dem See entlang auf die Erdzunge von Traunkirchen, und die Seeenge zwischen letztern, und Korbach.

Freundlich führt uns der Weg wieder zu dem ersten Standpunkte der Reise, zur Stadt Gmunden mit ihrem Seehafen.

Gmunden wurde im Jahr 1813 gegen das besorgte Eindringen des Feindes sehr stark verschanzt; auch der angenehm gelegene Kalvarienberg geschleift; nun aber sind die Wallgräben alle wieder geebnet, die Pallisaden verkauft, die Unterthanen mit ihren

hergegebnen Gründen wieder entschädiget, und Gmunden durch die angelegte Generalstabs-Straße, verschönert.

Wer den Holzaufzug im Weissenbachthale nicht besehen konnte, dem kann vielleicht noch Zeit übrig seyn, einen gleichen im Aurachthale, von Gmunden aus, zu besuchen. Die Maschine, so wie die Manipulation, ist der schon vorne beschriebenen ganz gleich.

Mit Gmunden, dem ersten Standpunkte dieser Bereisung durch diese kleine, österreichische Schweiz, welche so mannigfaltigen Reiz, so vielerley Vergnügen darboth, wäre bey erreichtem Ziele der Rückkehr, somit diese Reise vollendet. Sollte, wider den Willen des Verfassers, hie und da ein Gegenstand, der ihm vielleicht zu alltäglich, und uninteressant war, welchen der Reisende aber doch eines Augenmerks zu würdigen erachtet, oder mancher Reiz der herrlichen Naturansichten nicht mit der gehörigen Umfassung, nicht mit angenehmer Schilderung, nicht mit den treffendsten Farben dargestellt seyn, so bittet der Verfasser um Nachsicht, denn — es ist sein erstes Werkchen, welches er nur darum der Presse unterlegen wollte, um so viele das Salzkammergut Oesterreichs besuchende Fremde wenigstens doch auf die Hauptansichten aufmerksam zu machen, und er findet reiche Belohnung, wenn der durch diese Gebirge, Wälder, und Fluren wandernde Pilger nur einige Befriedigung in diesem kleinen Werkchen findet; und somit:

Gehe hinaus in die Welt, und — erwerbe dir durch Bescheidenheit die Liebe der Leser, ersuche sie um schonende Nachsicht, und gefällige Würdigung der Absicht, welche der Verfasser in der Vorerinnerung sich zum Ziele steckte.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anhang.

Inhalt.

	Seite
Ueber das Salzkammergut im Allgemeinen	1
I.	
Das Salzkammergut in historischer Uebersicht älterer und mittlerer Zeiten, mit einigem Hinblick auf den neueren Zeitraum . . .	—
Erste Bebauung des Salzbergs zu Hallstadt . .	5
Erste Errichtung einer Salzsudpfanne allda . . .	—
Entdeckung des Salzberges zu Ischl	18
Errichtung der Sudpfanne allda	21
Anlegung der Soolenleitung oder des Sulzstrenns von Hallstadt nach Ischl und Ebensee . . .	24
Errichtung der ersten Salzsudpfanne zu Ebensee .	—
Errichtung der zweiten und dritten Salzsudpfanne allda	33
Erhebung des Salzamtes Gmunden zu einem Salzoberamte	38
II.	
Das Salzkammergut in geographischer und statistischer Uebersicht	41

	Seite
Dessen geographische Länge, Breite und Flächenmaß	43
Charakteristick des gemeinen Kammergütlers . .	48
Volksgebräuche	53
Gebirgshöhen nach Wiener Füßen über der Meeresfläche	58
Seebemessungen	61

III.

Das Salzkammergut in pitoresker Ansicht .	67
Stadt Gmunden. Historische Ansicht derselben	—
Ausflug auf die Himmelreichwiese	75
Traunstein	77
Befahrung des Traunsees	78
Schweb, oder Fischfang	79
Dorf Langbath. Historische Ansicht desselben	80
Pfannhäuser	81
Schatzlsäge und Rinnbachrechen	83
Rinnbach Strub	84
Offensee	85
Markt Ischl. Historische Ansicht desselben . .	88
Römischer Denkstein in dem Kirchthurme . . .	92
Der Kalvarienberg und der Postbichl	—
Plastische Vorstellungen des Franz Krall . . .	93
Pfannhaus	94
Salzberg	95
Rheinfalzalpe	100
Rettenbachalpe	101
Der hohe Brachberg, oder die Kottalpe . . .	104
Markt Lauffen. Historische Ansicht desselben .	106

Seite

Der wilde Lauffen	107
Das berüchtigte Höhlenloch	108
Dorf Goisern. Historische Ansicht desselben .	111
Die Stegklause am Hallstädter See	113
Der Hallstädter See, und dessen Umgebung . .	—
Markt Hallstadt. Historische Ansicht desselben	115
Das Pfannhaus	117
Der Mühlbach	118
Dorf Obertraun	—
Die Koppenbrüllerhöhle	—
Der Kessel und Hirschbrunn	121
Der Waldbachstrub	123
Der Salzberg	125
Der Plassen- oder Plankenstein	127
Die Schleifsteinbrüche	129
Das Gosauthal	130
Dorf Gosau. Historische Ansicht desselben . .	131
Die beyden Gosausee'n	133
Der Dach- oder Thorstein	134
Der Gosauzwang, nahe am Hallstädter-See . .	137
Die steinerne, oder Graf Chorinsky Klause .	139
Die Ruinen der Veste Alt-Wildenstein, bey Ischl	142
Der Nussensee	144
Der Katherberg	145
Die hohe Zimitz	146
Der Zerrenhammer	150
Der Aussernweissenbacher Holzaufzug	151
Der Kranabettsattl bey Ebensee	154
Die beyden Langbath See'n	159

Seite
Traunkirchen am Traunsee. Historische Ansicht desselben 161
Der Leander der Traun 164
Schloß Ebenzweyer 168
Dorf Altmünster . . . . —
See- und Landschloß Ort. Historische Ansicht derselben 169
Gmunden. Der Schlußpunkt dieser Kammerguts-Bereisungsart 170

Anhang.

Erklärung einiger vorkommenden Benennungen . 175

Erklärung einiger vorkommenden Benennungen.

Seite	Zeile	
2.	24.	Fuder sind die gewöhnlichen Salzstöcke von 100 — 115 ℔.
5.	12.	Pfannhaus ist das Gebäude, in welchem sich die Salzpfanne befindet, und das Salz zu Kochsalz bereitet wird.
9.	4.	Kuffholz ist jenes, welches zur Erzeugung der Salzfässer, als sehr leicht spaltig, von dem übrigen Holze ausgeschieden wird.
—	5.	Klause wird das Gebäude genannt, durch welches eine bedeutende Menge Wasser eines Baches oder Flußes aufgehalten werden kann, um es nach Erforderniß zur Abflößung des Holzes, oder auch zur Schifffahrt, wie bey Gmunden und Steeg, benützen zu können.
—	—	Holzrechen ist ein Gebäude, welches das abgeflößte oder abgeschwemmte Holz aufnihmt.

Seite	Zeile	
10.	8.	Schünn ist die marckscheiderische Benennung des Längen- und Nivellenmaßes in den Bergwerken.
12.	5.	Pfannmeister ist derjenige, welcher über die Erzeugung des Salzes in der Pfanne, über die Pfanne selbst, und über das Erzeugungspersonale die Aufsicht, und über die verrichteten Arbeiten, und vorzunehmenden Reparationen u. d. gl. seinem vorgesetzten Beamten, dem Sudhüttenmeister, zu rapportiren hat.
—	6.	Pfieselschreiber ist nach seiner damaligen Verrichtung ein dermaliger Sudhüttenmeister.
—	25.	Holzbögen bestehen aus mehreren mit 2 Kettengliedern an einander befestigten nicht dicken Bäumen, in welchen bogenförmig das Holz auf dem See von einem Ort zum andern, ohne es in Schiffen transportiren zu müssen, gebracht werden kann; sie dienen auch hiezu, daß das im See schwimmende Holz nicht durch Winde auseinander getrieben werden kann.
14.	2.	nackte Fuder sind jene Salzstöcke, die nicht in Holz einballirt werden.

Seite	Zeile	
15.	7. u. 8.	Salzbereiter, und Landreiter waren das dermalige Salzcordons-Personale.
16.	10.	Pfieseln sind die Salzdörrungskammern.
—	11.	Hallingische Form ist die Einrichtung nach der Art der Pfieseln zu Hall in Tyrol.
—	16.	Wechselpfanne heißt jene, auf welcher, wenn die andere im Zurichten oder Ausbessern, somit im Stillstande ist, unterdessen gesotten wird.
18.	21.	Raitungen soviel als Rechnungen.
—	29.	Gesalzene Lacke ist eine aus dem Gebirge ausfließende saure Quelle.
19.	8.	Soolenleitung im Rinnwerk oder Röhren, oder das Strenngeleite, ist die Leitung der Sulze oder Salzsoole in Röhren aus dem Salzberge bis zu den Pfannhäusern.
—	26.	Hayen soviel als hägen, oder schützen.
22.	14.	Landesriegung soviel als Landgränze.
28.	9.	Wöhrensäuberung ist die Reinigung der Soolenauslaugungskammern, auch Stuben genannt; früher

Seite Zeile

ward sie nur des Tages hindurch vorgenohmen, später aber diese Arbeit auf Tag und Nacht anbefohlen.

28. 10. Kahrenfahrt ist die Ausbringungsart des tauben Gesteins, welches kein Salz enthält, und der Lehmerde, vom Bergmann der Laist genannt; diese geschah anfangs mit Kahren von 2 Rädern, später wurden die in allen Bergwerken üblichen Grubentruchen mit 4 Rädern und einem Leitnagel, welche in Ungarns Bergwerken Hunde genannt werden, angenohmen; die am Boden befindlichen 2 schmalen Hölzer, zwischen welchen der Leitnagel geht, heißt das Gestänge, und daher die Ausbringungsart des Laistes: die Gestängfahrt.

30. 16. Schünnschreiber so viel als Marckscheider, oder Gruben = Ingenieur.

33. 5. Fuderzahler, welcher noch richtiger Fuderzähler heißen dürfte, war der früher bestandene Pfieselschreiber, und nachherige Sudhüttenmeister.

Druckfehler.

Seite	Zeile	statt	soll heißen
8.	1.	Gottfried	Gotthart
9.	4.	Huff=	Kuff=
10.	14. u. 17.	Stab	Stabl
11.	25.	1509	1590
19.	8.	der	oder
21.	17.	Penzel	Pengel
—	18.	Settlberger	Sattlberger
24.	24.	Sulzstrom	Sulzstrenn
28.	10.	Gahrenfahrt	Kahrenfahrt
—	26.	Reußberg	Rueßberg
29.	18.	Verkaufs	Vorkaufs
30.	22.	Mittelbergstollen	Mitterbergstollen
31.	5. u. 17.	Nützan	Nützen
—	7.	Leopold	Leonhard
—	9.	Jahrs	Ihres
42.	17.	Herzothum	Herzogthum
45.	5.	Imflingen	Impflingen
53.	18.	Ansicht	Ansieht
58.	6.	oder	und
—	30.	Zinitz	Zimitz
59.	3.	Rottenstein	Röttelstein
—	30.	Huttenecceralpe	Hütteneckeralpe
61.	7.	Aben=	Aber=
71.	24.	aufgestelltens	aufgestellten
75.	30.	Granabetsattels	Kranabettsattels

Seite	Zeile	statt	soll heißen
76.	12.	anfzu=	aufzu=
—	22.	Hörner	v. Hörner
77.	29.	könnte	könnten
82.	11.	11°, —′, 11″,	11°, —′, 4″,
86.	28.	schlängende	schlängelnde
87.	3.	und	um
97.	25.	Sinkwerk — die	Sinkwerk — eine Stiege, die
99.	10.	auflösbaren	unauflösbaren
—	12.	Anhäufung eines	Anhäufung die Kammer davon durch Ausförderung eines
100.	5.	Bergfahrer	Bergbefahrer
110.	21.	Warnungstafel ꝛc., diesem	Warnungstafel an diesem
121.	3.	Fußbett	Flußbett
—	11.	Brüllengraben	Brüllergraben
124.	18.	vorgezeichneten	vorgerichteten
140.	17.	Pfefferling	Pfifferling
142.	6.	Feste	Veste
144.	1.	unter der	unter Ihre
152.	5.	neun Stunden	eine Stunde
154.	22.	vollsteinigem	rollsteinigem
158.	1.	deckt;	deckt,
—	2.	niederscheint,	niederscheint;

In der Tabelle II., Rubricke Kühe, muß es statt 1104, 1114 heißen.

Linz
bei
Joseph Fink
1820.

13
2
8

X IX.89

Werner Schraml
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str. 8

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steiner, Johann,

Der Reisegefährte durch die Oesterreichische Schweitz oder das ob der ennsische Salzkamergut in historisch, geographisch, statistisch, kammeralisch und pitoresker Ansicht ; ein Taschenbuch zur geseeligen Begleitung in diesen Gegenden

Linz 1820

It.sing. 1454 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469460-3